



Marc Strucken

Chat-SMS – eine Textsorte zwischen privater und öffentlicher Kommunikation

SASI Heft 2, Dezember 2004

<http://noam.uni-muenster.de/SASI>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Untersuchungsziel	3
1.2 Herangehensweise	4
2. Das Korpus	6
2.1 Der Chat	8
2.1.1 Ausgangsbedingungen	11
2.2 Ethnologisches Wissen	17
2.2.1 Die Chatter	18
2.2.2 Der Moderator	19
2.2.3 Der Chat	20
3. Theoretische Vorüberlegungen	21
3.1 Die kulturelle Bedeutung des Handys	22
3.2 Theoretische Ansätze zu den medialen Besonderheiten	26
3.3 Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit	31
3.4 Textsorten- / Gattungsanalyse	38
4. Empirische Untersuchung des Korpus	49
4.1 Kommunikative Funktionen	50
4.2 Turnstruktur im Chat	62
4.3 Mündlichkeitsmerkmale	66
4.3.1 lexikalische Phänomene	66
4.3.2 semantische Phänomene	75
4.4 Inflektive	84
4.5 Reduktion	88
4.6 Chiffren	96
4.7 Nicknamen	98
5. Resümee	101
5.1 Chat-typische Merkmale	101
5.2 SMS-typische Merkmale	104
5.3 Signifikante Unterschiede	105
5.4 Fazit	107
6. Ausblick	111
6.1 Konventionalisierung	111
6.2 Einfluss des CSMS auf die Sprache	112
6.3 Auswirkung neuer Technik und Anwendungen	113
7. Anhang	
7. Nutzungsmotivation der Teilnehmer im VT-Chat	I
7.1 Exemplarischer Dialog: „Selbstmord“	II
7.1.1 Dialogstruktur	V
7.2 Nicknamen	VI
7.3 Das Korpus (separat auf CD-ROM)	VI
8. Literaturverzeichnis	

1. Einleitung

@RAMONA@: KOALABÄR hier redet niemand wir schreiben
alle..grübel..grinsi

Noch vor wenigen Jahren war es fast ausschließlich der Jugend vorbehalten, den Blick für einige Zeit auf das Display des Mobiltelefons zu senken, das Umfeld auszublenden und zu „simsten“ – besser: den Short Message Service (kurz: SMS) des jeweiligen Anbieters zu nutzen. Ältere „Handy“-Nutzer beließen es beim Gebrauch der Grundfunktion des Gerätes und telefonierten oftmals lautstark in der Öffentlichkeit. Beide Verhalten lösten bei den Umstehenden ein Spektrum negativer Reaktionen aus. Während man bei den jüngeren „Simsern“ infolge der intensiven Beschäftigung mit dem eigenen Telefon eine Verkümmern der Kommunikationsfähigkeit fürchtete, schimpfte es sich trefflich über die älteren „Handy-Proleten“, die ihre mehr oder weniger teuren Geräte stolz am Gürtel trugen. Heute, etwa sechs Jahre später, besitzen über 70% der Deutschen ein Handy.¹ Muntere Klingeltöne gehören genau so zum alltäglichen Umgang, wie Gruppen von Kurzmitteilungen schreibend-en Menschen - beide scheinen nicht mehr weiter zu stören. Begriffe wie UMTS (Universal Mobile Telecommunication System), MMS (Multimedia Messaging Service) oder WAP (Wireless Application Protocol) sind zumindest der Technik interessierten Bevölkerung kein Geheimnis mehr, obschon den meisten nur die Abkürzungen ein Begriff sind, ohne die genaue Bedeutung zu kennen. „Die SMS“, wie es sich fälschlicherweise eingebürgert hat - die Abkürzung bezeichnet den Kurzmitteilungs-Service, nicht die Nachricht - ist längst fester Bestandteil des öffentlichen und vor allem privaten Leben. Laut Angaben der Zeitschrift „my handy“ werden mittlerweile in Deutschland monatlich 2,1 Milliarden Mitteilungen² von rund 50 Millionen Handy-Besitzern verschickt.³ Der Prozentsatz der unter 18-Jährigen ist dabei erwartungsgemäß höher, zumal die Anbieter gerade diese Zielgruppe als ihren Schlüssel zum Erfolg sehen. Dazu bewirbt die Industrie immer neue und kostenpflichtige Dienstleistungen: Angefangen mit so genannten Logos, die als kleine, das Display ausfüllende Bilder von Handy zu Handy verschickt werden, bis hin zu Klingeltönen, die den aktuellen Titeln der Musik-Charts nachempfunden sind. Besonders in den letzten zwei Jahren haben sich weitere Formen der mobilen

¹ Spiegel 47, 2002. S. 127.

² Dürscheid, 2003b. S. 8.

³ Höflich, 2001. S. 1.

Kommunikation entwickelt, die auf dem SMS beruhen. Mit Blick auf das keineswegs verkümmerte Kommunikationsverhalten der jungen Konsumenten, besannen sich Mobilfunkanbieter des Massenmediums Fernsehen, speziell des fast vergessenen Videotexts. In Anlehnung an die bereits seit einigen Jahren bestehenden Internet-Chats entwickelten sie in Kooperation mit den beiden Privat-Sendern RTL und SAT.1 jeweils ihre eigenen *Videotext-SMS-Chats* (im Folgenden als VT-Chat bezeichnet). Auf das Funktionsprinzip soll später eingegangen werden, doch wird bereits am Namen ersichtlich, dass unterschiedliche Kommunikationsformen verschmolzen wurden. Auf der einen Seite hat sich der Umgang mit dem SMS dahin gehend gefestigt, dass sich Kurzmitteilungen für die schnelle, ortsunabhängige Übermittlung privater Nachrichten etabliert haben. Nun sollte die 160-Zeichen-Variante der vertraulichen Note via Fernsehen bzw. Videotext an die breite mediale Öffentlichkeit gebracht werden. Die Form dessen lehnt sich an die nahezu synchrone Kommunikation der Chatrooms an. Bislang zeichneten sich Kurzmitteilungen dadurch aus, dass sie meist Informationen der Art „Ich bin grad im Café ... und du?“ enthalten. Der Chatroom zeichnet sich dagegen – wie der Name schon andeutet – durch einen gemeinsamen Kommunikationsraum der Teilnehmer aus.

Es stellt sich nun die Frage, ob eine solche Amalgamation Einfluss auf die Art und Weise hat, wie Kurzmitteilungen verfasst werden. Orientieren sich die Teilnehmer eines Videotext-Chats an den Gepflogenheiten eines Internet-Chats, oder behalten sie die ihnen erst seit Kurzem vertraut gewordene Form des privaten SMS bei? Oder bildet sich möglicherweise eine neue Form des Chat-SMS (im Folgenden als CSMS bezeichnet) heraus? Vor allem die letzte Frage soll die anschließenden Untersuchungen leiten. Im Spannungsfeld privater und öffentlicher Kommunikation und unter dem genannten Einfluss des Medienwechsels scheint sich eine Form der Kurzmitteilung zu etablieren, die sowohl Merkmale der Chat- als auch der privaten SMS-Kommunikation verbindet. Zusätzlich kann die Bildung neuer, eigener Merkmale auf verschiedenen Ebenen beobachtet werden.

Es ist allerdings anzunehmen, dass die technische wie kommunikative Entwicklung mit dem Videotext-Chat nicht zu einem Ende kommt. Einige Sender (hauptsächlich Musiksender) haben die Chats aus dem Videotext geholt und blenden sie in das aktuelle Programm ein. In Form von Laufbändern am unteren Bildschirmrand werden dort die eingehenden Mitteilungen gezeigt. Ebenso offerieren mittlerweile zahlreiche Anbieter mehr oder minder erotische Flirtangebote, bei denen die

Nachrichten zwar zentral vermittelt, doch letztlich nur zwischen zwei Personen ausgetauscht werden und somit näher an dem ‚Ur-SMS‘ sind. Jüngste Errungenschaft ist die Integration des WAP, das lediglich die Nutzung des Videotexts erübrigt, da nun der Chat auf dem eigenen Display verfolgt werden kann. Jedoch ergibt sich hier voraussichtlich keine relevante Neuerung im Hinblick auf das kommunikative Verhalten der Teilnehmer, da dies wiederum den Internet-Chats ähnlich ist.

1.1 Untersuchungsziel

Wie zuvor beschrieben, hat der VT-Chat mehrere Ursprünge, und dieser Umstand wird bei einer eingehenden Untersuchung der Texte umso deutlicher. Zwar lassen sich nicht alle Kurzmitteilungen, die im Videotext erscheinen, als homogen beschreiben, doch weist ein Großteil sehr ähnliche Merkmale auf. Im Vergleich mit den Ergebnissen diverser Untersuchungen zur privaten Kurzmitteilung und den zahlreichen Publikationen zum Internet-Chat wird ersichtlich, dass sich möglicherweise eine weitere Art von medial schriftlicher und konzeptionell mündlicher Kommunikation bildet – ohne hier schon auf die Schwierigkeiten einzugehen, die das Konzept der medialen und konzeptionellen Mündlichkeit / Schriftlichkeit von Koch und Österreicher mit sich bringt. Bewusst soll auch hier diese sehr vage Formulierung einer „weiteren Art von ...“ verwandt werden. Im Zusammenhang mit Kommunikation in den neuen Medien hat die Debatte um den Textsortenbegriff nicht an Wichtigkeit verloren. Knapp 30 Jahre nach den ersten deutschsprachigen Arbeiten zum Thema besteht noch keine einheitliche Definition, zumal allein bei der Frage ‚Was ist ein Text?‘ verschiedene Ansichten existieren. Hier sei auf die Arbeit von Kirsten Adamzik verwiesen, die in der Einleitung zu einer Bibliografie die verschiedenen Ansätze zu ordnen versucht.⁴ Anknüpfungspunkte zur Textsortentheorie bietet hier die an mündlichen Texten orientierte Gattungsanalyse. Ihr Blickwinkel ist weiter gefasst und schließt soziologische Aspekte ein. Neuere Arbeiten zur Textsortenbestimmung zeigen eine deutliche Öffnung hin zur Gattungsanalyse – Wolfgang Heinemann setzt sein Verständnis von „globalem Text-

⁴ Adamzik, 1995.

muster“ gleich mit dem Begriff der „kommunikativen Gattung“ wie ihn u.a. Günthner und Knoblauch verwenden.⁵

Wie der Titel dieser Arbeit andeutet, werde ich versuchen, eine Synthese aus beiden Ansätzen zum Zwecke einer näheren Untersuchung des Chat-SMS zu schaffen. Dabei sollen die soziologischen Aspekte der Gattungsanalyse der großen Dialogizität des Chats Rechnung tragen. Hingegen ist die in einigen Arbeiten der Textsortenlinguistik beschriebene Möglichkeit der kleinschrittigen Kategorisierung der relativ weit greifenden Gattungsanalyse gegenüber im Vorteil. Nähere Ausführungen dazu finden sich im dritten Kapitel.

Anhand dieser beiden Ansätze soll im Verlauf der Arbeit eine Abgrenzung des CSMS erfolgen gegenüber der privaten Kurzmitteilung und den Beiträgen in Internet-Chatrooms. Dabei dient ein insgesamt 3442 Nachrichten umfassendes Korpus als empirische Grundlage. Die untersuchten Daten sind die ersten ihrer Art, da bislang nur Korpora bestehen, die jene Kurzmitteilungen untersuchen, die privat zwischen zwei Personen verschickt wurden. Daher kann mit Recht im Titel von einem *„explorativen Versuch“* gesprochen werden. Das hier analysierte Korpus entstand an zwei Tagen und ist dem Videotext-Chat des Kölner TV-Senders RTL entnommen. Genauere Angaben zum Korpus finden sich im folgenden Kapitel. Ziel ist es, ein vorläufiges Merkmalsprofil des CSMS zu erarbeiten. Auf Grund der dynamischen Entwicklung des untersuchten Chats ist dies als eine Momentaufnahme zu betrachten. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, genügend aussagekräftige Charakteristika herauszuarbeiten, so dass möglicherweise von einer neuen Textsorte, zumindest aber von einer sich verfestigenden Unterkategorie im Rahmen der Computer vermittelten Kommunikation (auch: Computer Mediated Communication; kurz CMC) ausgegangen werden kann.

1.2 Herangehensweise:

Der CSMS ist eine recht junge Erscheinung sowohl im Rahmen der CMC als auch besonders im Angebot des SMS im Allgemeinen. Während zahlreiche Publikationen zur Thematik der privaten Kurzmitteilung und natürlich der Internet-Chats veröffentlicht wurden, existiert bislang noch keine wissenschaftliche Bearbeitung des

⁵ Heinemann, 2000. S. 21.

vorliegenden Themas. Zwar haben Zeitschriften wie der *Spiegel*, die *Zeit* und diverse Branchenblätter diese neue Form des SMS ‚entdeckt‘, doch richtet sich deren Fokus fast ausschließlich auf die wirtschaftlichen Aspekte des Angebots im weiteren Sinn. Eine wissenschaftliche Untersuchung, die sich des SMS-Chats annimmt, betritt somit empirisches Neuland. Zu diesem Zwecke greift meine Analyse auf ein selbst erhobenes Datenkorpus zurück, dessen Daten am 16. Mai 2003 und 16. August 2003 auf verschiedenen Videotextseiten, d.h. in verschiedenen Chatrooms aufgezeichnet wurden. Die Wahl der Seiten erfolgte bewusst, da sich große Unterschiede zeigen sowohl bei den Nutzern als auch bei den besprochenen Themen. Vor allem die Texte der als „Gay Club“ bezeichneten Videotextseite 683 unterscheiden sich grundlegend von den übrigen und werden daher im Verlauf gesondert behandelt. Somit liegt eine Zweiteilung des Korpus vor: Insgesamt umfasst die Erhebung 3442 Kurznachrichten, wovon 2700 im engeren Sinn dialogisch und somit für eine Analyse interessant sind. Die Texte sind mit ihrer Ausstrahlung im Fernsehen öffentlich und bedürfen somit keiner Verfremdung, die dem Datenschutz Rechnung tragen müsste. Lediglich die in den Texten angegebenen Telefonnummern sind aus diesem Grund trunziert.

Sehr hilfreich bei der Analyse der Texte war meine über zweijährige Tätigkeit als ‚Moderator‘ für den untersuchten Chat. Ich habe auf diesem Weg ein ethnografisches Wissen über den Chat, die Teilnehmer, technische Funktionsweisen etc. sammeln können. Obwohl ich durch die Betreuung der telefonischen Hilfe (‚Helpline‘) Kenntnis über einzelne teilnehmende Personen erlangen konnte, soll versucht werden, dies auszublenden. Der Blickwinkel des Untersuchenden soll – bis auf einzelne Ausnahmen - dem eines einigermaßen erfahrenen Chatters gleichen. Das heißt, dass die verschiedenen Abkürzungen, Gepflogenheiten und technischen Ausgangsbedingungen bekannt sind.

Die aus der Korpusanalyse gewonnenen Erkenntnisse sollen in einem weiteren Schritt mit jenen Ergebnissen verglichen werden, die in der bestehenden Forschungsliteratur in Bezug auf private Kurzmitteilungen und Internet-Chats dargestellt sind. Dabei beziehe ich mich im Einzelnen auf ausgewählte Aspekte der Untersuchungen, da verständlicherweise einige für die hier untersuchte Form des Chats nicht (mehr) zutreffen. Beispielsweise sei hier das in einigen Arbeiten noch erwähnte Problem der Übertragungskapazität im Internet genannt, das einen gewissen Einfluss auf die Chatkommunikation gehabt haben mag. Auch das Problem

der Zeichenkodierung im ASCII-Format ist mittlerweile selbst im Internet fast vollständig behoben und spielt für den SMS keine Rolle mehr. Vielmehr sollen in dieser Arbeit umfassende Themen behandelt werden wie die schriftlich vermittelte Mündlichkeit im Chat (mit ihren diversen Ausprägungen) oder die kommunikativen Funktionen der Kurzmitteilung. Die bereits für das Internet untersuchten Aspekte wie die Verwendung von Abkürzungen und so genannten Akronymen werden hier erneut thematisiert.

Nachdem die eigenen Analyseergebnisse mit den bereits vorhandenen abgeglichen wurden, folgt eine Zusammenführung der Resultate in Kapitel 5 unter den Leitfragen ‚Was ist Chat-typisch?‘ bzw. ‚Was ist SMS-typisch?‘ am CSMS. Daraus ergibt sich dann die zentrale Frage ‚Was sind signifikante Unterschiede?‘, das heißt: ‚Was konstituiert letztlich die Kategorie des CSMS?‘

Im letzten Kapitel soll die Arbeit einen Ausblick auf mögliche zukünftige Entwicklungen geben. Im engeren Sinn steht damit die Konventionalisierung bestimmter, in der vorangehenden Analyse beschriebener Merkmale des CSMS zur Diskussion. Im weiteren Sinn ist die externe Wirkung dieser Kommunikationsform auf die Alltagskommunikation gemeint. Ebenfalls von Interesse ist in diesem Zusammenhang noch die Auswirkung technischer Neuerungen wie beispielsweise ‚UMTS‘ und neuer Anwendungen der bestehenden Technik (Werbemails, „Flirtzentralen“) auf die in den Kurznachrichten verwendete Sprache.

2. Das Korpus

Verglichen mit bestehenden Korpora erklärt sich die relativ große Anzahl von 3442 Kurzmitteilungen in diesem Korpus aus zweierlei Gründen.⁶ Erstens wurden diese Texte wie zuvor erwähnt dem Videotext-Chat des privaten Senders RTL entnommen, der derzeit 14 deutschsprachige Chatrooms umfasst. Die Anzahl der untersuchten Texte muss daher hoch sein, um eine gewisse Repräsentativität gewährleisten zu können. Bei der Analyse der Nachrichten fällt schnell auf, dass sich auf den verschiedenen Seiten, abgesehen von der thematischen Orientierung, gewisse Unterschiede herausgebildet haben. Sicherlich gibt es Rückschlüsse auf das in der

⁶ Die Korpusdaten befinden sich auf einer separaten CD-ROM, die auf der letzten Seite dieser Arbeit eingeklebt ist.

Kopfzeile des Chat-Fensters angegebene Thema. So herrschen auf der als „Fankurve“ betitelten Videotextseite 674 vornehmlich Diskussionen vor um Fußballspieler, -spiele, -ergebnisse etc. Damit verbunden ist eine Dominanz männlicher Teilnehmer, was wiederum einen Einfluss auf den ‚raueren‘ Umgang untereinander zu haben scheint. Doch auch im „Flirt 1“ (Seite 675) hat sich eine bestimmte Chat-Gemeinde gebildet, die durch eine hohe Quote nicht-deutscher Teilnehmer geprägt ist. Über die Zeit hat sich quasi ‚eingebürgert‘, dass sich dort vor allem Türken, Italiener, Kroaten, Serben, Bosnier und Russen treffen. Auf weiteren Seiten werden zwar türkischsprachige Chatrooms angeboten, doch scheint die Mischung der verschiedenen Ethnien den Reiz auszumachen.

Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Seiten war die Motivation der Chatter, einen bestimmten Chatroom zu nutzen. Während manche Seiten ein virtuelles Pendant der Kleinanzeigen in der Art „Er sucht ...“ bzw. „Sie sucht ...“ darstellen, wird auf anderen Seiten primär dialogisch kommuniziert. Meistens mischen sich jedoch jene Nachrichten, die im Folgenden als „Gesuche“ bezeichnet werden sollen, mit den dialogischen Beiträgen. Eine Übersicht der prozentualen Verteilung folgt in Kapitel 2.1.1, Abb. 3.

Zuletzt spielt die Tageszeit ebenfalls eine entscheidende Rolle. Aus nahe liegenden Gründen ist der Anteil der SchülerInnen vormittags und mittags gering. Früh morgens, etwa zwischen vier und sieben Uhr, fällt die Teilnehmerzahl auf das Tagesminimum; erst ab etwa 19 Uhr beginnt der normale Betrieb, und die Zahl der Chatter steigt für einige Stunden auf konstant hohe Werte, die jedoch hier nicht näher untersucht werden sollen, da sie ebenfalls unterschiedlichen Faktoren unterliegen. Daher wurde der Untersuchungszeitpunkt werktags zwischen 21 und 24 Uhr (Seite 682) und 0 bis 3 Uhr gewählt (Seiten 672, 673, 675). Für die Daten der Seite 683 genügte eine Zeitspanne von 0 bis 1.30 Uhr, da in diesem Zeitraum etwa gleich viele Kurznachrichten gesendet wurden – etwa 800 Texte. Die Wahl des Datums ist hingegen rein zufällig.

Aus den zuvor genannten Gründen wurden nun fünf verschiedene Seiten für die Korpus-bildung ausgewählt:

- Seite 672 „Young + Fun“ (16.05.03, 0-3 Uhr): Wie der Titel angibt, treffen sich dort vornehmlich junge Chatter. Die Themenwahl ist meist altersspezifisch, es liegt jedoch die korpusintern höchste Quote von Gesuchen vor, abgesehen von der Seite 683.

- Seite 673 „F1“ (16.05.03, 0-3 Uhr): Der Titel bezieht sich zwar auf die Formel 1 des automobilen Rennsports, doch hat sich hier eine besonders feste (Fußball-) Gemeinschaft gebildet, die eine thematische Orientierungshilfe seitens des Betreibers ignoriert – zumal diese sportsaisonal wechselt. Die Anzahl der Gesuche bezogen auf das Korpus ist sehr niedrig.

- Seite 675 „Flirt 1“ (16.05.03, 0-3 Uhr): Wie bereits erwähnt, ist diese Seite ein Treffpunkt verschiedener Ethnien. Sie wird ebenfalls vermehrt dazu genutzt, Gesuche zu veröffentlichen.

- Seite 682 „Oldies 2“ (16.09.03, 0-3 Uhr): Der Titel der Seite ist keine thematische, sondern eine Alterseinschränkung. Allerdings sind die Chatter keineswegs objektiv als alt zu bezeichnen: Der vermutliche Altersdurchschnitt dürfte etwa bei 40-45 Jahren liegen, was im Vergleich mit dem gesamten Chat jedoch verhältnismäßig alt ist. Dementsprechend sind die Gespräche meist ernster und weniger durch die Konsumthematik (Musik, Kleidung, spezifische Freizeitgestaltung) geprägt.

- Seite 683 „Gay Club 1“ (16.09.03, 0-3 Uhr): Obwohl auch heterosexuelle Chatter diese Seite nutzen, ist hier eine entsprechend starke Themenfokussierung zu beobachten. Allerdings liegt hier die Anzahl der Gesuche (N=738) bei annähernd 100% - dialogische Beiträge sind die Ausnahme (N=4). Daher sollen die Texte dieser Seite nur in Verbindung mit den dort verwendeten Chiffren behandelt werden.

Es ergibt sich daraus eine zu untersuchende Korpusgröße von genau 2700 Kurznachrichten, die den übrigen Videotextseiten 672, 673, 675 und 682 entnommen sind.

2.1 Der Chat

Wie zuvor schon erwähnt, lehnt sich der Videotext-Chat in seiner Gestaltung an den Online-Chat an. Dies bezieht sich sowohl auf seine optische Aufmachung, als auch auf seine Handhabung. Das Aussehen (s. Abb. 1) entspricht im weitesten Sinn den bekannten Chatrooms im Internet, wo sich ebenfalls der Text von unten nach oben durch das Fenster bewegt, das hier 16 Zeilen umfasst. Folglich sind je nach Länge maximal 16 und mindestens zwei Textbeiträge gleichzeitig sichtbar. Das sind im Vergleich zum Internet weniger, da dort oftmals der gesamte Bildschirm zur Textanzeige benutzt wird. Die Durchlaufgeschwindigkeit ist nach unten hin von der Anzahl der eingehenden Texte abhängig. Nach oben gibt es eine nicht weiter definierte Grenze, die durchschnittliche Verweildauer eines Textes von etwa 20 Sekunden verlangt jedoch eine gewisse Lesegeschwindigkeit.



Abb. 1: Seitenaufbau des Chatrooms

Um teilnehmen zu können, müssen sich die Chatter zunächst eine Textnachricht an eine zentrale Nummer senden, die den gewünschten Chatroom und Nicknamen enthält: z.B. „RTL 675 rocco“. Bei erfolgreicher Anmeldung erscheint daraufhin im Chat der Text: „rocco > HAT SICH ZUGESCHALTET“. Als nächstes können die Teilnehmer Kurznachrichten mit beliebigem Text an die gleiche zentrale Nummer senden, woraufhin die Nachricht in der Regel etwa 10 bis 180 Sekunden später im Chat erscheint. Die Farben der Texte sind der Übersichtlichkeit wegen abwechselnd gelb und weiß. Die Farbe der Namen (grün oder gelb bzw. weiß) zeigt an, ob derjenige auch für den so genannten „1-2-1-Chat“ angemeldet ist. Dabei handelt es sich um ein zusätzliches Angebot, mit dem direkter Kontakt zwischen zwei Personen über die zentrale Vermittlungsstelle des Chats möglich ist, ohne jedoch die Telefonnummer preisgeben zu müssen. Die Texte werden nicht im Videotext gesendet. Auf diese Funktion des Chats soll jedoch mangels Daten nicht weiter eingegangen werden. Der Weg einer Kurznachricht vom Versender bis in den Chat soll nun kurz nachgezeichnet und in Abb. 2 grafisch verdeutlicht werden.

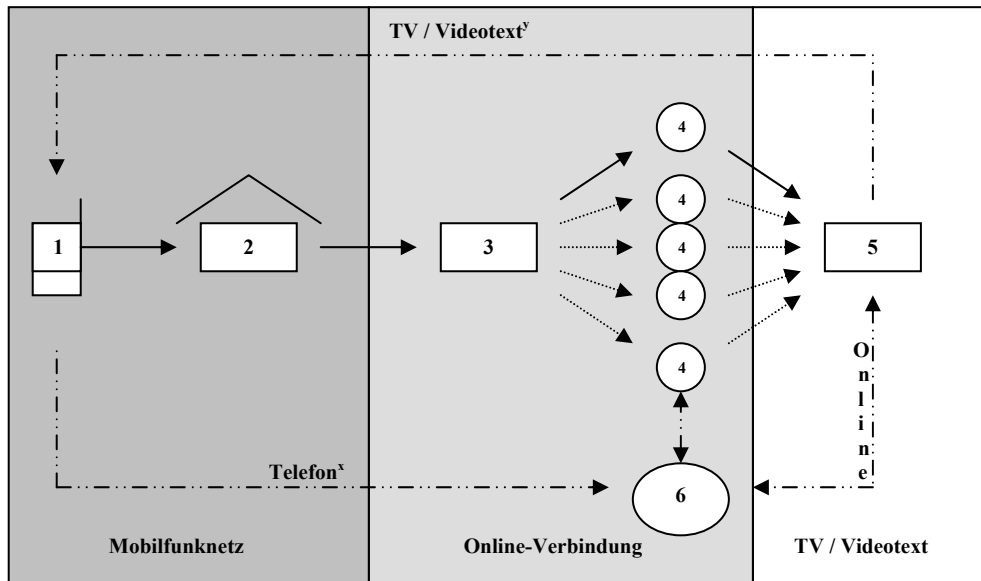


Abb. 2: Die Kommunikationswege im Chat

Die Kurzmitteilung wird zunächst von einem Handy (1) verschickt und über den jeweiligen Telefonanbieter (2) weitergeleitet. Sie wechselt nun das Medium und wird via Internet an einen Verteiler (3) gesendet. Sie erhalten dort einen internen Eingangs-„Stempel“. Der Verteilerpunkt bedient eine Gruppe von „Zensoren“ (4), die jede eingehende Nachricht lesen und im Bedarfsfall löschen. Die zugrunde liegenden Richtlinien werden in Kapitel 2.1.1. erklärt. Ist die Nachricht nach Ansicht der Zensoren sendefähig, wird sie via Internet an einen weiteren Knotenpunkt geleitet, wo sie in das Videotextnetz (5) eingespeist wird und zur Ausstrahlung gelangt. Eine Kurzmitteilung wechselt folglich zweimal das Medium (Mobilfunknetz → Internet → TV / VT), und das in meist weniger als einer Minute. Allerdings kann es zu Verzögerungen kommen, die natürlich größte Auswirkungen auf den Chat und die darin stattfindende Kommunikation haben.

Eine zweite wichtige Instanz im Chat ist der „Moderator“ (6) – von den Chattern als „Modi“ verniedlicht. Er überwacht den Chat und nimmt daran in verschiedener Weise teil. Er steht dabei in ständigem Kontakt mit den Zensoren, die Verstöße u.ä. an ihn melden können. Zum einen steht der Moderator für Fragen oder Beschwerden der Chatter zur Verfügung. Zum anderen muss er sie zurechtweisen, ggf. sogar von der Teilnahme ausschließen, wenn sie gegen die Chatregeln verstoßen. Er kann die Dialogstränge der einzelnen Teilnehmer verfolgen, was den Zensoren durch die zufällige Verteilung der Texte nicht möglich ist. Zusätzlich

können die Teilnehmer über eine kostenpflichtige Telefonnummer in Kontakt mit dem Moderator treten (Telefon), was jedoch wegen der hohen Kosten nur verhältnismäßig selten genutzt wird. Der hauptsächliche Rückkanal für die Chatter ist selbstverständlich die Übertragung des Chats im Videotext. Dort kann er seinen Text, die Antworten anderer und die Kommentare des Moderators sehen.

Anders als in den Online-Chats sind hier verschiedene Übertragungswege kombiniert, die ein Teilnehmer nutzen kann und teilweise muss. Man könnte die drei Stadien der Medienwechsel auch bezüglich der Dichotomie ‚privat-öffentlich‘ interpretieren. In der Grafik nimmt die Zahl potentieller Rezipienten von links nach rechts zu. Bis zur zweiten Station nimmt ein Text den normalen Weg vom Handy zum Netzbetreiber, bis zur vierten Station nimmt die Zahl der Empfänger bis zu einer bestimmten Anzahl zu (Anzahl: intendierter Empfänger + Zensoren + Moderator), zuletzt können theoretisch alle im jeweiligen Chatroom Anwesenden die Mitteilung lesen – sie wird quasi-öffentlich. Mit der Teilnahme am Chat ordnet sich jeder diesen Bedingungen unter, so dass schon bei der Produktion des Textes dies (zumeist) berücksichtigt wird. Die Kommunikation im Chat wird von einem dichten Geflecht von inhaltlichen Regeln und technischen Bedingungen umgeben, das Einfluss auf die Kommunikation hat. Dieses Geflecht soll im folgenden Absatz beschrieben werden.

2.1.1 Ausgangsbedingungen

Auf einige Bedingungen wurde bereits im vorangegangenen Teil eingegangen. Es soll nun noch einmal kurz auf die technischen, anschließend auf die inhaltlichen Voraussetzungen eingegangen werden, da diese eine wesentlich größere Bedeutung haben. Aus technischer Sicht kann jeder Besitzer eines jeden Handys teilnehmen, eine Beschränkung auf bestimmte Netze ist nicht gegeben. Auch Teilnehmer aus der Türkei und der Schweiz sind regelmäßig angemeldet. Die maximale Zeichenkapazität einer Kurzmitteilung beträgt wie üblich 160 Zeichen – obgleich bereits viele Geräte längere Texte versenden. Bildmitteilungen oder Klingeltöne können nicht im Videotext übertragen werden. Entsprechen die Mitteilungen nicht den Chatregeln, werden sie entweder punktuell gelöscht, oder die gemeldete Telefonnummer wird auf bestimmte Zeit gesperrt, d.h. eingehende Nachrichten werden nicht gesendet. Stattdessen erscheint der Text „IST WEGEN SCHLECHTEN

BENEHMENS GESPERRT". Viele Chatter versuchen eine Sperre durch die Nutzung weiterer „Pre-Paid-Karten“ zu umgehen, so dass einige Chatter mit mehreren Nummern gemeldet sind. Eine spezielle Rolle spielt in diesem Zusammenhang der Nickname, worauf in Kapitel 2.2.1 eingegangen werden soll.

Verstöße gegen die Regeln des Chats können etwa sexistischer oder politischer Natur sein, sowie allgemeine Verstöße gegen bestehendes Recht (Gewaltverherrlichung, Pädophilie, Drogenmissbrauch etc.) und spezielle Verbote des Betreibers (Werbung, kommerzielle Angebote, Nennung von Adressen, URLs etc.). Zu Problemen kommt es, wenn die gesetzliche Meinungsfreiheit fälschlicherweise zu Gunsten nationalistischer Parolen ausgelegt oder die freundschaftlich gemeinte Begrüßung mit rüden Begriffen missverstanden wird. Abweichende Meinungen oder Verhaltensweisen werden jedoch von den Chattern meist nicht toleriert, die Verfasser werden entweder gerügt oder sogar zum Verlassen des Chats gedrängt.

a) Nicht-dialogische Beiträge:

Wenig beliebt sind die so genannten „Hotties“ – Chatter, die es weniger auf Kommunikation *im* Chat abgesehen haben, als auf Verabredungen zu erotischen Treffen *außerhalb*. Solche nicht-dialogischen Beiträge machen einen verhältnismäßig großen Teil des Korpus aus. Wie zuvor erwähnt, ist der Anteil nicht auf allen Seiten gleich; bestimmte „Hottie-Seiten“ wie der „Gay Club 1“ (Seite 683) weisen einen überdurchschnittlichen Anteil auf.

Bsp. 1

672 Aug 16 2003 2:55AM E-Dry1
Welches hot girl 16-25 hat lust auf hot sms mit einem hot boy???
NU.EI.SE. (...) ⁷

An Beispiel 1 wird deutlich, woher die Bezeichnung „Hottie“ stammt. „hot“ signalisiert die erotischen Intentionen des Verfassers, wobei „hot girl“ bedeutet, dass sie willig ist, ein solches Angebot anzunehmen, „hot sms“ die Textvariante des Telefonsex ist und „hot boy“ auf ein unbefriedigtes sexuelles Bedürfnis hindeutet. Die Abkürzung „NU.EI.SE.“ ist eine Art Chiffre, auf die in Kapitel 4.5 eingegangen wird. Auf Texte wie in Bsp.1 wird in der Regel nicht geantwortet, da die angegebene

⁷ Die Angaben in der ersten Zeile geben Auskunft über die VT-Seite, den Sendezeitpunkt und den Nicknamen. Die angegebene Telefonnummer wurde vom Verfasser aus Datenschutzgründen trunkiert.

Telefonnummer darauf verweist, dass eine Reaktion außerhalb des Chats präferiert wird. Solche Texte nehmen auf manchen Seiten einen großen Teil des Chatfensters ein und sind daher von den anderen auf Unterhaltung bedachten Chattern nicht erwünscht. Daher werden die Verfasser despektierlich als „Hotties“ bezeichnet und ebenfalls zum Verlassen der Seite gedrängt.

Großes Ansehen trotz fehlender Dialoghaftigkeit genießen so genannte „Logos“ - Bilder, die aus Buchstaben und Zeichen zusammengesetzt sind. Sie beziehen sich meist auf den Verfasser bezüglich dessen Aussehen oder dessen im Chat dargestellten Handlungen. Diese Nachrichten sollen jedoch im Rahmen dieser Arbeit wegen ihrer fehlenden dialogischen Orientierung und ihrer schwierigen Deutung nicht weiter untersucht werden. Die folgenden Beispiele sind exemplarisch für die im Chat üblichen Logos, wobei die Kreativität so genannter „Logo-Bastler“ oder „-Bauer“ keine Grenzen kennt.

Bsp. 2

672 Aug 16 2003 2:20AM Miss-Dyn

==>CHATPASS<===

Name\$\$:Miss-Dyn

Alter\$\$:\$\$\$18/w

Haare\$\$:Schwarz

Augen\$\$:\$\$Braun

Größe\$\$:\$1,70\$\$

Ort\$\$\$\$:\$\$Lpz\$\$

Liebt\$\$:\$\$\$Sich

Mag\$\$\$:\$\$Nichts

\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$⁸

Bsp. 3

672 Aug 16 2003 12:17AM ???>X<??

\$\$\$***\$\$\$***\$\$\$

\$\$*\$\$\$*\$\$*\$\$\$*\$\$

\$*\$\$\$\$\$*\$\$\$\$\$*\$

\$*\$\$\$\$\$*\$\$\$\$\$*\$

\$\$*\$\$\$\$\$*\$\$\$\$\$*

\$\$\$*\$\$BUSSIS*\$\$\$

\$\$\$\$*\$\$\$\$\$*\$\$\$\$\$

\$\$\$\$\$*\$\$\$*\$\$\$\$\$

\$\$\$\$\$*\$\$*\$\$\$\$\$

\$MEINES*Chatfrau

⁸ Die §-Zeichen werden aus technischen Gründen im Chat Leerzeichen dargestellt.

Exkurs: SMS-Sprüche

Weniger kreativ und meist nur bei jungen Chattern beliebt sind die bereits kommerziell ausgeschlachteten SMS-Sprüche. Zahllose nicht-wissenschaftliche Publikationen buhlen um die jungen Handy-Neulinge mit dem Versprechen, sie in die Kultur der „SMS-Freaks“ und „SMS-Junkies“ einzuführen.⁹ Lorelies Ortner untersucht in ihrem Aufsatz die Ratgeberliteratur zu diesem Thema und kommt zu der strittigen Annahme:

„Es ist sehr wahrscheinlich, dass SMS-Bücher (wie auch SMS-Mustertext-Sammlungen im Internet) von den Usern kommunikativ wirklich genutzt werden. Dafür spricht einerseits die rasante Zunahme neuer Titel auf dem Buchmarkt [...]. Andererseits gibt es konkrete Hinweise, dass Mustertexte übernommen werden, vgl. z.B. SMS-Texte, die den Raum des Privaten verlassen haben.“¹⁰ Ortner nennt hier lediglich das Beispiel eines Rundfunk-Interviews mit einer „SMS-Userin“. Meines Erachtens ist die Zunahme solcher Veröffentlichungen eher damit zu erklären, dass sich viele Verlage einen Erfolg vom SMS-Boom versprechen, und viele Käufer einen Anhaltspunkt im Gewirr neuer Fachbegriffe suchen, diesen aber in den bloßen Textsammlungen kaum finden werden. Dies stützen auch negative Rezensionen beispielsweise auf den Seiten eines Internet-Buchhandels:

„Das Buch faßt längst bekannte, ausgelutschte Sprüche zusammen in immer anderen Versionen. Ist kein Knaller und richtig peppige Sprüche fehlen!!“

„Ich hatte das Buch eigentlich wegen dem "so geht's" im Titel bestellt. Leider kommen mir die Tipps aber zu kurz. Die Sprüche sind sicherlich gut (für Leute, denen selbst keine einfallen), aber wer mehr über SMS wissen will, sollte lieber zu einem anderen Buch greifen, etwa aus der Reihe 'Praxiswissen SMS'.“¹¹

Allerdings räumt Ortner ein, dass es Unterschiede zwischen SMS-Mustertexten und realen Texten gebe. Diese betreffen vor allem die „Gewichtung der kommunikativen Aufgabe“, d.h. deren Tauglichkeit zur „Alltagsbewältigung“.¹² Für eine gewisse Zeit sorgte eine Aktion der BILD-Zeitung für Aufsehen, die ganze Sätze in Kürzel wie

⁹ Ortner, 2002. S. 207.

¹⁰ Ortner, 2002. S. 216.

¹¹ Kunden-Rezensionen zu: Haller, 2002.

http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/344216561X/qid=1069789140/sr=1-28/ref=sr_1_2_28/302-7132630-6838448 erstellt am: 25.11.03, 20:00

¹² Ortner, 2002. S. 217.

„MÖMIDIKU“ („Möchte mit dir Kuscheln“¹³) verkürzen wollte. Dass solche Extremformen allerdings je einen praktischen Einsatz erfahren haben, ist - nicht zuletzt wegen ihrer fehlenden Praktikabilität - zu bezweifeln. Anders als in der privaten Kurzmitteilung haben SMS-Sprüche (abgesehen von den BILD-Kürzeln) im Chat zumindest eine geringe Bedeutung. Ortner stellt fest: „Hier [in den Sprüchen; Anmerkung d. V.] findet die Wiederbelebung einer jugendtypischen Textsorte statt, die seit den 80er Jahren keine solche Blüte erlebt hat.“¹⁴ Gemeint sind damit die sogenannten Sponti-Sprüche, die Parallelen zur „Weisheit“, „Regel“ oder zum „Klospruch“ aufweisen. Dies entspricht dem informellen Umgang der Chatter untereinander, bei dem sprachliche Kreativität einen hohen Stellenwert hat – auch wenn diese keine dialogische Ausrichtung hat.

<u>Anteil der nicht-dialogischen Beiträge („Gesuche“):</u>		
672 „Young + Fun“	41,7%	(348)
673 „F1“	6,7%	(14)
675 „Flirt 1“	37,7%	(282)
782 „Oldies 2“	14,3%	(130)
683 „Gay Club 1“	>99%	(738)
→ Durchschnitt: 41,9% bzw. 28,7% (ohne 683)		
→ In Zahlen: 1512 bzw. 774 (ohne 683)		

Abb.3: Anteil der nicht-dialogischen Beiträge

b) Dialogische Beiträge:

Unter diesem Oberbegriff subsumiere ich nun all jene Kurzmitteilungen, die in irgendeiner Weise initial oder reaktiv im Zusammenhang mit anderen Beiträgen stehen. Allerdings ist oft schwierig auszumachen, ob Nachrichten tatsächlich im Sinn eines dialogischen Beitrags verstanden werden können. Dies gilt vor allem für Grüße, die ein Teilnehmer zum wiederholten Mal schickt. Ein Chatter kann damit beispielsweise auf sich bzw. seinen Freundeskreis aufmerksam machen oder auf seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe hinweisen. Daher werden Logos mit mutmaßlich dialogischer Funktion (z.B.: als Gruß oder Verabschiedung) bei der Analyse nur einmal gezählt. Dies gilt ebenfalls für normale Textnachrichten, bei denen es sich ähnlich verhält.

¹³ Ortner, 2002. S. 221.

¹⁴ Ortner, 2002. S. 224.

Bsp. 4

672 Aug 16 2003 2:43AM Geronim1

Eines tages wirst du mich fragen, was wichtiger ist: Du oder mein Leben? Ich sage mein Leben und Du wirst gehen, ohne zu wissen das Du mein LEBEN bist!!!

Bei Beispiel 4 zeigt sich deutlich der angesprochene Interpretationsspielraum. Bei der ersten Veröffentlichung im Chat kann dieser Text durchaus als dialogischer Beitrag mit ungewöhnlich hohem Register verstanden werden; es fehlt allerdings die Angabe eines Adressaten. Der identische Text wird jedoch etwa eine Minute später erneut gesendet. In diesem Fall liegt die Vermutung nahe, dass es sich weniger um eine wirkliche Liebeserklärung, sondern um einen jener SMS-Sprüche handelt. Die Meta-Aussage einer solchen Kurznachricht ist dann etwa: Schaut her! Ich kann gefühlvolle Texte schreiben – also spricht mit mir!

Bsp. 5

672 Aug 16 2003 2:46AM < -YVE-

Nö **DeeJay**, abba meine Mails komm so schlecht durch... **EISBÄR** ich weiß wer Du bist, aber mich scheins ja nicht mehr zu kennen..tg.. **G.2003** wat ist...¹⁵

Es sei schon hier auf die spezielle Turnstruktur und Sprechersituation hingewiesen. Die meisten Texte richten sich zwar an einen Rezipienten(-kreis), doch haben sich auch Multi-Rezipienten-Texte etabliert, wie Beispiel 5 zeigt. In einer Kurznachricht werden mittels mehrfacher, direkter Adressierung verschiedene Personen angesprochen. Dem Moderator „DeeJay“ gilt die Beschwerde über das beeinträchtigte Versenden der Texte, ein Vorwurf richtet sich an „EISBÄR“, und „G.2003“ wird zu einer Reaktion aufgefordert. Auf den Komplex der Turnstruktur soll in Kapitel 4.2 eingegangen werden. Bezüglich der Sprechersituation wird bereits seit den ersten Untersuchungen der Internet-Chats deutlich, dass die private Kommunikation im Chat vor den Augen aller Teilnehmer ausgetragen wird, ein entsprechendes Bewusstsein hingegen fehlt. Andererseits wird diese „production of talk for an overhearing audience“¹⁶, begrifflich angelehnt an den Aufsatz von John Heritage, bewusst eingesetzt, um den anderen Teilnehmern die eigenen (sprachlichen) Qualitäten im Gespräch mit einem Einzelnen vor Augen zu führen. Dies trifft vor allem für solche Texte zu, die nicht explizit an einen Rezipienten gerichtet sind (s.

¹⁵ Hervorhebungen sind vom Verfasser vorgenommen.

¹⁶ Heritage, John (1985): Analyzing News Interviews: Aspects of the Production of Talk for an Overhearing Audience.

Bsp. 4). Gern wird diese Strategie auch bei negativen Inhalten angewandt, was sich in dem Inflektiv-Kurzwort „nmss“ (= nur mal so sag) manifestiert.¹⁷ Im Fall, dass sich ein Chatter angegriffen fühlt, ist der Urheber durch die fehlende Adressierung auf der sicheren Seite – man hat es schließlich „nur mal so“ in den Raum geworfen.

Bsp. 6

672 Aug 16 2003 2:42AM Miss-Dyn
Hey Geronimo!*freu*.... Na wie gehts dir?...lf... Warst im
krankenhaus?Warum denn?...lf...

Eindeutiger sind Texte wie in Beispiel 6: Eine klare Rezipienten-Deixis verbunden mit eindeutigen Fragen lassen keinen Zweifel über die Dialogizität des Beitrags entstehen. Dieser Text-Typ stellt den überwiegenden Teil des Korpus, so dass selbst bei etwaigen Fehlinterpretationen meinerseits die grundsätzlichen Verhältnisse kaum beeinflusst würden.

2.2 Ethnografisches Wissen

Die vorangegangenen Beschreibungen der Texte, Funktionsweise des Chats etc. beruhen auf einem ‚ethnografisches Wissen‘, das über die bloße Beobachtung des Chats hinausreicht. Ich sammle seit mehr als zwei Jahren Erfahrung mit dem Chat, da ich dort als so genannter „Administrator / Moderator“ arbeite. Das Betätigungsfeld umfasst hauptsächlich die inhaltliche Betreuung der deutschsprachigen Chatseiten. Diese werden rund um die Uhr gemäß den zuvor beschriebenen Regeln auf Verstöße überwacht. Dabei trete ich im Chat zu drei Zwecken mit den Teilnehmern in Kontakt:

- a) Ermahnung / Information: Bei Verstößen gegen die Chat-Regeln weise ich die Person auf die Einhaltung hin oder informiere sie über die Richtlinien.
- b) Information: Ich antworte auf an mich gerichtete Fragen, die meist das Thema der Regelverstöße / -einhaltung betreffen.
- c) Unterhaltung: Durch die exponierte Stellung im Chat (rote Schrift, s. Abb.1 unten) ist die Person des Moderators für viele besonders interessant. Daher ergeben sich ebenso Gespräche, die der reinen Unterhaltung dienen.

¹⁷ Der Begriff ‚Inflektiv‘ wurde von Oliver Teuber geprägt und bezeichnet unflektierte Verbstämme, die auch ‚Wurzelverben‘ genannt werden.

Ein zweiter Weg zur Kontaktaufnahme für die Chatter ist die telefonische ‚Helpline‘. Dort können Teilnehmer anrufen, um Anliegen zu besprechen, die nicht öffentlich (im Chat) behandelt werden können. In Verbindung mit der technischen Möglichkeit, alle gesendeten Texte eines Chatters aufrufen zu können, stellt sich bei solchen Gesprächen oftmals heraus, welche reale Person sich hinter ihrem Chat-Namen verbirgt. Zusammengefasst ergab sich über die Dauer meiner Tätigkeit ein subjektives Bild der Chatter und ihrer Eigenheiten. Ich werde zwar im Laufe dieser Arbeit immer wieder auf dieses Wissen zurückgreifen, etwa als Deutungshilfe oder Erklärungsversuch, doch halte ich mich in erster Linie an die konversationsanalytische Maxime: Stick to your data!

2.2.1 Die Chatter

Bevor sich jemand im Chat anmeldet, muss er sich einen Namen überlegen, der dann seine einzig sichtbare Manifestation ist. Alles, was ein Teilnehmer - ohne Worte darüber verlieren zu müssen - von sich präsentieren will, kann er mit seinem Namen vermitteln. Durch die Reduktion der Wahrnehmung einzig auf den visuellen Kanal, steht ein Nickname mitunter für das Aussehen, die habituellen Eigenschaften, die Herkunft oder sogar für die sexuellen Vorlieben eines Chatters. Der Name spiegelt die (angenommene) Identität des Chatters wider – dies muss jedoch nicht mit seinen realen Eigenschaften zusammenhängen, sondern kann vielmehr seine Träume und Hoffnungen verraten.¹⁸ Die kommunikative Absicht des Chatters spielt bei der Wahl des Namens ebenfalls eine große Rolle. So kann jemand, der ein Treffen außerhalb des Chats beabsichtigt, mit dem Namen „GayHH“ seine Neigung und den Standort angeben. Fußball-Fans hingegen drücken im Namen ihre Zugehörigkeit zu einem Verein aus.

Die generelle Motivation am VT-Chat teilzunehmen, unterscheidet sich stark von den Nutzungsdimensionen einer privaten Kurzmitteilung, die Höflich und Rössler in ihrem Forschungsprojekt „Jugendliche und SMS. Gebrauchsweisen und Motive“ ermittelt haben. Eine genauere Untersuchung findet in Kapitel 4.1 statt. Bei der Untersuchung der Nicknamen in Kapitel 4.7 beziehe ich mich auf die wegweisende Arbeit von Haya Bechar-Israeli. Sie hat zwar verschiedene Internet-Chats untersucht, doch übernehme ich ihre grundsätzliche Vorgehensweise.

¹⁸ Bechar-Israeli, 1995. S. 7.

2.2.2 Der Moderator

Zwar ist der Videotext-Chat in seiner technischen und optischen Gestaltung ähnlich dem Internet-Chat, doch die meisten Online-Veranstaltungen kommen ohne einen aktiven Moderator aus. So genannte ‚Sheriffs‘ oder ‚Bots‘ sind virtuelle Instanzen mit sehr begrenztem Vokabular, die nur in einem kleinen Rahmen flexibel auf die Teilnehmer reagieren können. Die Anfrage eines Chatters bleibt im schlechtesten Fall unbeantwortet, weil das System diese nicht versteht. In anderen Chatrooms sind diese Aufpasser zwar reale Personen, deren Aufgaben sich aber darauf beschränken, für Ordnung zu sorgen.

Im Gegensatz zur (meist) kostenlosen Teilnahme an Internet-Chats ist der Videotext-Chat eine mehr oder minder kommerzielle Veranstaltung, die von einem TV-Sender in Kooperation mit den Netzanbietern angeboten wird. Um eine funktionierende inhaltliche Betreuung zu gewährleisten, wurden die Aufgaben des Moderators erweitert. Er nimmt dort eine zentrale Funktion ein, die sich zwischen Ordnungshüter, technischer Hilfe und animateur bewegt.

Überhaupt nimmt der Moderator eine polarisierende Position ein, vor allem wenn er Gebrauch von der Sperrfunktion macht. Die vom System gesendete Meldung lautet wie folgt:

Bsp. 7
672 Aug 16 2003 2:14AM MAJA1
„DU BIST WEGEN SCHLECHTEN BENEHMENS GESPERRT!“

Oft bilden sich Gruppen von Chattern, die darum bitten, einen Chatter zu entsperren. Andererseits senden Chatter sogar Texte, die der System-Meldung gleichen, um zu schauen, ob sich jemand um ihre Rehabilitation kümmert. Die Sperrung von Chattern ist von großer Bedeutung, da durch sie die Möglichkeit zur Kommunikation genommen wird und somit Gemeinschaften getrennt werden. Daher werden Sperrungen oftmals entweder in Anfragen an den Moderator thematisiert, oder es wird ironisch auf den Umstand oder die System-Meldung Bezug genommen. Leider finden sich im Korpus keine Beispiele, was vermutlich auf die Uhrzeit der damaligen Chatsituation zurückzuführen ist. Denkbar sind jedoch folgende Variationen, die interessanterweise - ungleich der Systemmeldung - zum größten Teil die in Chats beliebte Form des reflexiven Verweises in der 3. Person zeigen:

- ... IST WEGEN LANGEWEILE GESTORBEN
- ... HAT SICH AUS FRUST ERHÄNGT
- ... IST VOR GLÜCK GEPLATZT

Neben den für die Chatter unangenehmen Ermahnungen und Sperrungen nimmt der Moderator auch an Gesprächen teil bzw. initiiert sie. Ein Großteil der in diesem Chat beschäftigten Moderatoren ist tatsächlich männlichen Geschlechts und erfreut sich besonders bei den weiblichen Chattern großer Beliebtheit. Auf der Videotext-seite 672 sind von insgesamt 834 Texten 58 ausschließlich oder unter anderem an den Moderator gerichtet. Das sind etwa 7% der gesamten Texte auf dieser Seite. Bei den Texten handelt es sich vermehrt um Grüße an den Moderator, jedoch auch initiale und reaktive Dialogbeiträge.

Bsp. 8

672 Aug 16 2003 2:28AM SYLVIA*\$

„Dee Jay würdest du mir sagen wer heute Mittag um 15Uhr Modi war?“

Bsp. 9

672 Aug 16 2003 2:25AM < -YVE-

„DeeJay mal mit um e Ecke schleif und ihm erstmal richtig zeig wat es noch für schöne Sachen gibt...gfg..“

2.2.3 Der Chat

Eine Kurznachricht wechselt zwei Mal das Medium bis sie im Videotext veröffentlicht wird. Dies kann zu Verzögerungen führen, die sich selbstverständlich auf die Kommunikation im Chat auswirken. Kommt der Text eines Chatters verspätet zur Ausstrahlung, zerstört dies die Turnstruktur. Solche technischen Sachverhalte werden neben der Sperrung verhältnismäßig oft thematisiert. Zahlreiche Texte enthalten Zusätze, die sich darauf beziehen:

- *RTL bitte senden* (an den Anbieter gerichtet)
- *Los modi senden* (an den Repräsentanten des Anbieters gerichtet)
- *senden 2:40* (Imperativ + Uhrzeit beim Versenden der Nachricht)
- *44* (Minuten der Uhrzeit beim Versenden)
- *99* (unerklärlicher „Aberglaube“ der Chatter, dass die Zahl 99 am Ende einer Nachricht, das Senden beschleunige oder ermögliche)

Im Zusammenhang sowohl mit der Sperrung der Chatter als auch mit technischen Problemen steht immer der Preis für die versendeten Texte. Von den Zensoren

gelöschte oder durch die Verzögerung nutzlos gewordene Nachrichten kosten den Chatter trotzdem Geld. Dass dieser Umstand ebenfalls thematisiert wird und für Unmut sorgt, versteht sich von selbst.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass sich eine nicht unerhebliche Anzahl von Texten auf die Sperrung, technische Unzulänglichkeiten, den Moderator, also auf die kommunikative Situation des Chats selbst beziehen. Eine genaue Angabe zum Anteil dieser Texte ist jedoch wegen der Kombination verschiedener Themenfelder in einer einzigen Kurzmitteilung nicht sinnvoll: Würde ich *alle* Vorkommen addieren, so würde dies einen zu hohen Anteil suggerieren. Würden nur jene Texte gezählt, die sich explizit auf die Kommunikationssituation beziehen, so wäre diese Zahl zu niedrig, da sie all jene kombinierten Texte vernachlässigte. Außerdem ist eine Grenzziehung zwischen direktem und indirektem Themenbezug schwerlich zu etablieren. Eine solche thematische Ausrichtung ist in Online-Chats wohl nicht zu finden, zumindest untersucht kaum eine Arbeit der von mir rezipierten Forschungsliteratur diesen Umstand. Dies lässt sich teilweise damit begründen, dass durch die Verwendung des im Vergleich zum Internet relativ teuren Short Message Service eine erhöhte Kostensensibilität der Chatter entsteht, da sie jede verlorene oder nutzlose Nachricht mit einer weiteren kostenpflichtigen nachholen müssen. In den nun folgenden theoretischen Vorüberlegungen soll zunächst dem sozio-psychologischen Aspekt der „kulturellen Bedeutung des Handys“¹⁹ Rechnung getragen werden.

3. Theoretische Vorüberlegungen

Nach diesen einleitenden Kapiteln, die sich hauptsächlich mit dem Korpus befassten und einen kurzen Ausblick auf die Untersuchungsschwerpunkte gegeben haben, sollen vor der konkreten Analyse der Daten einige theoretische Überlegungen angestellt werden. Die spezielle Situation eines Chats, der zwischen Mobiltelefon und Fernsehen bzw. Videotext stattfindet, weist einige Besonderheiten auf, denen diese Arbeit Rechnung trägt. Das von mir vermutete neuartige Spannungsverhältnis zwischen privater und öffentlicher Kommunikation sowie die Ergebnisse bereits

¹⁹ Burkart, Günter (2000): Mobile Kommunikation. Zur Kulturbedeutung des „Handy“

veröffentlichter Arbeiten zu privaten Kurzmitteilungen und Internetchats führen zu der Annahme, dass auch bei der Untersuchung des VT-Chats die grundlegenden theoretischen Überlegungen erneut angestellt werden müssen.

Zunächst soll die kulturelle Bedeutung des Handys behandelt werden, da dieser Aspekt bislang lediglich in soziologischen Arbeiten Niederschlag gefunden hat. Eine derart weit verbreitete, ortsunabhängige, oft multimediale Kommunikation ist in der technischen Geschichte der Telekommunikation noch nicht da gewesen. Dass dies Auswirkungen auf die (Kommunikations-) Kultur hat, dürfte außer Frage stehen. Doch auch die neueste Übertragungstechnik vermag es (glücklicherweise) bis heute nicht, alle Kanäle der realen Kommunikation zu simulieren. Die Auswirkungen und deren Vor- und Nachteile in Bezug auf die Kommunikation im Internet wurden schon 1997 von Nicola Döring untersucht. Ich werde im Folgenden versuchen, ihre relevanten Ergebnisse auf die CSMS-Kommunikation zu übertragen. In Zusammenhang mit den Neuen Medien taucht in der Forschungsliteratur immer wieder die schon 1994 von Koch und Österreicher untersuchte Frage auf nach der Schriftlichkeit bzw. Mündlichkeit der Kommunikation. Diesem Ansatz will ich ebenfalls noch einmal nachgehen mit Hilfe des von Christa Dürscheid verfassten Aufsatzes, der vor allem den Begriff des „Mediums“, wie ihn Koch und Österreicher verwenden, modifiziert. Der Versuch einer Kategorisierung entsprechend der konzeptionellen bzw. medialen Ausprägung soll anschließend im Sinn der einleitenden Fragestellung (s. Kapitel 1.1) fortgeführt werden. Zu diesem Zweck werde ich einen Brückenschlag zwischen Gattungs- und Textanalyse wagen.

3.1 Die kulturelle Bedeutung des Handys

Innerhalb von wenigen Jahren hat sich das Handy wenigstens einmal in jeden Haushalt eingeschlichen, so dass laut einer Wirtschaftsprognose im Jahr 2004 rund eine Milliarde Menschen ein solches besitzen werden. Damit erreicht das Mobiltelefon einen Verbreitungsgrad, den bislang kein anderes mobiles Kommunikationsgerät hatte. Weder CB-Funk, noch die bei Ärzten eingesetzten ‚Pager‘ schafften es, eine solche Beliebtheit in der breiten Bevölkerung zu erreichen. Anders das Handy, das mehr denn je zum alltäglichen Leben gehört und kaum noch wegzudenken ist.

„Mit dem ‚Handy‘ ist ein Objekt der materiellen Kultur geschaffen, das drei Grundelemente hochmoderner Gesellschaften: Kommunikation, Mobilität und Individualität – bündelt und ihre gegenseitige Steigerung ermöglicht. Es ist ein Artefakt, das sich zur Inkorporation von sozialer Praxis und kulturellem Wissen eignet – ein ‚Prothesen‘-Ding, das Körper und Kultur amalgamiert.“²⁰

Günter Burkart untersucht in seiner Arbeit zur kulturellen Bedeutung des Handys, welche Auswirkungen dessen Einführung auf die gesellschaftliche Kultur bzw. auf die kommunikative Praxis hat. Er sieht das Mobiltelefon als „Kristallisationspunkt“²¹ für neue kulturelle Praktiken. Leider werden in seinem Text keine konkreten Beispiele genannt, doch dürfte es nicht schwer fallen, einige zu finden. Allein die Tatsache, dass sich Menschen aus der Bahn oder dem Bus eine Nachricht schicken, ohne einen direkten Grund dafür zu haben, kann schon als neue Praktik gewertet werden. Auch wird von Burkart die symbolische Bedeutung des Gerätes selbst angesprochen. Der Besitz bestimmter (neuer) Telefone und die Tatsache, dass jemand in der Öffentlichkeit damit telefoniert, hat ebenfalls eine gewissermaßen kulturelle Bedeutung (Prestige, Image des Businessman etc), die natürlich erst mit den entsprechenden technischen Möglichkeiten entstanden ist.²² Ein kultureller Wandel, wie ihn technische Neuerungen auslösen können, hat auch in der Kommunikationspraxis statt gefunden. Da es nun möglich ist, immer und überall zu kommunizieren, hat sich der Handlungsraum des Besitzers deutlich erweitert. Burkart nennt in Anlehnung an die Arbeiten des Phänomenologen Maurice Merleau-Ponty daher das Mobiltelefon als eine Möglichkeit einer „komplexen Form der Körpererweiterung“²³. In einer Fußnote weist Burkart darauf hin, dass die finnische Übersetzung des deutschen ‚Handy‘ in etwa „verlängerter Arm“ („Kännykkä“) bedeutet.²⁴ Diese Verbildlichung ist ungemein treffend, wenn man die weiteren Ausführungen in Betracht zieht. „Die Kommunikation selber wird mobil“ durch den Einsatz eines mobilen Telefons. In der Folge entsteht ein „flexibles kommunikatives Netzwerk“²⁵ um das Individuum herum. Das bedeutet jedoch nicht nur, dass das Individuum ortsungebunden an der Kommunikation teilhaben kann, sondern auch,

²⁰ Burkart, 2000. S. 209.

²¹ ebd.

²² Burkart, 2000. S. 214. Der Autor benennt hier allerdings einen Umstand, der mittlerweile durch seine Alltäglichkeit überholt zu sein scheint und daher hier nicht weiter ausgeführt werden soll.

²³ Burkart, 2000. S. 211.

²⁴ Burkart, 2000. S. 211, Fußnote 6.

²⁵ Burkart, 2000. S. 212.

dass andere Teilnehmer durch den hohen Verbreitungsgrad der Mobiltelefone flexibel werden. Das Handy ermöglicht so eine „vollständige Ortlosigkeit (Augé 1994) der Kommunikation, die Konstruktion eines sozialen Raumes, der abgekoppelt ist vom Ort“²⁶.

Diese Feststellung ist sicher richtig, doch hat dies eine von Burkart nicht beachtete Folge: den zunehmenden Drang zur Verortung. Eine der meistgestellten Fragen am Telefon ist sicherlich nicht mehr ‚Wie geht’s?‘, sondern ‚Wo bist du gerade?‘. Je mobiler die Sprecher werden, so scheint es, desto wichtiger ist es zu wissen, wo ihr Partner sich befindet. Dies ist auch im Chat deutlich zu beobachten. Schon bei der Wahl der Nicknamen spielt die Verortung eine große Rolle. Im untersuchten Korpus bestehen 13,5% der Namen (101 von 749) aus einem oder mehreren Elementen, die auf den geographischen Standort des Chatters schließen lassen. Diese Annahme lässt sich mit den Texten der Kurzmitteilungen belegen. Für die Gesuche trifft dies in einem noch stärkeren Maße zu, da sie meist zu einem realen Treffen führen sollen, doch auch für die übrigen Chatter scheint es von Interesse zu sein, wo sich der Gesprächspartner tatsächlich befindet.

Diesbezüglich nennt Burkart als Nachteil des Mobilitätsgewinns die „verstärkten *Kontroll- und Überwachungsmöglichkeiten* in sozialen Beziehungen, fehlende Rückzugsmöglichkeiten, Legitimationsdruck bei Nichterreichbarkeit und so weiter“²⁷, die jedoch nur auf die private Kommunikation via Handy zutrifft, da beispielsweise die Erreichbarkeit im Chat mit einer selbst initiierten Abmeldung endet. Die Rückzugsmöglichkeit ist somit weiterhin vorhanden und wird vielleicht im Chat sogar besonders betont, indem immer wieder der ‚Hintergrund‘ oder ‚HG‘ – also der reale Raum außerhalb des Chats - ins Spiel kommt. Möglicherweise drückt sich darin die Kontrolle eines jeden über die eigene Kommunikation aus, die im Chat folglich noch größer ist, als sie in einer realen Gesprächssituation oder der privaten Handykommunikation sein kann. Zusammenfassend stellt Burkart fest, dass sich allgemeine kulturelle Veränderungen exemplarisch am Handy erfassen ließen. Er nennt folgende vier Punkte:

- „weitere Entkopplung und gleichzeitige Neuzusammensetzung von Raum und Zeit“²⁸: Dies trifft insofern auch auf den VT-Chat zu, da sich dort nahezu beliebig

²⁶ Burkart, 2000. S. 216.

²⁷ Burkart, 2000. S. 217. Hervorhebung im Original.

²⁸ Burkart, 2000. S. 227. Auch im Folgenden zitiert.

viele Menschen unabhängig von ihrem Standort miteinander unterhalten können. Die Äußerungsproduktion (gemeint ist hier das Ausstrahlen der Texte, nicht die technische Eingabe in das Handy) ist quasi-synchron bis auf die im Normalfall recht kurze Übertragungszeit (unter einer Minute) oder etwaige technische Verzögerungen. Allerdings kann im Fall des Videotext-Chats nicht von einer wirklichen Innovation im Sinn Burkarts gesprochen werden, da es sich um eine weitere Form der bekannten Chatrooms handelt.

- „das Verhältnis von Intimität und Öffentlichkeit“²⁹: Diese Fragestellung wurde bereits in der Einleitung dieser Arbeit aufgegriffen. Nicht nur die Tatsache, dass dank eines mobilen Telefons nun höchst Intimes lautstark in der Öffentlichkeit besprochen wird, sondern auch das Verhalten der Chat-Teilnehmer, private Themen im öffentlichen Raum des Chats zu diskutieren, deutet auf eine Verschiebung im Verhältnis von Intimität und Öffentlichkeit hin.

- „Individualisierung der globalisierten mobilen Kommunikation“³⁰: Dieser Aspekt kann in zweierlei Weise verstanden werden. Einerseits steht fest, dass immer mehr Leute persönliche Kommunikationsgeräte besitzen. Aus kommunikativer Perspektive kann Individualisierung so verstanden werden, dass durch die hohe Verbreitung individueller und vor allem mobiler Kommunikationsgeräte zwar immer größere Distanzen innerhalb der Netzwerke überbrückt werden, der Einzelne aber folglich immer seltener in direkten Kontakt mit anderen Teilnehmern tritt. Die gleiche Situation findet sich im Chat: Dort treffen sich jeden Tag Menschen aus ganz Deutschland, doch bleiben diese fast immer räumlich von ihren Gesprächspartnern getrennt. Hier schwingt ein Stück weit die in der Einleitung erwähnte Sorge einiger Medienkritiker mit, dass Menschen aufgrund der Neuen Medien die Fähigkeit zur realen Face-to-Face-Kommunikation verlieren. Interessanterweise kommt auch die Autorin Bechar-Israeli am Ende ihrer Arbeit zu einem ähnlichen Schluss, worauf in Kapitel 4.7 eingegangen werden soll.

- „Störung der Kommunikation und die Versuche ihrer Neuordnung“³¹: Zunächst sei auf das folgende Kapitel zu den ‚medialen Besonderheiten‘ hingewiesen, das sich näher mit diesem Aspekt befasst. Tatsächlich sind diese „Versuche der Neuordnung“ genau jene Merkmale, die in der folgenden Korpusanalyse herausgearbeitet werden

²⁹ Burkart, 2000. S. 227. Auch im Folgenden zitiert.

³⁰ ebd. Auch im Folgenden zitiert.

³¹ ebd. Auch im Folgenden zitiert.

sollen, da sie den CSMS von der privaten SMS-Kommunikation und dem Internet-Chat unterscheiden. Die zentrale Frage lautet daher: Wie gehen Sprecher mit den kommunikativen Störungen um, die in der speziellen Situation des untersuchten Chats entstehen?

Abschließend sei festgehalten, dass sicherlich das Aufkommen der mobilen Kommunikation einige entscheidende Einflüsse birgt sowohl auf die alltägliche kommunikative Praxis als auch allgemein auf die soziokulturellen Strukturen. Die Art und Weise, wie heute Termine vereinbart, Gefühle ausgetauscht oder alltägliche Aufgaben organisiert werden, ist flexibler und vielleicht sogar unverbindlicher geworden. Eine Absage, eine Beleidigung oder ein Liebesgeständnis werden ungehemmt per SMS verschickt, wo im persönlichen Gespräch Hemmung bestünde. Umgekehrt können durch die hohe Flexibilität Kontakte ‚zwischen durch‘ gepflegt werden, die anderenfalls in Ermangelung an Zeit, Interesse etc. verkümmerten. Burkart nennt das Handy zwar „Kristallisationspunkt“ für neue kulturelle Praktiken, doch muss die Frage gestellt werden, ob diese nicht erst durch die technischen Innovationen entstehen bzw. provoziert werden. Mit anderen Worten: Können wir mobiler werden, *weil* wir das Handy nutzen oder verleitet uns das Handy (und die entsprechende Werbung) erst zu größerer Mobilität?

3.2 Theoretische Ansätze zu den medialen Besonderheiten

Während Burkart von Störungen der Kommunikation ausgeht, formuliert Nicola Döring in ihrem Aufsatz zur Kommunikation im Internet und deren spezifischen medialen Voraussetzungen dies positiver als „medienbedingte Besonderheiten“³². Gemeint sind aber in beiden Fällen Unterschiede in der Art und Weise, wie kommuniziert wird. Dabei richtet sich beider Augenmerk auf Veränderungen im Verhalten und Erleben. Allerdings bezieht Döring diese Veränderung nicht nur auf die gesellschaftliche Makroebene wie Burkart, sondern auch auf konkrete Nutzungssituationen, die nicht näher untersucht bzw. beschrieben werden. Dörings Untersuchung basiert auf neun unterschiedlichen theoretischen, zum Teil medienkritischen Ansätzen, von denen ich vier wegen ihrer Bedeutung für die folgende Korpusanalyse behandeln möchte. Auf die übrigen Theorieansätze zur

³² Döring, 1997. S. 275. Auch im Folgenden zitiert.

Medienwahl bzw. Digitalisierung und Oralität soll im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden, da ich davon ausgehe, dass die Teilnahme an einem Chat bewusst erfolgt und um ihrer selbst Willen geschieht.

Am auffälligsten ist sowohl im Internet, sowie im Videotext-Chat, als auch in jeglicher vermittelter Kommunikation, dass Kommunikation dort mit *Kanalreduktion* einhergeht. Während in der realen Face-to-Face-Situation alle Kanäle (verbal und non-verbal) zur Verfügung stehen, nimmt die übermittelte Informationsdichte beispielsweise vom Fernsehen über das Telefon bis zum Chat deutlich ab, wo sich die Kommunikation auf die Vermittlung von Textzeichen beschränkt. Medienkritiker vermuten daher eine „Verarmung und Entleerung der Kommunikation, mit einer Reduktion gemeinsamer Handlungsmöglichkeiten und verfügbarer Zeichenkomplexe“³³. Döring zitiert hier die Arbeit von Peter Winterhoff-Spurk und Peter Vitouch aus dem Jahr 1989. Noch drastischer schildert es Gérard Raulet im Jahr 1992, den Döring mit den Worten zitiert: „Ent-Sinnlichung, Ent-Emotionalisierung und sogar Ent-Menschlichung sind Stichworte“, „Ent-Räumlichung und Ent-Zeitlichung“ hätten eine „Ent-Kontextualisierung oder auch Ent-Wirklichung“ zur Folge. Dass dies aus einer Kanalreduktion nicht zwingend hervorgehen muss, zeigen lebhaft Diskussionen in zahlreichen Chats und Foren im Internet. So genannte ‚Netiquetten‘ (Benimmregeln für das Internet) weisen beispielsweise auf den kollektiven Anspruch hin, nicht den Menschen ‚hinter den Texten‘ zu vergessen. Eine „Abkühlung“ der Kommunikation ist jedoch kaum spürbar.³⁴ Tatsächlich ist vielfach sogar das Gegenteil der Fall: Solche Verhaltensregeln wenden sich vielmehr gegen eine gewisse Enthemmung der Chatter, die vermutlich durch die räumliche Distanz ausgelöst wird. Ich schließe mich also der Kritik Dörings an, dass die Kanalreduktionstheorie zu undifferenziert vorgeht und nicht zwischen den einzelnen Nutzungsformen und –anlässen unterscheidet.

Aus der Kanalreduktionstheorie hat sich die *Filtertheorie* entwickelt, die von einem Informationsverlust auf psychosozialer Ebene ausgeht.³⁵ Demnach erfährt nicht die gesamte Kommunikation eine „Entleerung“, sondern ist vor allem der visuell-nonverbale Komplex beeinträchtigt. Die Störungen des auditiven Kanals und der

³³ Döring, 1997. S. 276. Auch im Folgenden zitiert.

³⁴ Döring, 1997. S. 277.

³⁵ Döring, 1997. S. 278. Auch im Folgenden zitiert. Hervorhebung im Original.

damit einhergehende Bedeutungsgewinn des Textkanals werden in dieser Theorie ausgeblendet. Gerade die zuvor geübte Kritik an der Kanalreduktionstheorie, dass die Kommunikation kaum emotionale Einbußen durch die Reduktion erleidet, steht bei der Filtertheorie im Mittelpunkt. Sie geht umgekehrt davon aus, dass durch das Fehlen der Kanäle „soziale Hemmungen, Hürden, Privilegien und Kontrollen“ abgebaut werden. Dieser „*enthemmende Effekt*“ stärke sowohl positive (Offenheit, Freundlichkeit) als auch negative Effekte (Norm verletzendes und antisoziales Verhalten). Die Folgen sind im positiven Sinn eine Egalisierung bzw. im negativen Sinn eine „Anomie“ der sozialen Beziehungen.³⁶ Diese Annahmen können in Bezug auf die Egalisierung durchweg für die Analyse meines Korpus bestätigt werden. Zwar stellen sich Chatter untereinander vereinzelt die Frage nach Beruf, Bildungsstand, körperlicher Fitness etc., doch scheinen diese Informationen nebensächlich zu sein. Was zählt sind größtenteils kommunikative Fähigkeiten, d.h. etwa ein harmonischer Umgang mit anderen, Eloquenz (im Rahmen der chat-typischen Register) oder Offenheit. Auf der anderen Seite zeigen sich aber immer wieder die negativen Auswirkungen der Entthemmung: Beleidigungen, z.T. reale, private Streitigkeiten bis hin zu Verleumdungen finden Eingang in den Chat. Vermutlich würden diese Personen nur einen Bruchteil dieser Äußerungen während der physischen Präsenz des Adressaten tätigen. Die von Döring untersuchte ‚computer-mediated communication‘ (CMC) ist im Sinn der Filtertheorie „nicht pauschal als ‚defizitär‘ zu kennzeichnen“³⁷, was durchaus auf die vorliegende Chatkommunikation übertragbar ist.

Während der Textkanal und seine Bedeutung für die Kommunikation in der vorigen Theorie keine Beachtung fand, wendet sich die *Simulationstheorie* dem zu. Die Beschränkung auf den Textkanal erlaube dem Sprecher die vollkommene Kontrolle über die vermittelten Informationen.³⁸ Was schon in der Arbeit von Bechar-Israeli in Bezug auf die Nicknamen zum Ausdruck kam, wird hier für die gesamte Chat-Kommunikation bestätigt. Ein Sprecher hat die Möglichkeit einer beliebigen Identitätssimulation, was nach Döring „Hyperrealitäten“ zur Folge hat.³⁹ Gemeint sind

³⁶ ebd. Auch im Folgenden zitiert.

³⁷ Döring, 1997. S. 278.

³⁸ Döring, 1997. S. 285. Auch im Folgenden zitiert.

³⁹ Döring, 1997. S. 285f.

damit „textvermittelte Kommunikationsräume“⁴⁰, in denen Realität und Fiktion nicht mehr unterscheidbar sind - und im Falle der Chatrooms meist nicht unterschieden werden sollen. Denn genau diese Hyperrealität ist vermutlich für die meisten der größte Anreiz, an einem Chat teilzunehmen. Meine Erfahrung im Videotext-Chat belegt dies: Bei der Überprüfung der gesendeten Texte fällt nicht selten auf, dass dieselbe Person mit verschiedenen Identitäten spielt, die sie beispielsweise einmal als mollige 19-Jährige mit erotischen Absichten, ein zweites Mal als einsamer 35-Jähriger, der eine Partnerin sucht und ein drittes Mal als 16-Jährige, die „nur“ chatten will, ausweist. Diese Wechsel sind für die anderen Chatter nicht ersichtlich. Statt der Zerstörung des „wahren Selbst“, so Döring, werden dort multiple flexible Identitäten simuliert; es sind „Bühnen der Selbstdarstellung“⁴¹. Die Feststellung, dass Kontrollgewinn und –verlust zu gleichen Teilen die Kommunikation prägen⁴², ist insofern nachvollziehbar, als dass der Chatter nur solche Informationen von sich preisgibt, die er als hilfreich für den Fortgang der Unterhaltung erachtet: Feuchte Hände, nervöser Blick oder Wortfindungsschwierigkeiten bleiben außen vor. Andererseits sind auch die Informationen der anderen Teilnehmer nicht überprüfbar, was ebenfalls einen Kontrollverlust bedeutet. Allerdings ist die Aussage, dass „Vorgänge der Wirklichkeitskonstruktion als situations- und medienabhängig aufgefaßt“⁴³ werden, nicht kritiklos zu übernehmen. Zumal die Autorin zu Beginn ihres Aufsatzes feststellt, stünden soziale Erfahrungen „im Netz“ jenen „außerhalb des Netzes“ zwar gegenüber, doch seien beide „echte“ soziale Erfahrungen mit allen Charakteristiken.⁴⁴ Meines Erachtens können die Grenzen nicht strikt gezogen werden zwischen den Erfahrungen „im Netz“ bzw. *im* Chat und jenen des Alltags, eben weil beides „echte“ Erfahrungen sind. Trotz der Unüberprüfbarkeit der Informationen lassen sich Chatter von der Annahme leiten, dass die Angaben im Chat der Realität entsprechen, was vermutlich auf der ansonsten konventionellen Einhaltung der Grice’schen Kommunikationsmaxime ‚Sag Wahres!‘ beruht. Als letzten Beleg für die Durchmischung der sozialen Erfahrungen mag die Emotionalität gelten, mit der Chatter auf Beleidigungen, Beschimpfungen oder den Ausschluss aus

⁴⁰ Döring, 1997. S. 286.

⁴¹ Döring, 1997. S. 288.

⁴² Döring, 1997. S. 286.

⁴³ Döring, 1997. S. 287.

⁴⁴ Döring, 1997. S. 267.

dem Chat reagieren. Eine Trennung zwischen Virtualität und Realität ist meiner Erfahrung nach kaum bzw. selten zu erkennen.

Dies kann vielleicht mit der letzten vorgestellten Theorie der *Imagination* erklärt werden, die auf die Annahmen der vorangegangenen Ansätze aufbaut und diese hinsichtlich der Personenwahrnehmung in der CMC spezifiziert. Ein gesteigerter kognitiver Konstruktionsprozess ersetzt die durch die Kanalreduktion fehlenden Informationen einer Person und prägt so das Bild des Gesprächspartners. Hinzu kommt, dass körperliche Makel nur in dem Maße in die Kommunikation eingehen, wie es dessen Träger zulässt.⁴⁵ Dass eine solche Unterhaltung ein recht hohes Maß nähesprachlicher Merkmale aufweist, beruht allerdings nicht - wie bei der Theorie der Kanalreduktion angenommen - auf körperlicher Nähe und den beteiligten Sinnesorganen, sondern auf der Vorstellung der Sprecher, sich quasi in einer Face-to-Face-Situation zu befinden. Döring geht allerdings davon aus, dass in solchen Situationen weniger „reale“ Empfindungen entstehen, als im Fall von Illusion oder Projektion.⁴⁶ Auf diesen Punkt kann nur insofern eingegangen werden, dass ich noch einmal auf meine Erfahrung verweise, wonach die Empfindung innerhalb der Chat-Kommunikation durchaus real sein kann. Auf die psychologischen Hintergründe und die Abgrenzung zu Illusion bzw. Projektion soll hier jedoch nicht eingegangen werden.

Abschließend kann gesagt werden, dass die vorgestellten theoretischen Ansätze in zunehmendem Maße zwar spezieller, damit aber auch zutreffender werden. Während die Kanalreduktion zu pauschal die Medien bedingten Störungen der Kommunikation verurteilt, behandeln die übrigen Ansätze bestimmte Aspekte, blenden aber gleichfalls andere relevante aus. So scheint die (notwendige) Substitution des Non-Verbalen im zuletzt genannten Ansatz keine Rolle zu spielen. Vielmehr scheint es, als ob gerade diese Reduktion auf den Textkanal den Effekt der Imagination fördere, diesen aber zumindest nicht beeinträchtigt. Tatsächlich betreiben die Chatter einen verhältnismäßig großen Aufwand – sei es durch graphostilistische Mittel oder komplexe Inflektiv-Konstruktionen –, um etwa Mimik und Gestik zu vermitteln. Die Annahmen in Bezug auf Enthemmung, Hyperrealität

⁴⁵ Döring, 1997. S. 288. Auch im Folgenden zitiert.

⁴⁶ Döring, 1997. S. 289.

und Imagination sind jedoch im vorliegenden Korpus überprüfbar, wie die folgenden Kapitel zeigen werden.

3.3 Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Bei der Untersuchung des VT-Chats stellt sich die Frage, die schon Angelika Storrer in ihrem Aufsatz aufwirft: Sind Chats „getippte Gespräche“ oder „dialogische Texte“? Die Autorin geht an die Beantwortung heran, indem sie das Selbstbildnis der Chatter untersucht und zu dem Schluss kommt, dass die „Autoren“ sich nicht als Schreiber, sondern Sprecher verstünden. Kommunikative Handlungen würden als „Reden“, „Sprechen“, „Sagen“ oder „Hören“ verbalisiert.⁴⁷ Die Chat-Kommunikation würde demnach – ungeachtet der ausschließlich schriftlichen Realisation – als mündlich konzeptualisiert, da nach Ansicht Storrers Begriffe aus der mündlichen Kommunikation verwandt würden. In einem weiteren Schritt greift sie auf das einflussreiche Konzept von Koch und Österreicher zurück und schließt daraus, dass Chats im Bereich der ‚konzeptionellen Mündlichkeit‘ verortet sein müssten. Diese Annahme bekräftigt sie mit dem Vorkommen lexikalischer und syntaktischer Merkmale der mündlichen Kommunikation im Chat.⁴⁸ Die kommunikative Grundhaltung entspreche der alltäglichen Face-to-Face-Situation mit wechselnder Sprecherrolle. Kurze Produktions- und Rezeptionszeit sowie der „Option der Rückfrage/des Einspruchs durch die Rezipienten“ und ein wechselseitiges Feedback mit (non-) verbalen Mitteln deuten ebenfalls darauf hin. Zwar ist grundsätzlich nichts gegen das zu Grunde liegende Konzept einzuwenden, doch scheinen die folgenden vier Beispiele den Annahmen Storrers zu widersprechen:⁴⁹

Bsp. 10

672 Aug 16 2003 12:18AM aetarnus
„[...] muß nun raus,morgen früh aufstehen. bin die VAMPIRIA auf der
673. man liest sich.. :o)“

Bsp. 11

672 Aug 16 2003 2:26AM !Pinhead
„Danke fürs überlesen! Ich bin garantiert kein Hottie! [...] Danke
fürs antworten werd ich mir merken at Luda16“

⁴⁷ Storrer, 2001. S. 444f.

⁴⁸ Storrer, 2001. S. 446f. Hierzu zählen u.a. „kurze, umgangssprachlich markierte Ausdrücke“, „sprechsprachliche Partikeln und Interjektionen“, Parataxe, „inkonsequenter Gebrauch von Kohäsionsmittel und Gliederungssignalen“ und freie Themenentwicklung.

⁴⁹ Die Hervorhebungen in den Beispielen wurden vom Autor vorgenommen.

Bsp. 12

672 Aug 16 2003 12:17AM latrell

„null eins sieben zwei [...]. für vanessa. so geht es schneller zu schreiben. natürlich nur wenn du willst.“

Bsp. 13

672 Aug 16 2003 12:03AM Maveric1

„Dann schreib mir deine nummer at BI Girl ich komm hinterher“

Offensichtlich sehen sich die Teilnehmer des VT-Chat nicht, wie von Storrer beschrieben, als „Sprecher“, sondern es zeigt sich auch ein klares Verständnis von textueller Kommunikation. Zahlreiche Beispiele belegen, dass man sich im Chat „liest“ bzw. „schreibt“ und „textet“, was das folgende Beispiel auf den Punkt bringt:

Bsp. 14

682 Sep 16 2003 11:54PM @RAMONA@

„Ja wenn das wüßtest..wäre ja mal schon gut gell..lach ..KOALABÄR hier redet niemand wir schreiben alle..grübel..grinsi“.

Zwar widerlegen diese Kurzmitteilungen nicht den von Storrer gewählten Ansatz, so verweisen sie doch darauf, dass im Falle einer vergleichbaren Kommunikationssituation (Chat) das Medium (SMS) einen entscheidenden Einfluss auf die Wahl der sprachlichen Mittel zu haben scheint (vgl. Kapitel 4). Aus diesem Grund erarbeitet Christa Dürscheid in ihrem Aufsatz einen eigenen Ansatz zur „Medienkommunikation im Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“⁵⁰, der sich auf das Konzept von Koch und Österreicher stützt, doch vor allem den Begriff des ‚Mediums‘ hinterfragt. Medium bezieht sich dort lediglich auf die schriftliche oder auditive Repräsentationsform der Sprache. Dass dieses Verständnis von Medium gerade im Hinblick auf die Kommunikation in den elektronischen Medien an seine Grenzen stößt, wird am Beispiel des Chats deutlich. Hier ist die Schrift nicht länger dem Medium verhaftet, sie ist nun eigenständige „Repräsentationsform“ sprachlicher Zeichen, ähnlich den artikulierten Lauten der menschlichen Sprache. Dürscheid zitiert Werner Holly: „Medien sind [...] konkrete materielle Hilfsmittel, mit denen Zeichen verstärkt, hergestellt, gespeichert und / oder übertragen werden können“⁵¹ (nach Holly, 1997). Das Medium ist diesem Verständnis nach ein reines Hilfsmittel, mit dem sprachliche Zeichen verarbeitet, übermittelt und selbstverständlich auch „rezipiert“ werden können. Das Adjektiv „medial“ in der Definition nach Koch und

⁵⁰ Dürscheid, 2003. Titel.

⁵¹ Dürscheid, 2003. S. 39. Auch im Folgenden zitiert.

Österreicher müsse sich folglich nicht auf „*Medium*“, sondern auf „*Medialität*“ beziehen. Unter Berücksichtigung dieser Feststellungen Dürscheids ergibt sich für das ursprüngliche Konzept, dass „das, was Koch/Österreicher (1994, 587) als das ‚Medium der Realisierung sprachlicher Äußerungen‘ bezeichnen, [...] also unter dem Terminus ‚Medialität sprachlicher Äußerungen‘ gefasst werde. Diesem Medienverständnis stimme ich in Anbetracht der Schwäche des primären Konzepts zu und verwende die eingeführten Termini. Folglich soll der Begriff ‚Medium‘ nun im Sinn des genutzten „Hilfsmittel(s)“⁵² (z.B. Telefon, Handy etc.) gebraucht werden. Die ‚Kommunikationsform‘ ist gleichzusetzen mit der „virtuelle(n) Konstellation“ (nach Holly), d.h. sie ist durch textexterne Merkmale bestimmt wie die Kommunikationsrichtung (mono- / dialogisch), Anzahl der Beteiligten und die zeitliche Dimension (synchron / asynchron). Dabei wird die Situation eines Face-to-Face-Gesprächs als „medien-unabhängig“ und ein Telefongespräch als „medien-abhängig“ verstanden. Angelika Storrer kommt in ihrer Arbeit zu einem ähnlichen Ergebnis, indem sie feststellt: „Die schriftliche Fixierung sprachlicher Äußerungen diene bislang vornehmlich dazu, diese aus der unmittelbaren Äußerungssituation zu entbinden und damit raum-zeitlich versetzt reproduzieren zu können.“⁵³ Dem Chat fehle jedoch eine solche Bindung, was sie als eine „kommunikationsgeschichtliche Novität“ wertet. „Zum ersten Mal wird Schrift genuin und im großen Stil für die situationsgebundene, direkte und simultane Kommunikation verwendet.“⁵⁴ Schrift übernehme nun Funktionen im „räumlichen Distanzbereich“, die bislang dem „mündlichem Medium vorbehalten waren“⁵⁵. Daraus resultiert, dass Chat-Kommunikation dem schriftlichen Diskurs angehört, also der Eingangsfrage folgend ein „getipptes Gespräch“ ist.⁵⁶ Auch Haase et al. kommen zu einem ähnlichen Schluss in Bezug auf die Chat-Kommunikation, in der „mündliche Äußerungen, (...) in ein neues Medium verschoben“⁵⁷ sind. Dies missachte nach Ansicht Gurly Schmidts aber die Tatsache, dass gerade schriftliche Komponenten einen wichtigen Teil der CMC ausmachen. Sie zieht daraus allerdings den Schluss, dass es sich im Chat um eine „vermündlichte

⁵² Dürscheid, 2003. S. 40. Auch im Folgenden zitiert.

⁵³ Storrer, 2001. S. 461. Auch im Folgenden zitiert.

⁵⁴ Storrer, 2001. S. 462.

⁵⁵ Storrer, 2001. S. 463. Auch im Folgenden zitiert.

⁵⁶ Zur Unterscheidung von Text und Diskurs komme ich weiter unten im Text.

⁵⁷ Schmidt, 2000. S. 126. Auch im Folgenden zitiert.

Schriftlichkeit“ handle. Diese Annahme ist meines Erachtens strittig, was die Arbeiten Storrers und Dürscheids belegen.

Eine solche Unterscheidung bezüglich der elektronischen Medien, wie sie Dürscheid vornimmt, lag Koch und Österreicher fern, da 1994 die technische Entwicklung noch wenig fortgeschritten war. Doch mit dem Aufkommen von E-Mail oder SMS wird eine Unterscheidung zwischen Kommunikationsform und Textsorte unentbehrlich, zumal bei ungenauer Definition die Grenzen unzulässigerweise verschwimmen. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Kommunikationsform multifunktional ist, die Textsorte bestimmte thematische Funktionen übernehmen kann. Eine E-Mail (Form) kann Liebesbrief oder Beschwerde (Sorte) sein; ebenso kann eine Kurzmitteilung (Form) Werbung oder eine Einkaufsliste (Sorte) enthalten. Komplexer gestaltet sich die Definition eines Chat-SMS. Diese kann abhängig vom Blickwinkel entweder als Textsorte oder als eine Kategorie der Kommunikationsform verstanden werden. Zumal sich *zwei* große Gruppen von CSMS im vorliegenden Korpus abzeichnen: Texte mit primär dialogischer Absicht und Gesuche. Auf diese Problematik soll im folgenden Kapitel näher eingegangen werden.

Dürscheid unterscheidet ferner zwischen „Text“ und „Diskurs“, wobei sie davon ausgeht, dass Text und Diskurs nicht durch ihre schriftliche Realisierung charakterisiert werden, sondern durch ihre Kommunikationsrichtung: Der Text als monologische und der Diskurs als wechselseitige Kommunikation. Die Unterscheidung ist nicht länger medialer, sondern kommunikativ-funktionaler Art.⁵⁸ In Bezug auf den anfangs von mir zitierten Text von Storrer kommt Dürscheid letztlich auch zu dem Schluss, „den Chat als getipptes Gespräch und eben nicht als dialogischen Text zu klassifizieren.“ Für diese Annahme sprechen folgende Gründe:

- a) „Die Turns sind auf die aktuelle Äußerungssituation bezogen.“
- b) „Die Turns nehmen aufeinander Bezug.“
- c) „Sie folgen den für den Diskurs typischen Handlungssequenzen und –mustern.“
- d) Chatter befinden sich in „gemeinsamen Kommunikationsräumen“.
- e) Sprechsituation ist nur „geringfügig zerdehnt“.

⁵⁸ Dürscheid, 2003. S. 41. Auch im Folgenden zitiert.

f) Es finden sich syntaktische und lexikalische Merkmale mündlicher Kommunikation.⁵⁹

Besonders der gemeinsame Kommunikationsraum ist ein essentieller Teil des Chats, dessen Bedeutung im Wort ‚Chatroom‘ Ausdruck findet. In diesem lokal- als auch temporal-deiktischen, „virtuellen Verweisraum“, ist der „Kommunikationskanal von beiden Seiten geöffnet“⁶⁰. Das nähert ihn an die reale Face-to-Face-Situation an und unterscheidet ihn beispielsweise von der E-Mail und teilweise von der privaten Kurzmitteilung. Es herrscht jedoch keine völlige Synchronie, sondern eine „quasi-synchrone schriftbasierte Kommunikation: Schreiber und Rezipient vollziehen ihre kommunikativen Aktivitäten in unterschiedlichen Teilsituationen; die Gesamtsituation wird über den Text *und* über den gemeinsamen Kommunikationsraum hergestellt“⁶¹. In diesem Zusammenhang kann auch der Terminus der „Zerdehnung der Sprechsituation“ aufgegriffen werden, den Dürscheid als „konstitutiv für den gesamten medialen Bereich“⁶² versteht. Dabei nimmt die „Zerdehnung“ von der synchronen zur asynchronen Kommunikation kontinuierlich zu. „Die (A-) Synchronie der Kommunikationsform“ beeinflusst die „Art und Weise der Versprachlichung“. Gemeint ist damit, was beim Vergleich eines Chat-Beitrags und einer E-Mail auffällt. In (beinahe) synchroner Kommunikation wie dem Chat sind Äußerungen meist von Spontaneität und Fehlerhaftigkeit geprägt, wohingegen E-Mails meist reflektierter wirken, da dort die Möglichkeit einer Korrektur besteht. Jedoch soll dies nur eine Tendenz aufzeigen, denn sicherlich lassen sich genügend Gegenbeispiele finden, bei denen E-Mails wie flüchtige Gesprächsfetzen und Chat-Beiträge eher lyrischen Texten gleichen – entscheidend ist hier die kommunikativ-funktionale Situation. Es stellt sich also abschließend die Frage, ob die neuen Kommunikationsformen wie E-Mail und Chat überhaupt in das modifizierte Konzept nach Koch und Österreicher eingeordnet werden können. Das verneint Dürscheid, denn selbst mit Rückgriff auf ihren speziellen Medienbegriff sind Kommunikationsformen nur Hilfsmittel zur Repräsentation von sprachlichen Zeichen, die äußerst verschiedene Funktionen haben und damit verschiedene Positionen im Kontinuum zwischen konzeptioneller

⁵⁹ Die Punkte a) bis c) entnimmt Dürscheid Storrer, 2001. Punkt f) resultiert aus den vorangegangenen Überlegungen.

⁶⁰ Dürscheid, 2003. S. 44.

⁶¹ Dürscheid, 2003. S. 44. Zitiert nach Wolfgang Heinemann und Dieter Viehweger, 1991.

⁶² Dürscheid, 2003. S. 46. Nach Ehlich, 1981. Im Folgenden wird Dürscheid zitiert.

Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit einnehmen können.⁶³ „Eingeordnet werden können nur Textsorten bzw. Diskursarten“. So kann die Kommunikationsform ‚Kurzmitteilung‘ die Funktion eines „Urlaubs-SMS, Werbe-SMS, geschäftlichen SMS, Liebes-SMS“ erfüllen und nur relativ zueinander positioniert werden.

	konzeptionell mündlich		konzeptionell schriftlich	
	←		→	
medial mündlich	synchron	D ₁ D ₂ D ₃ D ₄ [...]	D _x	
	asynchron	T ₁ T ₂ T ₃ T ₄ [...]	T _x	
medial schriftlich	quasi-synchron	D ₁ D ₂ D ₃ D ₄ [...]	D _x	
	asynchron	T ₁ T ₂ T ₃ T ₄ [...]	T _x	

Abb. 4: erweitertes Modell nach Dürscheid⁶⁴

Die Kürzel D und T in der Grafik stehen jeweils für „Diskursart“ bzw. „Textsorte“, die im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit verortet werden. Doch auch ohne diese Unterscheidung ist der grundlegende Unterschied zur ursprünglichen Konzeption, dass hier nicht mehr Kommunikationsformen, sondern „kommunikative Gattungen“⁶⁵ verglichen werden.

Eine dritte Modifikation hat das Konzept bei der Bezeichnung der Eckpunkte des Kontinuums zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit erfahren. Koch und Österreicher nennen diese mit Referenz auf die raumzeitliche und soziale Nähe der jeweiligen kommunikativen Situation „Sprache der Nähe“ bzw. „Sprache der Distanz“. Die Autorin schlägt alternativ die Bezeichnungen „Mündlichkeitspol“ bzw. „Schriftlichkeitspol“⁶⁶ vor. Koch und Österreicher begründen ihre Wahl damit, dass ihre Termini „keinerlei mediale Assoziation mehr“⁶⁷ (Koch / Österreicher, 1994) haben. Doch gerade die „Medialität der Äußerung [hat] einen Einfluss auf die Konzeption“.

⁶³ Dürscheid, 2003. S. 47. Auch im Folgenden zitiert.

⁶⁴ Dürscheid, 2003. S. 49.

⁶⁵ Dürscheid bezieht sich bei diesem Terminus auf Androutsopoulos / Schmidt. Im Folgenden soll dieser jedoch anhand der Arbeit von Günthner / Knoblauch näher untersucht werden.

⁶⁶ Dürscheid, 2003. S. 52.

⁶⁷ Dürscheid, 2003. S. 50. Auch im Folgenden zitiert.

Ein schriftlich verfasster und anschließend vorgelesener Vortrag sei daher keineswegs der Schriftlichkeit zuzurechnen, da Intonation, Satzakzentuierung etc. den Duktus der Äußerung beeinflussten. Streitbar an diesem Beispiel ist, dass gerade ein Vortrag einen Grenzfall zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit markieren kann. Vorträge sind oft eher an der Schriftlichkeit orientiert, so dass lediglich die prosodische Realisation und vor allem die kommunikative Funktion den Unterschied zu anderen schriftlichen Äußerungen ausmachen. Nach Dürscheids Definition wäre ein Vortrag der Funktion nach - und nicht wegen seiner oralen Realisierung - der Mündlichkeit zuzurechnen. Als weiteren Einwand führt Dürscheid an, dass die assoziierten Kommunikationsbedingungen nicht immer gegeben sind. Manche Chat-Diskursarten weisen zwar beispielsweise Merkmale der konzeptionellen Mündlichkeit auf wie spontane, dialogisch orientierte Äußerungen und eine freie Themenentwicklung, sie sind aber gleichfalls maximal öffentlich.⁶⁸ Andererseits kann auch bei nicht-elektronischen Kommunikationsformen über große Entfernung hinweg kommuniziert werden - es bleibt dennoch konzeptionell mündlich (Bsp.: ‚ein Brief an einen guten Freund‘). Gleiches gilt selbstverständlich für die verschiedenen Arten der Kurzmitteilungen, so dass eine strikte Kategorisierung folglich kaum möglich ist. Eine Unterscheidung der beiden Pole ist also nur realisierbar, wenn spezifische textinterne Kennzeichen und Versprachlichungsstrategien bestimmt werden, die sich allerdings nicht auf die Kommunikationsform, sondern auf die verschiedenen Textsorten und Diskursarten beziehen.⁶⁹

Genau dieser Weg soll in der vorliegenden Arbeit beschritten werden. Das vierte Kapitel widmet sich der empirischen Untersuchung, welche die sprachlichen Merkmale des CSMS analysiert und ihn damit als eigenständige Textsorte bzw. Diskursart ausweist. Nicht mehr die Kommunikationsform des SMS steht dabei im Vordergrund - wie zahlreiche frühere Arbeiten im Falle ‚der‘ E-Mail oder ‚der‘ Kurzmitteilung vorgehen - es soll vielmehr eine auf der Gattungsanalyse fußende Untersuchung des CSMS vorgenommen werden. Doch zuvor bedarf es einer Definition der Begriffe ‚Textsorte‘ bzw. ‚Gattung‘.

⁶⁸ Dürscheid, 2003. S. 51. Auch im Folgenden zitiert.

⁶⁹ Dürscheid, 2003. S. 52.

3.4. Die Textsorten- / Gattungsanalyse

Ein zentraler Punkt der vorangegangenen Überlegungen ist die Kategorisierung von Texten, d.h. die Zuordnung bestimmter konkreter Texte in übergeordnete Einheiten. Zwar unterscheidet Dürscheid zwischen Diskursart und Textsorte, doch werden gerade diese Begriffe seit Mitte der Achtzigerjahre diskutiert, ohne eine einheitliche Definition gefunden zu haben. Vor allem die Frage, ob sich der Begriff ‚Text‘ allein auf schriftliche Äußerungen bezieht, ist gerade mit dem Aufkommen der elektronischen Medien noch einmal in den Fokus der Diskussion gerückt. Kirsten Adamzik hat sich 1995 in ihrer kommentierten Bibliografie den verschiedenen Definitionsversuchen gewidmet, in deren Vorwort sie einen umfassenden Überblick liefert und einige wichtige Strömungen aufgreift. Es sollen nun die wichtigsten Aspekte vorgestellt werden, die zu dem hier verwandten Verständnis von „Textsorte“⁷⁰ nötig sind.

Neben der „unspezifischen Lesart“ des Begriffs, demgemäß Texte nach willkürlichen Kriterien zusammengefasst werden, besteht die „spezifische Lesart“, deren Kategorien nicht arbiträr, sondern „in Bezug auf mehrere Merkmale spezifiziert sind, die also auf einer relativ niedrigen Abstraktionsebene stehen“⁷¹. Es sind externe Merkmale, die „die Funktion, den Kommunikationsbereich (Medien, Verwaltung, Alltag, Politik) sowie [...] stereotype Merkmale der sprachlichen Gestaltung betreffen“. Adamzik nennt als prototypische Vertreter einer Textsorte beispielsweise Wetterberichte, Kochrezepte oder den Lebenslauf und wirft damit die Frage auf, wo der Fokus der einzelnen Kategorien ist. Allen Texten liegt ein gewisser, dem Rezipienten zu vermittelnder Informationsgehalt zugrunde. Andererseits bietet das Kochrezept eher eine Handlungsanweisung, während der Lebenslauf Auskunft über den Sprecher / Verfasser, der Wetterbericht hingegen über einen Umstand gibt. Es lassen sich folglich beliebige Merkmals-Bündel erstellen, denen Texte zugeordnet werden können. Adamzik stellt jedoch fest, dass das Erkenntnisinteresse der Forschung sich weniger auf eine universelle Kategorisierung in Form einer

⁷⁰ Adamzik, 1995. S. 18. Alternativ, der wissenschaftlichen „Mode“ entsprechend, findet sich auch der Begriff „Textmuster“.

⁷¹ Adamzik, 1995. S. 16. Auch im Folgenden zitiert. Die dritte Lesart, der zu Folge Textsorten Kategorien sind, „für die es einen alltagssprachlichen Ausdruck gibt“ (S. 20), soll hier zwar der Vollständigkeit wegen erwähnt, jedoch nicht näher erläutert werden.

abstrakten „Texttypologie“⁷² richte, sondern „auf die B e s c h r e i b u n g einzelner Textsorten“⁷³. Die Autorin geht davon aus, dass es eine Menge von Texten gibt, die „mithilfe derselben Gußform, entsprechend einem vorgeprägten Modell hergestellt sind. Textsorten in diesem Sinn entsprechen kommunikativen Routinen. Es handelt sich um durchaus unsystematische, nämlich nach dem jeweiligen kommunikativen Bedarf, sich ausbildende Konventionen oder Schemata zur Bildung bestimmter Texte, um so etwas wie Routineformeln auf der Textebene.“⁷⁴

Diese Beschreibung umschließt jedoch gleichermaßen solche ‚Texte‘, die nicht dem herkömmlichen Begriff der ‚schriftlichen Äußerung‘ entsprechen, was wiederum die ‚Textebene‘ als einen wenig konkreten Begriff erscheinen lässt, der nicht näher definiert wird. Fest steht, dass es vornehmlich um Stereotypie bzw. Konventionalität geht, was nach Adamziks Ansicht für den Gebrauch der Begriffe „Textmuster“ bzw. „standardisierte(n) Textsorten“⁷⁵ spreche. Im Fortgang dieser Arbeit will ich zwar den Begriff der ‚Textsorte‘ verwenden, da mir dieser in der Literatur verbreiteter zu sein scheint, doch werde ich mich in Bezug auf seine Definition von den Ergebnissen meiner Analyse leiten lassen.

Wie zuvor ansatzweise beschrieben, ist es schwierig, Merkmale zu definieren, die sich zu sinnvollen und realitätsnahen Kategorien vereinen lassen. Ein erster Punkt wäre – wie von Adamzik vorgeschlagen – den kommunikativen Funktionsbereich und die sprachliche Gestaltung der Texte zu untersuchen. Wolfgang Heinemann, der in seinem Aufsatz aus dem Jahr 2000 zum Thema Textsorten ebenfalls den Versuch unternimmt, die herrschende Diskussion aufzugreifen und einen eigenen Vorschlag für den Textsortenbegriff zu machen, beginnt bei eben jenen Textsorten beschreibenden Merkmalen. Dazu stellt er zunächst vier maßgebliche Ansätze vor, deren Fokus auf die Untersuchung der grammatischen, semantisch-inhaltlichen, situativen und kommunikativ-funktionalen Ebene gerichtet ist. Jede Ebene für sich genommen ist aber nicht Merkmal genug, um damit eine eigene Textsorte zu konstituieren. Eine Textsorte als grammatisch geprägte Einheit zu verstehen, wäre zu kurz gegriffen, da „solche sprachinternen Einzelmerkmale für verschiedene Textsorten in gleicher Weise relevant sein können, umgekehrt aber die Konstitution

⁷² Adamzik, 1995. S. 28.

⁷³ Adamzik, 1995. S. 27. Hervorhebung im Original.

⁷⁴ Adamzik, 1995. S. 28.

⁷⁵ Adamzik, 1995. S. 28f.

bestimmter Textsorten keineswegs vom rekurrenten Auftreten solcher Oberflächen-signale abhängig ist⁷⁶. Auch eine rein semantisch-inhaltliche Klassifikation gestattet lediglich eine grobe Einteilung in Rahmenmodelle, die Textsorten in Einheiten wie „narrativ, deskriptiv, expositorisch, argumentativ, instruktiv“ ordnen könnten.⁷⁷ Dass auch diese Merkmalsebene zu keiner ausreichend spezifischen Kategorienbildung führen kann, leuchtet ein, da sich schon zahlreiche, äußerst unterschiedliche Beispiele finden lassen, die jedoch alle etwa den deskriptiven Texten zugeordnet werden können – wichtig ist ebenfalls die kommunikative Situation. In Anlehnung an eine Arbeit von Gabriele Diewald versteht Heinemann Textsorten eher im Sinn der Pragmatik als „Grundmuster von Texten, die in Abhängigkeit vom Grundmuster einer Situation entstehen“ (nach Diewald, 1991).⁷⁸ Diese Annahme ist zwar richtig, doch es ist einzuwenden, dass aus identischen Situationen keineswegs die gleichen Texte hervorgehen. Ähnlich gelagert ist der Versuch im Rückgriff auf Tätigkeitsmodelle von Alexej Leontjew und die Taxonomie John Searles, Textsorten als Einheiten zu verstehen, die durch ihre kommunikative Funktion determiniert sind. Heinemann sieht darin die Gefahr in einer „sprecherperspektivischen Verkürzung“ (nach W. Franke, 1991), da viele Darstellungen die Funktion eines Textes mit Absicht, Ziel und Intention des Textproduzenten bzw. dem Zweck der kommunikativen Handlung gleichsetzen.⁷⁹ Tatsächlich ist jedoch ein gemeinsames Zustandekommen der Funktion durch Produzent und Rezipient der Fall, wie Heinemann selbst einige Seiten später feststellt. Auch hier liegt die Lösung in einem Konsens, der sich in Form von „*Mehrebenen-Modellen*“⁸⁰ verwirklichen lässt, die die zuvor genannten Merkmale anhand sprachlicher Signale, deren Bedeutung oder der Rahmensituation identifizieren und daraus eine kommunikative und praktische Funktion ableiten. ‚Textsorte‘ ist nach Heinemann wie folgt charakterisiert:⁸¹

- Sie beinhaltet eine begrenzte Menge von Textexemplaren mit spezifischen Gemeinsamkeiten.

⁷⁶ Heinemann, 2000. S. 12.

⁷⁷ ebd.

⁷⁸ Heinemann, 2000. S. 13.

⁷⁹ Heinemann, 2000. S. 14.

⁸⁰ Heinemann, 2000. S. 15.

⁸¹ Heinemann, 2000. S. 19. Im Folgenden zitiert.

- Diese Gemeinsamkeiten finden sich auf den textkonstitutiven Ebenen: Struktur- und Formulierungsbesonderheiten, inhaltlich-thematische Aspekte, situative Bedingungen, kommunikative Funktion.
- Merkmale bilden „charakteristische Ganzheiten (Merkmalskomplexionen)“.
- „Textsorten erweisen sich als effektive Mittel zur Lösung kommunikativer Aufgaben.“

Vor allem der letzte Punkt weist eine Parallele zu den Arbeiten von Susanne Günthner und Hubert Knoblauch auf, die von ‚kommunikativen Gattungen‘ ausgehen, welche ebenfalls sprachlich verfestigte Routinen zur Lösung kommunikativer Aufgaben darstellen. Heinemann selbst geht auf diese Parallele ein, indem er die Fähigkeit eines Sprechers, eine spezielle Textsorte zu wählen bzw. zu erkennen, äquivalent zur kommunikativen Gattung als „Textmusterkompetenz“⁸² bezeichnet. Der Autor versteht „Textmuster“ im Sinn abstrakter und konventionalisierter Formen, ähnlich den in der Psychologie gebräuchlichen Begriffen der „scripts“ bzw. „Rollenbücher“, die sich allmählich bilden „auf Grund individueller kommunikativer Erfahrungen und gesellschaftlicher Lernprozesse“, wenn sie sich „bei der Bewältigung bestimmter Aufgaben als erfolgreich erwiesen haben“ (nach Th. Luckmann, 1992).⁸³ Wie bereits angedeutet, beeinflussen Textmuster sowohl die Produktion als auch das Verständnis von Äußerungen, wobei sie der Rezipient mit seinen eigenen „Muster-Texterwartungen“⁸⁴ abgleicht. Folglich ist das Textmusterwissen „*prozedural*“ geprägt und Teil des „Interaktionswissens“ der Kommunizierenden, das größtenteils „unreflektiert im Sinne von kommunikativen Routinen“⁸⁵ bei Produktion und Rezeption eingesetzt wird.

Gegenüber der „Textmusterkompetenz“ steht die „Textsortenkompetenz“, die sich auf das Erkennen der individuellen Ausprägungen abstrakter Textmuster bezieht – beispielsweise firmeninterne Besonderheiten eines Geschäftsbriefes oder eine charakteristische (sexuell eindeutige, märchenhafte oder Technik bezogene) Ausdrucksweise in bestimmten Chatrooms. In diesem Zusammenhang ist das Verhältnis zwischen Textmuster und Textsorte zwar eindeutig, doch mit Blick auf die

⁸² Heinemann, 2000. S. 20. Auch im Folgenden zitiert.

⁸³ Heinemann, 2000. S. 22.

⁸⁴ Heinemann, 2000. S. 23. Auch im Folgenden zitiert.

⁸⁵ Heinemann, 2000. S. 24.

folgende „hierarchische Abstufung“⁸⁶ Heinemanns, die den Begriff der Textmuster bemerkenswerterweise nicht enthält, verschwimmen die Grenzen mangels genauer Definition. Das Problem der ungenauen Grenzen in dieser Hierarchie beginnt schon mit einem fehlenden Fixpunkt, von dem aus die weiteren Ebenen abstrahiert bzw. konkretisiert werden könnten. Zu den Textsorten – zumindest werden diese in Abgrenzung zum Textmuster situiert – heißt es in der Arbeit lediglich, sie seien „Textmengen niedriger Abstraktionsstufe“⁸⁷. Eine Untergliederung führe zu „Textsorten-Varianten“ (z.B. Reisewetterbericht als Variante des Wetterberichts), während aus der Bündelung von Textsorten „Textsortenklassen“ (reduzierter „Begriffsinhalt mit gleichzeitiger Ausweitung des Geltungsbereichs“) hervorgingen. Zuletzt schlägt Heinemann vor, die Textsortenklassen zur höchsten Stufe des „Texttyps“ zu bündeln.

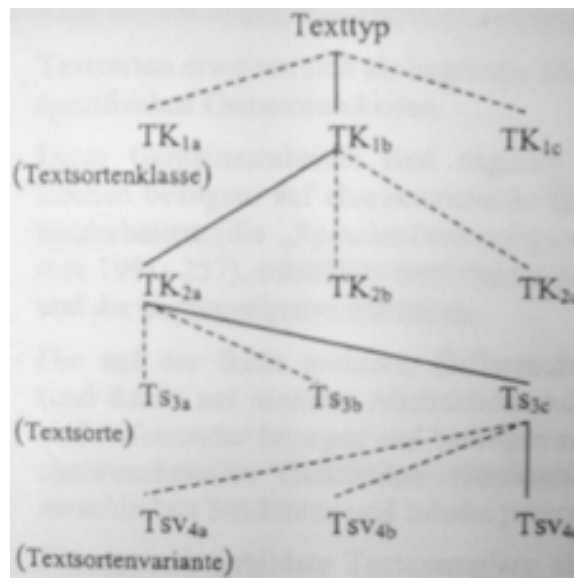


Abb. 5: „Hierarchische Abstufung von Texten mit gemeinsamen Merkmalen“⁸⁸

Es ist nun fraglich, wo der CSMS eingeordnet werden kann. Der Abstraktionsgrad der einzelnen Stufen ist nicht definiert, und so sind mehrere Gliederungen denkbar:

⁸⁶ Heinemann, 2000. S. 17. Auch im Folgenden zitiert.

⁸⁷ Heinemann, 2000. S. 16f. Auch im Folgenden zitiert. Hervorhebung im Original.

⁸⁸ Heinemann, 2000. S. 17.

Texttyp	Textsortenklasse	Textsorte	Textsortenvariante
a) <i>elektr. Texte*</i>	<i>Kurzmitteilung</i>	<i>CSMS</i>	<i>Gesuch, Logo etc.</i>
b) ???	<i>elektr. Texte</i>	<i>Kurzmitteilung</i>	<i>CSMS</i>
c) ???	???	<i>elektr. Texte</i>	<i>Kurzmitteilung</i>

*elektronische Texte beinhalten u.a Chat-Beiträge, e-Mails, Kurzmitteilungen

Die Fragezeichen sind hier bewusst gesetzt, um zu signalisieren, dass die steigende Abstraktion der Kategorien ein zunehmend größeres Spektrum an möglichen Gruppierungen zulässt und diese in gleichem Maße willkürlich kombiniert sind. Hilfreich könnte hier eine Verquickung mit dem bereits behandelten System von Koch und Österreicher sein. Aus diesem Grunde will ich mich im Folgenden zwar auf den Begriff der Textsorte stützen, diesen aber im Sinn des modifizierten Konzepts von Mündlichkeit und Schriftlichkeit nutzen. Zudem soll der anthropologisch-linguistische Ansatz der ‚kommunikativen Gattungen‘ (Günthner / Knoblauch, 1995, 1996) Eingang finden.

Wie Heinemann beziehen sich die Autoren Günthner und Knoblauch u.a auf die Arbeiten von Thomas Luckmann, der „gesellschaftlich verfestigte“⁸⁹, kommunikative Prozesse als „kommunikative Gattungen“ bezeichnet. In Anlehnung an Arbeiten der Kultursemiotiker Valentin Volosinov und Michail Bachtin, dessen Arbeit aus dem Jahr 1926 von den Autoren zitiert wird, stellt sich Sprechen als sozial geprägte „Wahl einer Redegattung“ dar. Entscheiden sich Kommunikanten für eine Gattung, so „unterwerfen“ sie sich deren Regeln – allerdings können diese je nach soziokulturellen, situativen und subjektiven Umständen befolgt oder spielerisch abgeändert werden.⁹⁰ Es ist leicht vorstellbar, dass eine Anekdote einerseits zur Belustigung einer Gruppe und andererseits zur Schmach eines Einzelnen beitragen kann. Die „Funktionen kommunikativer Gattungen bezeichnen also die Rolle, die diese Gattungen für den sozialen Kontext spielen (...), indem sie verwendet werden“⁹¹. Der Aspekt der variablen Funktion einer Gattung bzw. Textsorte klang bereits an, doch tragen Gattungen umgekehrt zur Herstellung sozialer Kontexte bei. In

⁸⁹ Günthner / Knoblauch, 1996. S. 37. Auch im Folgenden zitiert.

⁹⁰ Luckmann, 1988. Zitiert in: Günthner / Knoblauch, 1996. S. 38.

⁹¹ ebd.

Anlehnung an die Soziolinguistik kann von einem „*reflexiven Kontextbegriff*“⁹² gesprochen werden. „Es besteht eine reflexive Beziehung zwischen Kontextfaktoren und kommunikativer Gattung.“⁹³ So treten Anekdoten im Rahmen sozialer Nähe auf, umgekehrt schaffen sie diese durch ihr Auftreten. Auch der Chat kann als Beispiel dienen, obschon zur Diskussion steht, ob dort bereits eine kommunikative Gattung vorliegt. Doch steht fest, dass ein Chat sich dadurch auszeichnet, dass sich die Teilnehmer (beinahe) synchron miteinander unterhalten. Verdrängten jedoch die nicht primär dialogischen ‚Gesuche‘ die anderen Äußerungen, so könnte dies nicht mehr als Chat, sondern bestenfalls als Forum bezeichnet werden, in dem die einzelnen Beiträge jedoch nicht, wie in Foren üblich, beantwortet werden, sondern die Teilnehmer andere Kommunikationswege wählen, um in Kontakt zu treten. Erst durch die allgemeine ‚Unterwerfung‘ der Teilnehmer unter die speziellen Regeln des Chats, kommt ein solcher erst zustande.

Auffällig ist sicherlich, dass ein Chatbeitrag nicht annähernd so formalisiert ist wie etwa ein Witz - vielmehr enthält der CSMS möglicherweise Elemente wie den ‚Witz‘ neben vielen anderen. Solche weniger komplex formalisierte und verpflichtend festgelegte Formen nennen Günthner und Knoblauch „*kommunikative Muster*“⁹⁴. Als Beispiele führen sie das Sprichwort (mit starker paradigmatischer Verfestigung) oder die Begrüßung (mit starker syntagmatischer Verfestigung, d.h. starre Handlungsabfolge) an, die sie wegen ihrer geringen Komplexität und wenig festen Ablaufform „kleine Muster“ nennen. Erst eine Verfestigung auf beiden Ebenen und ein sequentieller Ablauf von mindestens zwei Zügen charakterisiert eine Gattung.⁹⁵ Doch auch der Begriff des Musters scheint eine im Chat veröffentlichte Kurzmitteilung nicht umfassen zu können. Zumindest bei dem von Günthner und Knoblauch gewählten Fokus taucht das gleiche Problem auf, wie bei der Hierarchisierung von Heinemann. Wie genau muss eine mögliche Gattung oder ein mögliches Muster definiert sein? Genauso bieten die im Folgenden kurz dargestellten Analyseebenen keinen rechten Anhaltspunkt, da eine Gewichtung der einzelnen Merkmale nicht vorgenommen wird. Am Ende erhält der Untersuchende zwar einen Katalog bestimmter Charakteristika des Textes, doch inwiefern es sich um eine tatsächliche Gattung oder um

⁹² Günthner / Knoblauch, 1996. S. 39. Zitiert nach Gumperz, 1982.

⁹³ Günthner, 1995. S. 209.

⁹⁴ Günthner / Knoblauch, 1996. S. 40. Auch im Folgenden zitiert.

⁹⁵ Auch eine ungleich weniger spezifizierte Art der Kommunikation wie „Klatsch“ fällt unter den Begriff einer eigenen ‚Gattung‘. Vgl. dazu Bergmann, 1987.

„lockere, geregelte kommunikative Vorgänge“⁹⁶ handelt, wird leider nicht geklärt. In einer älteren Arbeit stellt Günthner allerdings fest, dass Gattungen nicht als „immanente, normative, festgelegte Textstrukturen zu erfassen“⁹⁷ seien, sondern „konventionalisierte [...] Erwartungsstrukturen“ darstellen. Sie liefern ein „Set an prototypischen Elementen“, die den Kommunikanten zur Orientierung dienen. Dieses „Set an prototypischen Elementen“ kann auf den folgenden Analyseebenen untersucht werden, die sich ebenfalls auf eine Arbeit von Luckmann (1992) stützen:

a) Binnenstruktur kommunikativer Gattungen

Auf dieser Ebene richtet sich das Interesse auf jene textinternen Phänomene, die teilweise bei Heinemann beschrieben werden. Explizit bedeutet das: sowohl Prosodie / Mimik / Gestik als auch Lexik und Syntax werden untersucht.⁹⁸ Dazu zählen vor allem auch die zahlreichen Mündlichkeitsmerkmale, die im Folgenden beleuchtet werden. Überdies gibt das „Produktionsformat“ Aufschluss über die Haltung des Sprechers zum Gesagten, sprich ist er Autor oder reproduziert er das Gesagte.⁹⁹ Die Nutzung eines Chats bedeutet eine „Unterwerfung“ in zwei Hinsichten: einerseits herrschen besondere technische Beschränkungen und Möglichkeiten, andererseits konventionalisierte Regeln und Normen bezüglich des kommunikativen Ablaufs, die wiederum in enger Verbindung zu den technischen Voraussetzungen stehen.¹⁰⁰ Für das vorliegende Korpus heißt das, dass sich die Binnenstruktur zwar auf den Textkanal beschränkt, doch dies möglicherweise umgekehrt eine gesteigerte Wichtigkeit dessen zur Folge hat. Meist werden die non-verbalen Signale in der Chat-Kommunikation graphologisch oder verbal substituiert, was dies zu einem der Hauptmerkmale macht. Auf die konkreten binnenstrukturellen Merkmale des VT-Chats soll in der Analyse in Kapitel 4 eingegangen werden, da dies Hauptuntersuchungsziel dieser Arbeit ist.

⁹⁶ Günthner / Knoblauch, 1996. S. 56.

⁹⁷ Günthner, 1995. S. 211. Auch im Folgenden zitiert.

⁹⁸ Günthner / Knoblauch, 1996. S. 42.

⁹⁹ Günthner / Knoblauch, 1996. S. 44.

¹⁰⁰ Schmidt, 2000. S. 113.

b) Situative Realisierungsebene

Diese Ebene richtet sich auf die „Verfestigungen [...] im interaktiven Kontext“¹⁰¹, die beispielsweise „*Rituale*“ der Kontaktaufnahme, der Begrüßung oder Verabschiedung ausbilden, die gerade für Kommunikationssituationen mit hoher Teilnehmerfluktuation wie in einem Chat eine entscheidende Rolle spielen. Folglich machen Texte, die den Begrüßungen oder Verabschiedungen dienen, einen beträchtlichen Teil des Korpus aus – nicht zuletzt, weil gerade die ungehemmte Kontaktaufnahme den Reiz eines Chats ausmacht. Verfestigungen finden sich allerdings auch bei konversationellen Merkmalen, die im Chat nur in zweiter Linie von Belang sind. Auf die von Günthner und Knoblauch angeführten Paarsequenzen trifft dies jedoch etwa im Fall von Begrüßungs- oder Frage-Situationen nicht zu, da diese beinahe als konstitutiv für den Chat zu bezeichnen sind.

Andererseits nivellieren die Kommunikationsbedingungen einige weitere Merkmale, zu denen u.a. die Turnstruktur und die langfristige Gesprächsorganisation zählen, da diese durch technische Bedingungen überlagert werden. Auch die wechselseitige Beziehung der Sprecher wird beeinflusst: Sie beruht auf der problematischen Situation der Virtualität.

Ebenfalls zur situativen Realisierungsebene zählen die sozialen Beziehungen der Sprechenden untereinander, die sich ebenfalls verfestigen können. „Soziale Beziehungen, die aus wiederholten kommunikativen Handlungen aufgebaut werden, können eine durchaus erwartbare Typik ausbilden.“¹⁰² Die situative Identität eines Sprechers kann dabei zu „festen Typen gerinnen“ – ein Prozess, der auch im Chat bei vielen Teilnehmern zu beobachten ist, die einen bestimmten Nick kontinuierlich nutzen. Sie bauen sich in der Interaktion eine feste Identität auf, die von allen akzeptiert und reproduziert wird. Damit eng verbunden ist die sozial-räumliche und -zeitliche Anordnung der Kommunikanten, die Knoblauch „soziale Veranstaltungen“¹⁰³ nennt. Gemeint sind damit institutionalisierte und / oder wiederkehrende Handlungszusammenhänge wie Sprechstundengespräche, Meetings oder auch ein

¹⁰¹ Günthner / Knoblauch, 1996. S. 46. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁰² Günthner / Knoblauch, 1996. S. 49. Auch im Folgenden zitiert. Schmidt (1992) wird hier mit einer Untersuchung von Stammkunden eines Kiosks angeführt, die zu „Präsenzfiguren“ mit rekurrenten sprachlichen Merkmalen werden. Diese typisieren sie in ihrer Beziehung zu anderen „Schauplatzakteuren“.

¹⁰³ Günthner / Knoblauch, 1996. S. 50. Die Autoren zitieren hier Knoblauch (1995).

Chat, der ähnlich charakteristische raum-zeitliche Kommunikationsbedingungen aufweist. Der virtuelle Kommunikationsraum ermöglicht hingegen theoretisch unendlich viele Gespräche, lediglich die kognitive Fähigkeit des Chatters begrenzt dies.¹⁰⁴ Schmidt nennt in ihrer Arbeit den zeitlich unbegrenzten Zugang zum Chat als Merkmal, was meiner Meinung nach in der Praxis für den einzelnen keine Bedeutung hat, da zumindest die regelmäßigen Besucher bestimmte Gruppen bevorzugen, die sich zu bestimmten Zeiten dort aufhalten. Gleichmaßen ist die Verweildauer einer einzelnen Person durchaus begrenzt durch private, berufliche, physische und psychische Faktoren. Überdies unterliegt der Zugang zu Telefon, Briefverkehr o.ä. ebenso keinen zeitlichen Beschränkungen. Ein weiteres von Schmidt angeführtes Merkmal ist der „Teilnehmerstatus“, also das textexterne Verhältnis der Kommunikanten zueinander, das im Chat durch die völlige Anonymität aller Teilnehmer geprägt ist. „Man loggt sich ein, *gerade um* mit fremden Personen zu kommunizieren.“¹⁰⁵ Die Auswahl kann jedoch beeinflusst werden durch die jeweiligen Themen des Chatrooms und die Nicknamen der potentiellen Gesprächspartner.

c) Außenstruktur kommunikativer Gattungen

Diese Ebene greift noch einmal unter verändertem Fokus das auf, was zuvor behandelt wurde: das Verhältnis der Gattung zu „sozialen Milieus, ethnischen und kulturellen Gruppierungen, Geschlechterkonstellationen, Institutionen etc.“¹⁰⁶ Das Erkenntnisinteresse richtet sich also auf die kommunikativen Handlungen und die Sozialstruktur einer Sprechergruppe, was u.a. auch dem ‚Teilnehmerstatus‘ der situativen Ebene entspricht. Dabei ist zu bedenken, dass die soziale Position großen Einfluss auf das Gattungsrepertoire hat, das wiederum den „Zugang zu gesellschaftlichen Positionen, Milieus etc.“¹⁰⁷ regelt. Denkbar ist hier das einfache Beispiel eines Vaters, der erfolglos versucht, sich in der Jugendsprache seiner Kinder zu artikulieren oder umgekehrt seine Kinder nicht versteht, weil diese sich Gattungen bedienen, die ihm unbekannt sind. In ähnlicher Weise wird ein Neuling im Chat zunächst wenig verstehen, da ihm diese Art der Kommunikation fremd ist.

¹⁰⁴ Schmidt, 2000. S. 114f.

¹⁰⁵ Schmidt, 2000. S. 115.

¹⁰⁶ Günthner, 1995. S. 204.

¹⁰⁷ Günthner, 1995. S. 206.

Der Zugang zu „Machtressourcen, bestimmten Institutionen und sozialen Milieus wird nicht nur über ‚Wissen‘ geregelt, sondern wesentlich auch durch die Formen und Gattungen, in denen dieses Wissen kommuniziert wird“¹⁰⁸. „Die Verwendung spezifischer Gattungen trägt somit zur Konstruktion von Gruppenzugehörigkeit (Neulinge versus Insider) bei.“¹⁰⁹

Günthner bezeichnet in ihrem Aufsatz von 1995 die kommunikativen Gattungen als „konventionalisierte [...] Erwartungsstrukturen“¹¹⁰, was sich vor allem bei Verstößen zeigt, da dort Normen verletzt oder Erwartungen nicht erfüllt werden.¹¹¹ Wird beispielsweise ein ‚Gesuch‘ auf einer Seite veröffentlicht, die normalerweise nicht für solche Äußerungen genutzt wird, kann dies von den übrigen Chattern verbal sanktioniert werden – die gemeinsam etablierte ‚Gattung‘¹¹² wurde missachtet, die Erwartung primär dialogischer Beiträge nicht erfüllt. Verstöße werden oftmals mit Referenz an die korrekte Verwendung der Textsorte verbalisiert¹¹³, was indirekt durch den Hinweis der Chatter geschehen kann, dass ‚Hotties‘ unerwünscht seien. Elisabeth Gülich stellt jedoch fest, dass Verstöße ebenso einem „kommunikativen Effekt“ dienen können. Tatsächlich werden die ebenfalls nur sekundär dialogischen ‚Logos‘ im Chat größtenteils toleriert, teilweise sogar honoriert. Selbstverständlich erfüllen sie einen anderen Zweck als Gesuche, doch wird auch durch sie die Dialogabfolge gestört.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Textsorten konstituierenden Merkmale darauf hinweisen können, dass eine bestimmte, in ähnlicher Weise wiederkehrende Art der Äußerung eine eigene Kategorie bildet. Dabei unterscheiden sich die Meinungen in verschiedenen Arbeiten zum Thema deutlich. Haase et al. bezeichnen E-Mail und Chat als „elektronische Kommunikationsmedien“¹¹⁴ und operieren mit den Kriterien der Zeitlichkeit und Teilnehmerzahl, wobei das Medium hierbei der Rechner bzw. das Internet ist. Runkehl et al. nennen dies ohne Verbindung zum

¹⁰⁸ Günthner, 1995. S. 207.

¹⁰⁹ Günthner, 1995. S. 205.

¹¹⁰ Günthner, 1995. S. 211.

¹¹¹ Gülich, 1986. S. 33.

¹¹² Der Einfachheit halber wird hier von einer ‚Gattung‘ ausgegangen. Der Autor ist sich jedoch im Klaren, dass genau dies noch überprüft werden soll und es sich eher um eine „gattungsähnliche Verfestigung“ (Günthner, 1995) handelt.

¹¹³ Gülich, 1986. S. 36.

¹¹⁴ Androutsopoulos / Schmidt, 2001. S. 7. Auch im Folgenden zitiert.

Gattungs- oder Textsortenkonzept „Formen der elektronischen Kommunikation“. Günthner und Knoblauch rechnen hingegen das Medium zur Binnenstruktur einer Gattung und Schmidt hebt hervor, dass erst durch die medial-technische Bedingung die verschiedenen Gattungen zu Stande kommen. Fraglich bleibt nun auf der einen Seite, wie diese mögliche Kategorie ‚Chat‘ definiert und hierarchisiert wird. Auf der anderen Seite steht die vor allem von Gülich aufgeworfene Frage, ob sich diese Kategorien mit den Alltagskonzepten der Sprecher decken. Diese Problematik kann jedoch hier nicht erörtert werden, zumal die zitierte Arbeit zu schlüssigen Ergebnissen gelangt. Strittig bleibt allerdings immer noch die erste Frage, zu deren Beantwortung die vorgestellten Konzepte von Textsorten- und Gattungsanalyse mit dem modifizierten Konzept nach Koch und Oesterreicher verbunden werden. Ziel dessen ist es, eine eigene Kategorie des Chat-SMS zu erarbeiten, zumindest aber meine Vermutung zu begründen, dass sich die Kategorie ‚Chat‘ berechtigterweise in Online- und VT-Chats untergliedern lässt. Zudem will ich den Begriff der ‚Textsorte‘ verwenden, da ich die textlinguistische Herangehensweise als primär für die Untersuchung meines Korpus erachte. Diese soll jedoch im Sinn der Gattungsanalyse auf die für eine vollständige Untersuchung notwendigen, textexternen Faktoren erweitert werden.

4. Empirische Untersuchung des Korpus

Im Verlauf dieses Kapitels sollen die Charakteristika des CSMS herausgearbeitet werden. Zur Untersuchung steht die Vermutung, dass sich diese Texte von ‚dem‘ SMS schlechthin unterscheiden, der bislang in der Forschung beschrieben wurde. Zu diesem Zweck beleuchte ich ausgewählte Aspekte, die bereits in der Forschungsliteratur zum Internet-Chat und dem SMS Erwähnung gefunden haben. Diese beziehen sich hauptsächlich auf textinterne Merkmale der lexikalischen, syntaktischen und semantischen Ebene. Überdies gehe ich in zwei kurzen Exkursen ein auf die spezielle Bedeutung von Abkürzungen und Kurzworten in Zusammenhang mit den typischen lexikalischen Reduktionen, sowie die speziellen Chiffren der ‚Gesuche‘. Der Hauptteil der Analyse wird sich den binnenstrukturellen Merkmalen der konzeptionellen Mündlichkeit widmen. Bei der Analyse werde ich die textlinguistische Vorgehensweise mit den soziologischen Aspekten der Gattungs-

analyse kombinieren. Überdies soll der für die Chat-Kommunikation kennzeichnende Komplex der Chat-Namen behandelt werden. Doch zunächst werde ich mit Bezug auf die Ergebnisse anderer Arbeiten die kommunikativen Funktionen des CSMS im Vergleich mit privaten Kurzmitteilungen ermitteln. Das Ergebnis dieses Kapitels stellt den Versuch dar, die Charakteristik einer möglichen neuen Textsorte, zumindest aber einer textsortenähnlichen Verfestigung zu beschreiben. Obschon das Ergebnis meiner Untersuchung angesichts der individuellen Prägung jedes Textes nur unvollständig sein kann, so ist es anhand dessen möglich, gewisse sprachliche Tendenzen aufzuzeigen, die einerseits die Chat-Kommunikation betreffen, andererseits über die Grenzen des Chats hinweg Einfluss auf die Sprache der elektronischen Medien haben.

4.1 Kommunikative Funktionen

Die Teilnahme an einem Chat setzt eine gewisse Intention des Nutzers voraus, die sich an den Möglichkeiten der jeweiligen Veranstaltung orientiert. Allgemein ist die Beteiligung durch die technischen Ausgangsbedingungen eines Chats geprägt, speziell durch die jeweilige inhaltliche Ausrichtung, die meist im Titel des Chats zum Ausdruck kommt. Ein Chatter wird weder erwarten, die Stimmen aller Teilnehmenden zu hören, noch beabsichtigt er, ein erotisches Abenteuer in einem Chat zum Thema Windows-Probleme zu beginnen. Umso offensichtlicher ist folglich der Unterschied zwischen einer privaten Kurzmitteilung und dem CSMS bezüglich ihrer „Nutzungsdimension“.¹¹⁵ In einer Umfrage haben die Autoren Joachim Höflich und Patrick Rössler Jugendliche nach den Gebrauchsweisen und Motiven gefragt, die sie beim Verfassen einer Kurznachricht leiten. Das Ergebnis sind fünf Kategorien, die jedoch nicht scharf gegeneinander abgegrenzt sind und deren Definitionen sich stark überschneiden. Im Folgenden übernehme ich allerdings die vorgegebenen Kategorien, aber definiere sie den von Höflich / Rössler gewählten Namen entsprechend. Formulierungen wie „ihrer selbst willen“, „weil es Spaß macht“ oder „Vertreiben von Langeweile“ sind meines Erachtens unwissenschaftlich und eher hinderlich bei der Definition der Nutzungsdimensionen. Sie treffen auf eine Vielzahl

¹¹⁵ Höflich & Rössler, 2000. S. 15. Auch im Folgenden zitiert.

von Kurzmitteilungen zu, unabhängig von der kommunikativen Funktion, die durch solche Formulierungen nicht beschrieben werden können.

In der Befragung gaben die Jugendlichen an erster Stelle die Funktion der „Rückversicherung“¹¹⁶ an. Es folgten „Kontaktpflege“, „Verfügbarkeit“ und „Lebenshilfe“ so wie der von den Autoren geprägte Sammelbegriff „Nutz-Spaß“. Während die „Verfügbarkeit“ als Motivation schon wegen der im Chat herrschenden Kommunikationssituation schlichtweg vorausgesetzt ist, hat die „Rückversicherung“ eher eine übergeordnete Bedeutung. Meine Arbeitserfahrung zeigt, dass im Chat an erster Stelle die „Kontaktpflege“ und der „Nutz-Spaß“ stehen, erst in zweiter Linie hat die „Lebenshilfe“ einen gewissen Wert. Vor allem weil komplizierte Sachverhalte eher selten via SMS kommuniziert werden. Allerdings darf die generelle Bedeutung der Kommunikation im Chat für den Einzelnen aus psychologischer Sicht nicht unterschätzt werden. Die Sperrung eines Chatters, d.h. ein Ausschluss von der Kommunikation, kommt teilweise einer realen sozialen Isolation gleich, was die Annahme bestärkt, dass die gemachten Erfahrungen durchaus als real wahrgenommen werden.

Eine zweite Untersuchung zu den Motiven der (privaten) SMS-Kommunikation haben Melanie Krause und Diana Schwitters anhand eines eigenen Korpus durchgeführt. Ihre Ergebnisse unterscheiden sich jedoch von denen Höflich und Rösslers, was auf die Heterogenität der erhobenen Daten hinweist. Zahlreiche Faktoren wie etwa Alter, Bildung oder Herkunft beeinflussen das Nutzungsverhalten - folglich können die Ergebnisse nicht repräsentativ für die private Kurzmitteilung schlechthin sein, sondern bestenfalls für die jeweilige befragte Gruppe. Ein weiteres Problem ist die Wahl der Kategorien, die auch bei Krause und Schwitters nicht genau definiert sind bzw. sich überschneiden. Beispielsweise führen sie „sich verabreden“ und „verbindliche Kontaktaufnahme“¹¹⁷ an, was sich ohne genaue Erklärung nicht voneinander abgrenzen lässt.

Ungeachtet dessen kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass mehr als die Hälfte aller untersuchten Texte „rein funktionalistisch und äußerst Zweck gerichtet eingesetzt wurden“ (1. Sachverhalt mitteilen (19,6%), 2. sich verabreden (18%), 5. Informationsabfrage (8,4%), 7. Anweisungen (6%)).¹¹⁸ Diese Ergebnisse verwun-

¹¹⁶ Höflich / Rössler, 2000. S. 15. Auch im Folgenden zitiert.

¹¹⁷ Krause / Schwitters, 2002. S. 21.

¹¹⁸ Krause / Schwitters, 2002. S. 20.

dern nicht, wenn man die Umstände der SMS-Nutzung betrachtet. Die meisten Menschen schreiben Kurznachrichten im alltäglichen Betrieb zwischen Beruf / Ausbildung und Freizeit, so dass sich eine „fast bipolare Motivstruktur“ von „nüchtern-funktioneller Nutzungsmöglichkeit“ (knapp 60%) und der „Herstellung persönlicher Momente quasi >>zwischendurch<<“ (mehr als 20%) ergibt.¹¹⁹

Knapp 13% der Texte weisen eine „echte Problematisierung“ auf (Höflich / Rössler: 20% „Probleme besprechen“), was das Erörtern von Problemen ebenso einbezieht wie Streit oder Vorwürfe. Als Erklärung verweisen Krause und Schwitters auf die „eingeschränkte Komplexität“ des SMS. Emoticons sollen zwar bei der Verstärkung bzw. Interpretation des Gesagten helfen, doch reichen diese „längst nicht aus, um ein persönliches Gespräch, welches neben der reinen Wortinformationen auch die nonverbalen Botschaften wie Stimmlage, Gestik, Mimik etc. enthält, zu ersetzen“¹²⁰. Eng verbunden mit der fehlenden Komplexität ist der erhöhte (Kosten-) Aufwand, der bei problemorientierten Antworten, Rückfragen oder Insistierungen entsteht.

Informationen über den Standort des Gesprächspartners scheinen in der Untersuchung von Krause und Schwitters mit zwei Prozent nur einen geringen Stellenwert zu haben.¹²¹ Dem widersprechen die Resultate einer Umfrage, die Nicola Döring unternommen hat. Sie kommt u.a. zu dem Schluss, dass durch die hohe Empfangsflexibilität des Mobiltelefons eben keine „Aufhebung von Zeit und Ort“ der Fall ist, sondern eine verstärkte wechselseitige Verortung. Etwa 40% der Texte in ihrem Korpus enthalten Informationen über den Aufenthaltsort des Gesprächspartners.¹²²

Im vorliegenden Korpus zeigt sich die Wichtigkeit der Verortung bereits an den Nicknamen, bei denen rund 13,5% auf einen geografischen Ort verweisen. Ebenso beziehen sich die Kurzmitteilungen inhaltlich relativ oft auf die Herkunft oder den momentanen Standort des Sprechers oder seines Gesprächspartners. Bei der Analyse¹²³ wurden zum einen Fragen und Antworten diesbezüglich gezählt, aber auch Texte (v.a. Gesuche), die den eigenen oder den präferierten Standort des

¹¹⁹ Krause / Schwitters, 2002. S. 22 und 26.

¹²⁰ Krause / Schwitters, 2002. S. 27.

¹²¹ Krause / Schwitters, 2002. S. 23.

¹²² Döring, 2002a, S. 16.

¹²³ Bei der Analyse wurden gleiche Kurzmitteilungen jeweils nur einmal gewertet. Das hat zwar zur Folge, dass weniger Texte untersucht wurden als im Korpus enthalten sind. Jedoch wird das Ergebnis nicht dadurch verfälscht, dass vornehmlich ‚Gesuche‘ zum einen öfter einen Ortsbezug haben, zum anderen meist mehrfach gesendet werden.

Rezipienten – teilweise ohne syntaktische Einbindung – enthalten (s. Abb. 6). Wegen der auf 160 Zeichen beschränkten Textkapazität finden sich Ortsnamen oder Regionen in Form von Kürzeln, die im Falle von Städten meist den offiziellen Autokennzeichen entsprechen; Regionen haben allerdings meist individuelle Bezeichnungen. Beispielsweise wird Baden-Württemberg als „BaWü“ und Mecklenburg-Vorpommern als „meck-pomm“ verkürzt.

Bsp. 15

672 Aug 16 2003 12:58AM Alf11

Hi. Nette Girls zum mailen u kennenlernen aus *Ba Wü* da? Nr. Nu ei si [...]. Nur SMS

Bsp. 16

675 Aug 16 2003 1:01AM blitz-m

ist eine süße lady aus *meck-pomm* da? raum nb? bin 22

Bsp. 17

672 Aug 16 2003 1:13AM BLN DAD

Berliner sucht jungen ehrlichen *Berliner* Boy ab 16 als Mitbewohner und für Freundschaft/Beziehung. Intresse SMS an NU EI SI [...].

Bsp. 18

672 Aug 16 2003 1:05AM blutengl

Zwickau 4ever!

Die Korpus-Analyse ergab, dass rund 12% (304) der Nachrichten einen solchen Ortsbezug enthalten. Bezogen auf den 40-prozentigen Anteil, den Döring in ihrem Aufsatz nennt, ist dies vergleichsweise gering, doch ist dies der Mittelwert der vier untersuchten Chatrooms. Dabei zeichnet sich eine Korrelation zwischen dem Anteil der ‚Gesuche‘ und einem Ortsbezug ab.

	Ortsbezug (num.)	Ortsbezug (proz.)	Gesuche (proz.)
Seite 672	109	14%	42%
Seite 673	4	2%	6,7%
Seite 675	150	21%	38%
Seite 682	41	5%	13%
Gesamt	304	12%	29%

Abb. 6: Anteil der Kurznachrichten mit Ortsbezug / Anteil der Gesuche

Vor allem auf den Seiten 672 und 675, die einen Anteil der ‚Gesuche‘ von 42% bzw. 38% haben, beziehen sich mehr Texte auf geografische Standorte. Dabei erreicht

die Seite 675 mit 21% den höchsten Wert, die Seite 672 mit 14% jedoch deutlich weniger, obwohl auf ihr die meisten Gesuche gesendet werden. Über Ursachen lässt sich hinsichtlich von Faktoren wie Tageszeit oder Wochentag nur spekulieren. Auffällig ist hingegen, dass die übrigen Seiten in beiden Merkmalsbereichen wesentlich niedrigere Anteile erreichen. Der Anteil an ‚Gesuchen‘ scheint das Verhältnis der Merkmale direkt zu bedingen. Sicherlich geben Chatter einander auch Auskunft über den eigenen Standort ohne die Absicht eines (erotischen) Treffens. Die vier- bis zehnfache Zunahme von ortsbezogenen Texten auf Seiten mit großem ‚Gesuch‘-Anteil zeigt aber, dass hauptsächlich jene Chatter ihren Wohnort, ihre Region etc. angeben, die beabsichtigen, ein reales Treffen zu verabreden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die von Döring festgestellte verstärkte wechselseitige Verortung auch für den CSMS zutrifft. Trotz der ‚Ortlosigkeit‘ der Handy- bzw. Chat-Kommunikation und den damit verbundenen Möglichkeiten, neigen Chatter in Abhängigkeit von der individuellen Nutzungsmotivation vielleicht zu einer Rückkehr zu realen Kommunikationssituationen. Ein zweiter Aspekt des hohen Anteils an ‚Gesuchen‘ ist die offene Bekanntgabe von sexuellen Vorlieben bei der Suche nach Gesprächspartnern. Prinzipiell ist dies eine Art indirekter Themenvorgabe für potentielle Gespräche, da Gleichgesinnte präferiert werden. Doch ist dieser oftmals hemmungslose Umgang nach Ansicht Dörings ein weiteres Merkmal der Kurznachrichten. Sexuelle Themen können in „SMS-Sprüchen“ offen thematisiert werden, „ohne eine riskante Selbstoffenbarung zu erfordern“¹²⁴. Zum Gebrauch von ‚SMS-Sprüchen‘ (mit sexuellem Inhalt) stellt sie allerdings einschränkend fest, dass diese eine „alters- und ggf. auch milieu- und geschlechtsspezifische Bedeutung“ haben. Tatsächlich finden sich im vorliegenden Korpus vergleichsweise wenige solcher Texte, die sich explizit als Sprüche ausmachen lassen, die aus verschiedenen Quellen im Internet oder zahlreichen Ratgebern bezogen werden können.¹²⁵ Döring verweist auf die Korpusuntersuchung von Jannis Androutsopoulos und Gurly Schmidt, die ebenfalls kaum Beispiele solcher Sprüche enthält. Das mag darauf zurückzuführen sein, dass solche Mustertexte für die hauptsächliche Nutzung der individuellen Alltagsbewältigung nicht geeignet sind. Beim Austausch von Emotionen wird der Kurznachricht unterschiedliche Bedeutung

¹²⁴ Döring, 2002a. S. 18. Auch im Folgenden zitiert.

¹²⁵ Eine interessante Untersuchung dazu findet sich in: Ortner, Lorelies (2002): SMS-Botschaften: Texttypologie aus der Perspektive der Ratgeberliteratur.

zugemessen. Während Krause und Schwitters zu dem Ergebnis kommen, dass 12,2% der untersuchten Texte „Flirten / Liebesbekundungen“ dienen bzw. 23,1% eine „liebevolle Tonalität“ aufweisen, führt Döring diese nicht einmal gesondert auf, sondern subsummiert diese in den Kategorien „Kontakt“ (54%), den „Spruch“ (4%), „Gruß“ (17%) und die „Beziehungserklärung“ (3%).¹²⁶ Eine Erklärung dafür könnte die auch im vorliegenden Korpus gefundene Kombination von Funktionen sein. „Nicht selten werden Liebesgrüße (gerade in formelhafter oder abgekürzter Form) bei multifunktionalen SMS-Texten einer anderen Aussage beigelegt (,1x Brot, Wurst, 5Sack Äpfel I.L.D.’).“¹²⁷ Monika Gerhardinger kommt in ihrer Diplomarbeit sogar zu dem Schluss, dass Texte mit „gefühlsmäßigen Inhalte[n]“ außer in privaten Chats „fast nie“ öffentlich auftreten. „Spontane Gefühlsregungen“ zeigen sich ihren Ergebnissen zufolge lediglich in privaten Kurzmitteilungen, „explizite Liebesbriefe“ hingegen eher in E-Mails.¹²⁸ Doch beweist die Autorin Weitsicht mit ihrem Kommentar zu den SMS-Chats: „Rein private Kommunikation wird auf diese Weise um eine öffentliche Plattform erweitert.“

Die Kommunikationsabsichten sind zwar bereits von unterschiedlichen Forschern untersucht worden, doch stellt ihre Kategorisierung offensichtlich ein Problem dar, das weder in Anlehnung an die kommunikativen Grundfunktionen der Sprechaktheorie, noch in Form einer grammatikalischen Klassifikation zu lösen ist. In meiner Analyse habe ich mich auf die Arbeiten von Krause / Schwitters und Gerhardinger gestützt, z.T. mit der Absicht zu zeigen, dass die gewählten Kategorien für den VT-Chat nicht zutreffen. Des Weiteren musste ich eine neue Ordnung wie die ‚Gesuche‘ einführen, da diese in der privaten SMS-Kommunikation nicht existieren. Folgende Kategorien habe ich zur Untersuchung des Korpus genutzt:¹²⁹

- *Gesuche*: weitgehend homogene Texte mit der kommunikativen Absicht, einen sexuell orientierten Kontakt via SMS oder außerhalb des Chats herzustellen (Telefon, Treffen);
- *Begrüßung*: Texte, die nur eine gezielte oder ungerichtete Begrüßung eines / der Teilnehmer(s) enthalten;

¹²⁶ Döring, 2002a. S. 27.

¹²⁷ Döring, 2002a. S. 18.

¹²⁸ Gerhardinger, 2000. S. 38. Auch im Folgenden zitiert. Diese unveröffentlichte Arbeit wurde mir dankenswerterweise von der Autorin zur Verfügung gestellt.

¹²⁹ Durch die Formulierung „nur“ soll zum Ausdruck kommen, dass die Texte der jeweiligen Kategorie nur *eine* Funktion beinhalten. Bei zwei oder mehr Funktionen werden sie der Kategorie „Kombination“ zugerechnet.

- *Verabschiedung*: Texte, die nur eine gezielte oder ungerichtete Verabschiedung eines / der Teilnehmer(s) enthalten bzw. in denen sich der Sprecher selbst verabschiedet;
- *Befindlichkeit*: Texte, die nur Auskunft über das Befinden des Sprechers geben;
- *positive / negative Emotionen*: Texte, die nur den emotionalen Standpunkt des Sprechers wiedergeben: z.B. Liebe, Hass, Furcht, Ekel;
- *Sachverhalte*: Texte, die nur Auskunft über einen Sachverhalt geben. Dazu zählt u.a. die Angabe der eigenen Telefonnummer, des Ortes, des Alters oder der sexuellen Präferenz;
- *Anweisung*: Texte, mit denen der Rezipient zu einer Handlung aufgefordert wird;
- *Termine*: Texte, die nur der Terminabstimmung dienen (vgl. Krause / Schwitters);
- *Fragen*: Texte, die nur Fragen enthalten; die anschließenden Antworten fallen meist in die Kategorie *Sachverhalte*;
- *Kombinationen*: Texte, die mehr als eine der oben genannten Kategorien erfüllen;
- *unklar*: Texte, deren Funktion für Außenstehende im Dialogkontext nicht ermittelbar ist.

Nach Abzug jener Texte, die mehrmals gesendet wurden, ergab sich eine Anzahl von 2528 zu analysierenden Kurznachrichten auf den vier untersuchten Videotextseiten.¹³⁰ Auf die Thematik der ‚Gesuche‘ soll nicht gesondert Bezug genommen werden, daher an dieser Stelle der Hinweis, dass diese Art der Texte mit 30% (N=766) insgesamt den zweitgrößten Anteil in der Motivationsstruktur ausmachen. Den größten Anteil haben jene Texte, die eine Kombination von mehreren Motivationselementen enthalten: rund 37,2% (N=941). Die einzelnen Seiten weisen sehr unterschiedliche Verteilungen auf: Während die Seiten 673 und 682 mit 51,3% bzw. 49,8% relativ hohe Werte erreichen, liegt der Anteil der Kombinationen auf den Seiten 672 und 675 bei 29,4% bzw. 27,2%. In Korrelation mit der Quote der ‚Gesuche‘ fällt eine Umkehrung der Verhältnisse auf: Jene Seiten mit niedriger Anzahl solcher Texte (673, 682) verzeichnen mehr Kombinationen. Allgemein kann aufgrund des hohen Anteils von Kombinationen angenommen werden, dass die beschränkte Zeichenkapazität bzw. die erhöhten Kosten für jeden einzelnen Text eine Verdichtung zur Folge hat.

¹³⁰ Die vollständige Tabelle sowie die grafische Darstellung der Ergebnisse befinden sich im Anhang (vgl. 7.1)

Bsp. 19

672 Aug 16 2003 2:46AM <-YVE-

Nö DeeJay,abba meine Mails komm so schlecht durch... EISBÄR ich weiß wer Du bist,aber mich scheins ja nicht mehr zu kennen..tg.. G.2003 wat ist...

Bsp. 20

673 Aug 16 2003 2:49AM <RehleIn

Hat sich umgezogen..Grüße mein

Heimi,Sushi,Nihil,DrachnfestMum,Lupus,Kruzi,Radler,

Pepi,Songi+Cinis,W+T,Rocky,Ärztin und die ich vergaß..N8i..und wech hier..49

Bsp. 21

672 Aug 16 2003 2:40AM Cartman1

Grüße alle BÖHSE ONKELZ fans. At bluew wie alt bistn und woher?

Chatter nutzen bei ihren Dialogen die Möglichkeit, durch das Vorwegstellen des Namens sich in einer Kurzmitteilung gleichzeitig an verschiedene Rezipienten zu richten. In dieser Weise werden fast alle Kategorien in einer Nachricht kombiniert, überdurchschnittlich oft allerdings die Verbindung von Begrüßung / Abschied und Sachverhalten.

Auf den Seiten, die vorwiegend zur Partnersuche i.w.S. genutzt werden, sind dagegen weniger solche Kombinationen zu finden, da sich die Chatter zum gegenseitigen Kennenlernen eher kurze Fragen stellen und Antworten (Sachverhalte) geben. Vermutlich kann auf die alltägliche Beobachtung zurückgegriffen werden, dass die Konversation mit Fremden bei vielen wegen einer gewissen Hemmung eher schleppend verläuft. Gerhardinger kommt bei den „Kombinationen“ auf einen Wert von 55%¹³¹, was meine Vermutung stützen könnte, dass die Kommunikation zwischen vertrauten Personen – wie es bei privaten Kurzmitteilungen und auf den Seiten 673 und 682 der Fall ist – Niederschlag in der Motivationsstruktur der Texte findet.

In der privaten SMS-Kommunikation können einzelne Nachrichten eine Vielzahl der hier gewählten Kategorien inhaltlich abdecken, wie ein Beispiel aus der Untersuchung von Döring zeigt:¹³²

¹³¹ Gerhardinger, 2000. S. 35.

¹³² Döring, 2002a. S. 13f.

„hallöchen^a. du hast völlig recht^b; wir müssen uns echt mal wegen dem vortrag zusammensetzen.^c hab schon ein bissl material zusammengesucht.^d ich ruf dich an.^e
:-x^f“

Bei diesem Beispiel lassen sich bezüglich unserer Kategorien nur drei unterschiedliche Elemente ausmachen: die Begrüßung (a), eine Reihe von Sachverhalten (b bis e) und die Verabschiedung in Form eines Smileys (f). Doch angelehnt an Dörings Ergebnis lassen sich sechs semantische Einheiten mit unterschiedlichen kommunikativen Funktionen finden:

- (a) Begrüßung,
- (b) Anschluss an eine vorangehende Äußerung mit Zustimmung,
- (c)* Verabredung eines Treffens, ggf. mit Bezug auf Gesagtes („echt mal“),
- (d)* eigene Lagebeschreibung / Report,
- (e)* Ankündigung eines Medienwechsels¹³³,
- (f) Verabschiedung mittels grafischem Mittel.

Es stellt sich also die Frage, ob die inhaltliche Komplexität der Kurznachrichten einen Hinweis auf den Grad der Vertrautheit der Interagierenden geben kann - zumindest, wenn sich die Texte nur an einen Empfänger richten. Die Kombination verschiedener Adressaten in einem Text ist meines Erachtens aber zunächst auf die begrenzte Zeichen- und Zeitkapazität und damit auf den Kostenfaktor zurückzuführen.

Die Kategorie „Sachverhalte“ ist mit durchschnittlich 13,8% die Drittgrößte, wobei keine relevanten Unterschiede zwischen den einzelnen Seiten bestehen. Der große Umfang dieser Kategorie mag sich daraus erklären, dass viele Fragen in Kombinationen vorkommen, während die Antworten (Sachverhalte) meist einzeln geäußert werden (vgl. Kap. 4.2). Ein idealtypischer Verlauf:

	Sprecher	Text	Kategorie
1	A	Hallo B hast du lust zu chatten?	Gruß + Frage
2	B	Hey A! Klar woher kommst du und wie alt?	Gruß + Sachverh. + Frage
3	A	bin 13 und aus köln	Sachverhalt
3*	A	bin 13 und aus köln. und du?	Sachverhalt + Frage

Abb. 7: Exemplarische Turnstruktur

¹³³ Die mit * gekennzeichneten Elemente sind Döring entnommen.

Alternativ dazu ist verhältnismäßig häufig zu beobachten, dass der zweite Zug von A (3*) mit einer Gegenfrage ‚und du?’ kombiniert ist. Vermutlich soll damit ein Interesse am Fortgang der Unterhaltung signalisiert werden, das in einer Face-to-Face-Situation durch Mimik und einer charakteristischen Intonation ausgedrückt würde. Krause und Schwitters nennen die Kategorie „Sachverhalte mitteilen“ an erster Stelle mit 19,6%, was nicht verwundert, da ihr Korpus keine Gesuche und offenbar keine Kombinationen enthält.¹³⁴

Die viertgrößte Gruppe sind ‚Fragen’ mit durchschnittlich 5,7%. Der Anteil auf den einzelnen Seiten ist relativ gleich, doch hier scheint der Anteil der ‚Gesuche’ mit einer etwas größeren Anzahl von Fragen zu korrelieren: Während die Seiten 672 und 675 zu 6% bzw. 8% Texte mit Fragen aufweisen, sind es auf den Seiten 673 und 682 hingegen 4,5% und 3,8%. In dem von Gerhardinger untersuchten Korpus lag der Anteil der Fragen bei 14%, was mit der alltagskoordinierenden Funktion privater Kurzmitteilungen zusammenhängen könnte, die u.a. den Austausch von Informationen und folglich Frage-Antwort-Sequenzen beinhaltet.¹³⁵ Krause und Schwitters kommen bei ihrer Kategorie „Informationsabfrage“ zu einem Ergebnis von 8,4%.¹³⁶

Die Kategorie „Begrüßung“ hat mit durchschnittlich 5,3% einen zunächst unerwartet niedrigen Stellenwert in der Motivationsstruktur. Hier sei aber auf den oben angeführten idealtypischen Verlauf verwiesen, zumal Texte, die ausschließlich der Begrüßung – allgemein einer einzelnen Funktion – dienen, teuer und aufwändig sind. Ähnlich verhält es sich mit der „Verabschiedung“, die im vorliegenden Korpus nur einen Durchschnittsanteil von 1,8% hat und somit an achter Stelle steht. Da Verabschiedungen selbstinitiiert sind, werden sie meist in der letzten Nachricht, die gleichfalls noch Antworten o.ä. enthält, geäußert.

Bsp. 22

672 Aug 16 2003 2:30AM bluew
Deejay das nächste mal, bin ich nicht so schnell fertig,
ehrlich!...uww

Die Abkürzung „uww“ heißt ‚und wieder weg’, was so viel wie eine kurze Verabschiedung, wie etwa ‚bis später’, bedeutet. Die Chatterin hat in ihrem (vorerst)

¹³⁴ Krause / Schwitters, 2002. S. 21.

¹³⁵ Gerhardinger, 2000. S. 35.

¹³⁶ Krause / Schwitters, 2002. S. 21.

finalen Zug eine Antwort mit diesem Beendigungssignal kombiniert. Deutlich höher ist der Anteil der Verabschiedungen auf den Seiten 682 und 673 im Vergleich mit den übrigen Seiten. 3,3% bzw. 2,5% stehen den minimalen Anteilen von 0,5% und 1,1% gegenüber. Die Werte bei Gerhardinger liegen mit 16% (Begrüßung) und 20% (Verabschiedung) wesentlich höher, folglich scheinen die Einleitung und Beendung in der privaten SMS-Kommunikation einen deutlich höheren Stellenwert zu haben. Das zeigen die vorliegenden Werte, denn die Seiten mit geringem Aufkommen an ‚Gesuchen‘ haben auch den höheren Anteil an Begrüßungen bzw. Verabschiedungen. Vielleicht kann sogar noch in Bezug auf die Altersstruktur der Seiten unterschieden werden, dass die jüngeren Chatter der Seite 673 weniger Wert auf explizite Einleitungs- und Beendigungssignale legen (vgl. Tabelle).

Die Kategorie der reinen Emotionsäußerungen hat mit insgesamt 2,2% ebenfalls einen geringen Stellenwert in der gesamten Motivationsstruktur, wobei die negativen Aussagen 1,8% und die positiven 0,4% ausmachen. Hier kommt vermutlich der Ökonomieaspekt in Bezug auf den finanziellen wie motorischen Aufwand zum Tragen. Ähnlich der Begrüßung werden die meisten Texte emotionalen Inhalts in Kombination mit anderen Elementen formuliert. Wenn Gefühle Ausdruck finden, haben diese eine ungleich größere Bedeutung für die Chatter. Sie werden - anders als in der realen Face-to-Face-Situation - vollkommen bewusst geäußert. So mag dies auch zur Erklärung dienen, warum gerade negative Emotionen viereinhalb Mal öfter zum Ausdruck gebracht werden als positive: Wenn ein Sprecher seine Abneigung im Chat ausdrücken will, dann soll dies vermutlich möglichst wirksam geschehen. Dies deutet vermutlich auf die Produktion der Texte für ein mitlesendes Publikum hin.

Bsp. 23
672 Aug 16 2003 2:31AM SETZEI
Dat is mir ZU BLÖD HIER,uw

Bsp. 24
672 Aug 16 2003 2:48AM *MAGGI#
LOKI DAT NERVT LANGSAM nmss

Vor allem das erste Beispiel ist eher allgemein formuliert und als eine Art Verabschiedung zu verstehen, die durch das „uw“ (= und weg) signalisiert wird. Der zweite Text ist zwar an einen bestimmten Chatter gerichtet, doch geschieht die Äußerung negativer Emotionen wahrscheinlich vor dem Hintergrund eines

Publikums; anders als dies etwa bei Liebesbekundungen der Fall ist. Vielleicht sind diese daher weniger nützlich für den Aufbau einer Chat-Identität und folglich seltener vertreten. Gerade der Aufbau von losen kommunikativen Gruppen im Chat wird durch Abgrenzung von anderen ermöglicht. Dabei liegen meist bekannte soziologische Muster der Identitätsstiftung zu Grunde: der Bezug auf Musikstile, Sportler, Vereine, Automarken etc. Um die eigene Präferenz zu demonstrieren, wird die der anderen emotional bewertet.

Zu den ‚Anweisungen‘ lässt sich sagen, dass diese insgesamt 0,8% der Texte ausmachen und meist in Form von imperativisch geäußerten Bitten vorkommen: ‚gib mal deine Nummer‘, ‚schreib mir mal‘ oder ‚komm mal vorbei‘. Auch hier finden sich weitere Beispiele in Verbindung mit anderen Elementen.

Von geringstem Stellenwert sind jene Kurzmitteilungen, die die Aufgabe des „*Mood Management*“¹³⁷ haben, d.h. die Befindlichkeit ausdrücken. Döring bezeichnet dies als eine der drei wichtigsten Motivationen, und auch Krause / Schwitters verzeichnen einen 7,5-prozentigen Anteil. Nur zwei Texte im vorliegenden Korpus fallen jedoch in diese Kategorie, wobei dies in einer Mitteilung indirekt durch einen Verbstamm zum Ausdruck kommt:

Bsp. 25
675 Aug 16 2003 12:03AM *marie*1
Heul !

Erstaunlich ist das Ergebnis für die Kategorie „Termine“: Es liegt keine Nachricht vor, die sich explizit auf eine terminliche Absprache bezieht. Hingegen stellen Krause und Schwitters fest, dass 18% der von ihnen untersuchten Texte der Verabredung dienen.¹³⁸ Der Kommunikationsrahmen des Chats zeigt sich an diesem Unterschied sehr deutlich. Private Kurzmitteilungen werden hauptsächlich zur Koordination des Alltags verwandt, während die Kommunikationsteilnehmer im Chat andere Absichten verfolgen. Abgesehen von den ‚Gesuchen‘ ist die Konversation selbst die Hauptmotivation. Erst in zweiter Linie mögen Absichten wie (erotische) Bekanntschaften oder Meinungs austausch zur Teilnahme bewegen.

Allgemein lässt sich feststellen, dass die Kurznachrichten des Videotext-Chats eine von den privaten Texten abweichende Motivationsstruktur aufweisen. Diese zeigt

¹³⁷ Döring, 2002a. S. 22. Hervorhebung im Original.

¹³⁸ Krause / Schwitters, 2002. S. 21.

deutlich, dass sich hier fremde Menschen treffen und mittels Fragen und Antworten versuchen, sich kennen zu lernen. Dabei steht der „Nutz-Spaß“ als Hauptmotivation im Vordergrund. Die Funktion der ‚Alltagskoordination‘ scheint durch den Kommunikationsrahmen des Chats fast vollständig verdrängt worden zu sein; das Fehlen der Kategorie „Termine“ und der geringe Anteil der ‚Anweisungen‘ belegen dies. Was Döring für Grüße und Sprüche in Anlehnung an die von Höflich und Rössler gewählte Formulierung als „*Rückversicherungsfunktion*“¹³⁹ bezeichnet, gilt vermutlich für die gesamte Chat-Kommunikation. Reagieren andere positiv auf die Äußerung eines Chatters oder akzeptieren andere seine inszenierte Identität, so wird er in seiner Person bestätigt.

Zur äußeren Form der Kurznachrichten kann zusammenfassend gesagt werden, dass hier deutlich das Ökonomie-Prinzip herrscht. Jede zusätzliche Nachricht, die gesendet werden muss – sei es als Antwort oder um verschiedene Rezipienten zu erreichen – kostet Mühe, Zeit und Geld. Es zeigt sich: Je vertrauter die Kommunikanten untereinander sind, desto komplexer werden die Nachrichten, d.h. der Inhalt nimmt im Verhältnis zur Textlänge stark zu. Vielleicht ist dies vergleichbar mit der Möglichkeit, in vertrauter Runde eher auf gemeinsames („Insider“-)Wissen zurückzugreifen und so die Texte extrem verkürzen zu können. Im VT-Chat kann so der Inhalt in einer einzelnen Nachricht komprimiert werden.

4.2 Turnstruktur im Chat

Die Turnstruktur in einem Chat ist allein abhängig von dem zu Grunde liegenden System. Im Normalfall werden die eingehenden Texte in der chronologischen Reihenfolge ihres Eintreffens dargestellt. Dabei unterliegen Produktions- und Äußerungsphase, wie Beißwenger für den Internet-Chat feststellt, zwei unterschiedlichen Instanzen: Die Produktion eines Textes geschieht am Handy, während der Äußerungsakt ein „trägermedial vollzogener Realisierungsakt“ ist, durch den das Tätigen einer Äußerung (leicht zeitversetzt) „*simuliert*“ wird.¹⁴⁰ Außerdem sieht Beißwenger die kommunikative Grundhaltung weitgehend durch technische und prozedurale Leistungen des Trägermediums beeinflusst, was z.B. der Umgang der Chatter mit Sperrungen, Verzögerungen oder dem „Modi“ zeigt. Angelika Storrer

¹³⁹ Döring, 2002a. S. 17. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁴⁰ Beißwenger, 2000. S. 28. Auch im Folgenden zitiert.

stellt jedoch für die Asynchronität von Rezeption und Produktion weitere Folgen auf das Turntaking-System fest.¹⁴¹ Die Ausprägung der Asynchronität variiert stark: Während in Online-Chatrooms dank der immer größeren Bandbreite der Verbindungen eine beinahe synchrone Kommunikation möglich ist, besteht im VT-Chat tatsächlich eine Verzögerung. Dies beruht zum einen auf der manuellen Eingabe per Handy-Tastatur, zum anderen nimmt der geschilderte Übertragungsweg eine gewisse Zeit in Anspruch (vgl. Kap. 2.1). Allerdings beobachtet Storrer in ihrem Korpus eines Online-Seminars, dass die Asynchronität zu einer Aufteilung der Beiträge in „Chunks“ (Einzelteile) führt, die durch Auslassungszeichen als Fortführungssignal markiert sind, was einer Selbstwahl im Turntaking entspreche.¹⁴² Zwar finden sich auch im vorliegenden Korpus Auslassungszeichen, doch hat sich ihre Gebrauchsweise gewandelt: Statt der einzelnen „Chunks“, die einzelnen Nachrichten entsprächen, werden aus Kostengründen mehrere Turns (auch an unterschiedliche Personen) in *einer* Nachricht vereint, die oftmals durch drei Punkte voneinander separiert sind.

Bsp. 26

672 Aug 16 2003 2:42AM Miss-Dyn
Hey Geronimo!*freu*.... Na wie gehts dir?...lf... Warst im
krankenhaus?Warum denn?...lf...

Bsp. 27

682 Sep 16 2003 11:34PM SALAMI
Ach auweia,du bist so langweilig,bleib mal da...Mädle,na
dann...Hmw...schade...2.v.wat los,wodi,weil ich neu bin?Kotz.Bin doch
lieb.g..23:33

Bsp. 28

682 Sep 16 2003 PEGGYSUE
{Oh..Äh..Hallo JOY..lange nicht gelesen..gg...Dich lieb
umärmel}...{Catcap..bin nicht umsonst so oft im Hg...grins...die 1
ist jetzt ein Stern ist ne andere Tel nr} ¹⁴³

Die ersten beiden Beispiele zeigen, dass die Auslassung als Trennung der Turns genutzt wird, die sowohl an eine als auch an verschiedene Personen gerichtet sind. Das dritte Beispiel hingegen zeigt eine weitere Verwendungsweise. „Pausen, d.h.

¹⁴¹ Storrer, 2001b. S. 15. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁴² Storrer, 2001b. S. 15.

¹⁴³ Die geschweiften Klammern markieren hier Anfang und Ende eines Turns, der an eine Person adressiert ist. Es ergeben sich so zwei Turns, die in sich wiederum geteilt sind. Zumindest der zweite Abschnitt besteht aus zwei Turns, die durch das „grins“ getrennt sind.

das Innehalten in einem Turn, wird durch Auslassungszeichen angezeigt.“¹⁴⁴ Vorstellbar ist im ersten Abschnitt dieses Beispiels, dass Überraschung vermittelt werden soll. Außerdem signalisieren die Auslassungen den Übergang zwischen verbalen und (grafisch substituierten) non-verbalen Handlungen („gg“, „grins“). Sowohl die simulierte Pause als auch der beschriebene Übergang sind wohl die häufigsten Verwendungsweisen der Auslassung im VT-Chat. Zur Adressierung unterschiedlicher Personen in einer Nachricht, werden meistens die Namen, teilweise mit Hilfe grafischer Zeichen (z.B. @), vorangestellt (vgl. Kap. 4.3.2).

Die ‚Transitional Relevant Places‘ (nach Sacks et al., 1974) können jedoch nur nach einer vollständigen Äußerung vorkommen, was einer ganzen Kurznachricht entspricht.¹⁴⁵ Anschließend sucht sich der Sprecher seinen Nachfolger durch Adressierung im Sinn der ‚direkten Rezipientenansprache in ‚Multi-Party Conversations‘. Kommt diese Regel nicht zum Zug, gilt: „...first starter acquires rights to a turn, and transfer occurs at that place“. Schmidt weist dabei auf das Problem hin, das durch die technisch bedingte Sequentialität nicht entschieden werden kann, wer „first starter“ ist. Dennoch herrscht systembedingt Klarheit über den Status von Produktion und Rezeption, ein völlig einheitlich vergebenes Rederecht, so dass Unterbrechungen sowie Überlappungen nicht möglich sind. „Dennoch besteht im Grunde die gesamte Kommunikation aus einer Vielzahl andauernder, unsichtbarer bzw. nicht nachvollziehbarer Überlappungen“¹⁴⁶, die zwischen der Produktion und dem Äußerungsakt stattfinden. Die automatisierte Turnvergabe in Verbindung mit der physischen Abwesenheit der Kommunikanten hat eine „Überschneidung von Gesprächssträngen“¹⁴⁷ zur Folge, so dass geplante Beiträge zum Zeitpunkt der Realisierung schon obsolet sein können und korrigiert werden müssen. Ebenso müssen Gesprächspartikel wie ‚Continuers‘ oder ‚Assessments‘ bewusst gesetzt werden.

Androutsopoulos und Schmidt haben in ihrer Untersuchung zur SMS-Kommunikation einer Kleingruppe u.a. die Dialogstruktur untersucht. Leider ist dies meines Wissens die einzige Arbeit, die sich mit der Anzahl der Dialog-Züge beschäftigt.¹⁴⁸ Die

¹⁴⁴ Storrer, 2001. S. 419.

¹⁴⁵ Schmidt, 2000. S. 117. Schmidt bezieht sich auf Sacks / Schegloff / Jefferson, 1974. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁴⁶ Schmidt, 2000. S. 118. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁴⁷ Storrer, 2001b. S. 12. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁴⁸ Androutsopoulos und Schmidt (2001) nennen folgende Ergebnisse: 44% der Dialoge sind zwei-zügig, 23% drei-zügig, 11% vier-zügig. D.h. 78% der Dialoge sind bis zu vier-zügig, 22% weisen mehr als fünf Züge auf.

gewonnenen Daten können nur bedingt auf den VT-Chat übertragen werden, da die Autoren private Kurznachrichten analysiert haben. Auf der anderen Seite kann eine entsprechende Untersuchung des vorliegenden Korpus kaum durchgeführt werden wegen der vergleichsweise hohen Zahl an Teilnehmern und der beschriebenen Mehrfachadressierung in einer Nachricht. Anzunehmen ist jedoch eine durchschnittlich höhere Anzahl an Zügen, da sich die Motivation der Chat-Kommunikation von der privaten dahingehend unterscheidet, dass die Kommunikation der Selbstzweck ist. Aus ihren Ergebnissen folgern die Autoren: „Der zweizügige Dialog ist gewissermaßen der Prototyp der SMS-Kommunikation. Es handelt sich grundsätzlich um ‚Minimaldialoge‘ (Franke 1990).“¹⁴⁹ Diese Feststellung könnte wegen der hohen Anzahl von Frage-Antwort-Paaren eingeschränkt gleichfalls für den Chat gelten. Doch sei hier auf die vermehrte Verwendung der Gegenfragen ‚Und du?‘ hingewiesen, die andeutet, dass zumindest ein dritter oder vierter Zug folgen. Die fehlende Prosodie muss dergestalt ausgeglichen werden, dass eine Dialogizitätserwartung auf verbalem Wege aufgebaut wird. Im Sinn der Konversationsanalyse könnte dies als ‚Fremdselektion‘ zur Aufrechterhaltung des Kontaktes beschrieben werden, was allgemein auf das bestehende Frage-Antwort-Spiel im Chat zutreffen könnte.¹⁵⁰

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Turnvergabe in dem hier untersuchten Chat technisch grundsätzlich der eines Internet-Chats entspricht, doch hat die motorisch und finanziell aufwändigere Produktion der Äußerungen einen erheblichen Einfluss auf die Form der Texte. Anders als Schmidt und Storrer für ihre Korpora erkennen, tritt an die Stelle einer Zergliederung der Äußerungen eine Verdichtung. Verschiedene Turns werden in einer Äußerung vereint und mittels grafischer Markierung und ggf. einer expliziten Adressierung der unterschiedlichen Gesprächspartner segmentiert. Die verdeckte Überschneidung der Äußerungen wie sie Schmidt beschreibt, ist im VT-Chat wahrscheinlicher, da es öfter als im Internet zu relevanten Verzögerungen kommt. Interessanterweise werden diese Besonderheiten fast nie von Chattern thematisiert, was vermutlich an der technischen Unmöglichkeit eines Verstoßes gegen das Rederecht liegt. Lediglich die gelegent-

¹⁴⁹ Androutsopoulos / Schmidt, 2001. S. 17.

¹⁵⁰ Im Anhang findet sich überdies eine chronologische Rekonstruktion eines Gesprächsverlaufs, der exemplarisch für die ‚Multi-Party Conversation‘ im VT-Chat stehen soll (BEISPIEL „Selbstmord“, vgl. 7.2).

liche Angabe des Produktionszeitpunkts am Ende eines Textes dient dem Zweck, die chronologische Abfolge der Texte im Zweifelsfall deutlich zu machen.

4.3 Mündlichkeitsmerkmale

In Anlehnung an die Annahme, dass Chats „getippte Gespräche“ sind, sollen in diesem Kapitel die charakteristischen Merkmale der Mündlichkeit untersucht werden. Storrer geht davon aus, Chats im Allgemeinen seien keine neue kommunikative Gattung oder Gesprächsart, sondern eine Kommunikationstechnologie, „mit der sich einerseits viele ‚traditionelle‘ Gesprächsarten in getippter Form organisieren lassen, in der aber auch neue Gesprächsarten entstehen, die kein Pendant in der Mündlichkeit mehr haben“¹⁵¹. Sie weisen charakteristische Merkmale auf, die sich einerseits auf Grund der technischen Rahmenbedingungen entwickelt haben, andererseits ist ihre Entstehung nicht ohne weiteres nachvollziehbar. Interessant für die Fragestellung dieser Arbeit sind somit Phänomene, die zwar zu einem großen Teil den Mündlichkeitsmerkmalen zugerechnet werden können, doch in ihrer Art oder zumindest in ihrer Ausprägung neuartig zu sein scheinen. Es erscheint also lohnenswert, die in der Forschungsliteratur beschriebenen Phänomene auf ihre Gültigkeit für das vorliegende Korpus hin zu überprüfen und die neu gefundenen als charakteristisch für den VT-Chat herauszustellen.

Einige bereits für den Internet-Chat beschriebenen Merkmale sollen im Folgenden separat untersucht werden, da diese möglicherweise auch für den VT-Chat charakteristisch sein könnten. Dazu zählen der auffällige Gebrauch von Reduktionen auf lexikalischer wie semantischer Ebene, von ‚Inflektiven‘ sowie die typischen Nicknamen. In einem kurzen Exkurs soll zuletzt auf die im VT-Chat verwendeten Chiffren eingegangen werden, die sowohl zur Verschleierung bestimmter Inhalte, als auch zur Gruppenkonstitution beitragen.

4.3.1. lexikalische Phänomene

Bsp. 29

672 Aug 16 2003 2:19AM *Maggi*

Na ja muss wohl die Hitze sein jo jo k.k. Mehr wünsche allen ne jute Nacht und dat DeeJay ne jute schicht jo jo bis Danne und zich und wech jo jo Haut rin o.s.ä

¹⁵¹ Storrer, 2001b. S. 5.

Eine solche Kurznachricht enthält eine dichte Gemengelage von verschiedenen Merkmalen auf unterschiedlichen Ebenen, die tendenziell nahe am Mündlichkeitspol zu verorten sind. Eher scheint es eine Mitschrift einer dahergesagten Äußerung zu sein, als eine bewusst verfasste. Umso mehr stellt sich die Frage, wieso der Verfasser den Aufwand unternimmt, unter Umgehung des Rechtschreibprüfungsprogramms ‚T9‘ sich einem Grad von Mündlichkeit zu nähern, der bestenfalls in Gesprächen mit guten Freunden (am Stammtisch o.ä.) zu finden ist. Mehr noch: Der gezeigte Text scheint sogar in übertriebener Weise ‚mündlich‘ zu sein, was vermutlich auf eine gewisse Freude an der Produktion und Entschlüsselung phonetischer Umschreibungen eines Wortes hindeutet.

a) phonetische Umschreibung und Vokalisation

Die meisten Verfasser einer im Chat versendeten Kurzmitteilung beschränken sich zwar auf einzelne Mündlichkeitsmerkmale, die jedoch zusammengekommen eine erstaunliche Bandbreite ergeben. Wie schon im gezeigten Beispiel zu erkennen ist, spielt die Vokalisierung bzw. die phonetische Umschreibung eines Wortes eine große Rolle. Worte wie „jute“, „rin“ und „wech“ inszenieren eine halb dialektal, halb umgangssprachlich gefärbte Ausdrucksweise. Diese „stilisierte Mündlichkeit“ in Form „schriftlicher Repräsentation mündlicher Aussprache“¹⁵² nennen Günthner und Schmidt als Merkmal der Online-Chat-Groups, doch lassen sich auch abweichende Beispiele im Korpus finden, die einer genaueren Untersuchung bedürfen.

Bsp. 30

672 Aug 16 2003 2:45AM -Eisbär-
Dee wat willst du?mich sperrn?warum dat denn?na nua zu,tu dia kein
zwang.wenns dia dann bessa geht.

Bsp. 31

672 Aug 16 2003 12:50AM SAMI
TUTEUCH..mein Gewissen is nit sauba..aba danke f.deine ungelogene
ANTWORT...lmw...

Bsp. 32

672 Aug 16 2003 2:20AM LOKw
deejay wann ist ketcap wieda da?..und kannst du wirklich nicht
osnajung frei schalten?...büää..grr..

¹⁵² Günthner / Schmidt, 2002. S. 321.

Bsp. 33
672 Aug 16 2003 2:05AM *Maggi*
[...] da ist ja meen Lieblings-Modi schlaim gg

Bsp. 34
675 Aug 16 2003 1:37AM luani
Bla bla bla bla bla bla ale schwaine

Bei den vorliegenden Beispielen wird deutlich, dass die Endung auf –r und –er durch das phonetisch ähnlich klingende –a verschriftlicht wurde. Dies beruht vermutlich auf der teilweise regional (Nord-West-Deutschland) und soziolektal beeinflussten Aussprache dieser Laute. Beispielsweise würde ein bayrischer Sprecher das eher gerollte ‚r‘ nicht als ‚a‘ umschreiben. Eine Sonderstellung nimmt das „büddää“ im dritten Beispiel ein, da dort nicht nur die auf –e lautende Endung verändert wurde, sondern auch das ‚i‘ eine Ablaut ähnliche Senkung zum ‚ü‘ erfährt. Somit wird das standardsprachliche ‚bitte‘ auf eine nächsprachliche, kindliche Modalität überführt. Da es sich in diesem Fall um eine Bitte an den Moderator handelt, ist vorstellbar, dass die Sprecherin damit sprachlich eine untergeordnete Rolle einnehmen will, um ihrem Anliegen den Nachdruck kindlichen Fragens zu verleihen. Gleiches gilt für die zahlreichen Variationen der Aufforderung, die Nachrichten zu „sändään“.

Offensichtlich wird diese Abtönung zur Schwächung der im weitesten Sinn problematischen Äußerung verwandt. Problematisch, weil im Fall der Bitte, die Entscheidung (Sperrung) des Moderators angezweifelt wird, oder allgemein Missstände thematisiert werden. Gleiches gilt wohl für die beiden Worte „schlaim“ und „schwaine“, bei denen durch den e-Ersatz eine eher informelle Modalität erzeugt und folglich eine semantische Abschwächung bewirkt werden soll. Schmidt stellt überdies fest: „Orthographische Variationen sind auch im Bereich der ‚unanständigen Wörter‘ und Tabu-Wörter häufig zu finden.“¹⁵³ Außerdem darf nicht vergessen werden, dass Fehler innerhalb einer nächsprachlichen Modalität ‚inszeniert‘ werden können. Dass das Mittel der Vokalisation systematisch eingesetzt wird, zeigt das relativ häufige Vorkommen:

¹⁵³ Schmidt, 2000. S. 125. Solche, in meiner Arbeit als ‚Verschleierung‘ bezeichneten, Variationen sollen jedoch im Zusammenhang mit Chiffren genauer untersucht werden.

Seite (Texte)	1x pro T	2x pro T	3x pro T	4x pro T	Gesamt
672	26	7	1	2	36 (4,3%)
673	14	7	0	0	21 (10,1%)
675	8	1	0	0	9 (1,3%)
682	30	1	3	0	34 (3,7%)
Gesamt	78	16	4	2	100 (3,7%)

Abb. 8: Vorkommen des Phänomens ‚Vokalisation‘¹⁵⁴; T = Text bzw. Kurznachricht

Die Tabelle zeigt, dass besonders die jüngeren Chatter der dialogorientierten Seite 673 vermehrt die Vokalisation gebrauchen. Deutlich seltener tritt das Phänomen auf der ebenfalls überwiegend von Jüngeren besuchten Seite 672 und der von älterem Publikum genutzten Seite 682. Die Verteilung zeigt also, dass dies vor allem dort auftritt, wo jüngere Chatter sich primär unterhalten, d.h. der Anteil der Gesuche ist gering. Daraus könnte sich die Annahme ableiten lassen, dass die Vokalisation mit ihren beschriebenen Effekten vornehmlich ein Merkmal ist, das in der „gesprochen-sprachlichen Nahkommunikation“ aktualisiert wird.¹⁵⁵ Johannes Schwitalla erwähnt überdies als einziger die Möglichkeit, dass Variantenwechsel zwischen Standard, Dialekt und anderen Sprachen stattfinden, die zum Teil sogar in eigene Graphem- und (dialektale) Phonemsysteme integriert werden: z.B. „häbbi börsday“.¹⁵⁶

b) phonetische Umschreibung und Vokalisation von dialektalen Elementen

Der Gebrauch phonetischer Umschreibung dialektal geprägter Worte bildet zwar einen Unterpunkt der Vokalisation, findet sich aber im Korpus vergleichsweise wesentlich häufiger. Gerhardinger konstatiert in ihrer Arbeit zu privaten Kurznachrichten, dass die Verwendung eines Dialektes als Vorteil wahrgenommen wird, „denn Aussagen mit dem gleichen semantischen Gehalt können viel knapper

¹⁵⁴ Die Spalten „1x pro T“, „2x pro T“ etc. enthalten die Anzahl jener Texte, in denen eine Vokalisation entsprechend ein Mal, zwei Mal, etc. vorkommt.

¹⁵⁵ Schwitalla, 2002. S. 49.

¹⁵⁶ Schwitalla, 2002. S. 50.

dargestellt werden.“¹⁵⁷ Ethnolektale Ausdrucks-mittel werden meist nur in der „informellen Ingroup“ verwendet, da ihr Gebrauch – wie die Sprechsprache im Allgemeinen - in hohem Maße kontextabhängig ist.¹⁵⁸ Dadurch entsteht jedoch eine Gruppen konstituierende Wirkung, wie Androutsopoulos für das „Türken-Deutsch“ untersucht hat, dessen Gebrauch einen „gemeinsamen Erfahrungshorizont, ein gemeinsames Medienwissen“¹⁵⁹ signalisiert. Aus diesem Grund treten nach Gerhardingers Ansicht Dialektelelemente auch bei Personen auf, die sich „für gewöhnlich der Standardsprache bedienen“¹⁶⁰. Werden bestimmte Muster verstärkt von einem Sprecher verwendet, können sie sogar zu seinem „Markenzeichen“ werden.¹⁶¹ Infolgedessen sind bestimmte Elemente bereits zu festen Formeln geronnen, zu denen Wendungen wie „guts nächtle“ oder „Moin moin“ gehören, die sich auch im vorliegenden Chat finden lassen. Offensichtlich ist aber nicht der Gebrauch *einer* bestimmten Formel von Bedeutung, sondern der schon geschilderte Variantenwechsel zwischen Standard und Dialekt.

Bsp. 35

673 Aug 16 2003 1:16AM TutDasWh
Na holla die Waldfee..da hat sich doch glatt n Wortkopierer
einjeschlichn..sowat aber auch*g*

Bsp. 36

673 Aug 16 2003 12:13AM GiftZwRg
Tschööö - okay, setz dir nen Appel uffen Kopp & warte, bis W. Tell
schießt ... *g* & wech ...

Bsp. 37

672 Aug 16 2003 12:21AM <bMWMAuz
Modi dann sperr mich lieber,i darf sowieso net sagen wat i denk..

Die beiden ersten Beispiele zeigen, dass nicht durchgängig ein Dialekt verwandt wird, sondern nur bestimmte (hier unterstrichene) dialektale Elemente. Tatsächlich werden sogar verschiedene Dialekte miteinander vermischt, wie das dritte Beispiel zeigt. Während „net“ eher im mittel- und süddeutschen Raum angesiedelt ist, rührt das „wat“ eher aus dem Norddeutschen. Bei den meisten Nachrichten im Korpus zeigt sich eine beinahe routinisierte Verwendung der Ausdrücke „dat“, „wat“ und

¹⁵⁷ Gerhardinger, 2000. S. 63.

¹⁵⁸ Dürscheid, 2003. S. 13.

¹⁵⁹ Dürscheid, 2003. S. 10f.

¹⁶⁰ Gerhardinger, 2000. S. 61.

¹⁶¹ Androutsopoulos / Schmidt, 2001. S. 27.

„net“¹⁶². Ebenso scheint sich unabhängig von der tatsächlichen Herkunft des Sprechers eine gewisse Präferenz herauszubilden gegenüber dem berlinischen, schwäbischen und fränkischen Dialekt, sowie dem, was vielleicht als Ruhrgebiets-Soziolekt bezeichnet werden könnte. Nicht-einheimische Sprecher nutzen ein begrenztes dialektales Vokabular, doch gilt auch hier der geschickte Wechsel zwischen den Varianten als erstrebenswert, da er von einer gewissen Eloquenz zeugt. Beinahe eine Ausnahme bilden da Beispiele wie das folgende, das einer Unterhaltung zwischen vier Chattern gleicher Herkunft entnommen ist.

Bsp. 38

682 Sep 16 2003 11:42PM MÄDEL/KA

: Kälble, itzt zerhacke mer dui Salami ond nor ess mr se uff, nor isch a Ruah...Schlafgut matzele.. Bulle wo warst so lang?

Die empirische Analyse des Korpus belegt eine relativ weit verbreitete Verwendung dialektaler Elemente:

	1x pro T	2x pro T	3x pro T	4x pro T	5x pro T	6x pro T	Gesamt
672	77	9	5	5	2	2	100 (12%)
673	45	10	4	2	0	1	62 (29,8%)
675	12	2	0	0	0	0	14 (1,9%)
682	14	16	10	3	1	1	48* (5,3%)
Gesamt	148	37	19	10	3	4	224* (8,3%)

Abb. 9: Vorkommen des Phänomens ‚Phonetischer Umschreibung dialektaler Elemente‘

** inklusive 3 Texte mit 14, 13 und 9 dialektaler Elemente.*

Anders als beim Phänomen der Vokalisation, weist die Seite 673 mit fast 30% den höchsten Anteil von Nachrichten auf, die ein solches Merkmal der Nähesprachlichkeit enthalten. Die älteren Chatter scheinen hingegen weniger Gebrauch davon zu machen (5,3% auf der Seite 682). Möglicherweise ist die von Androutsopoulos

¹⁶² Auf die besondere Stellung des Wortes „net“ soll im Folgenden noch eingegangen werden.

und Anderen formulierte ‚kontextualisierende Funktion‘ des Registerwechsels der Grund für dessen Beliebtheit unter den Jüngeren: Sie wollen dadurch den Interpretationsrahmen ihrer Äußerungen aufspannen oder verstärken.¹⁶³ Auch die Inszenierung der eigenen Identität sowie der Aspekt der Gruppenkonstitution spielen sicherlich eine wichtige Rolle.

Bsp. 39

672 Aug 16 2003 2:52AM LOKFAN1

Warum Modi? Ich bin net soeiner. Die Karte habe ich meinem Kumpel vorhin abgenommen! Bitte!

Bsp. 40

672 Aug 16 2003 12:38AM Raccoon

Leute Leute ihr seit heute mal wieder geistreich :(Hey Modi bist echt net schlecht. Super auskunft echt. :-(Keine Antwort ist auch eine >oD

Beide Beispiele zeigen, dass das „net“ ohne einen weiteren dialektalen Bezug eingesetzt wird. Besonders die erste Kurznachrichte fällt durch ihre korrekte Formulierungsweise beinahe auf, trotzdem schreibt der Sprecher „net“ statt „nicht“. Auf der Seite 672 liegen 14 entsprechende Beispiele vor, auf der 673 sind es fünf, auf der 675 sind es acht und auf der 682 sind es 18 – insgesamt 45-mal wird „nicht“ ersetzt, ohne dass die Texte weitere dialektale Elemente enthielten. Zweierlei Gründe könnten hier von Bedeutung sein. Zum einen besteht „net“ aus nur drei Zeichen, während „nicht“ fünf zählt. Doch das Ökonomieprinzip wird in diesen Fällen selten auf andere Wörter angewandt. Daher ist anzunehmen, dass dies nur mitschwingt und sich die kürzere Variante ‚eingebürgert‘ hat, also wie oben beschrieben ‚geronnen‘ ist. Gerhardinger bemerkt, „daß sich die Teilnehmer, um in den Chat mit einbezogen zu werden, der Wortwahl im Channel [Chatroom] anpassen. Anderenfalls finden sie möglicherweise kein Gehör und folglich keinen Kommunikationspartner.“¹⁶⁴ Zum anderen bedeutet eine Verschriftlichung nicht-standardisierter Ausdrücke eine erhöhte kommunikative Nähe, da es die Härte eines „nicht“ abschwächt. Dies kann sich ebenfalls positiv auf die Wahl potentieller Kommunikationspartner auswirken. Kreativität und Eloquenz sind mangels optischer Informationen die wohl meist beachteten Qualitäten bei der Suche eines Gesprächspartners.

¹⁶³ Androutsopoulos / Schmidt, 2001. S. 27.

¹⁶⁴ Gerhardinger, 2000. S. 56.

c) Fehlerhaftigkeit

Zum Komplex der (orthografischen) Fehler sei der Vollständigkeit halber erwähnt, dass dieser Bereich meines Erachtens in den meisten Arbeiten zu hoch bewertet und möglicherweise überinterpretiert wird. Zunächst stellt sich die Frage, was ‚Fehler‘ eigentlich im Zusammenhang mit einer derart mündlich geprägten Kommunikationsform sind? Geht man von der allgemeinen deutschen Rechtschreibung aus, so finden sich vermutlich mehr falsche Schreibweisen als richtige. Selbst abzüglich der zuvor beschriebenen Phänomene bleiben unzählige Reduktionen wie der Ausfall des Schwa-Lautes am Silbenende (ich hab, ich geh) oder Kontraktionen (grad statt gerade, draus statt daraus). Hinzu kommt, dass Fehler mit Ironie oder zur Gruppenkonstitution ‚inszeniert‘ werden, was zu einem besonders informellen Stil beiträgt. Untersuchungen der Groß- und Kleinschreibung im Hinblick auf ihren regelkonformen Einsatz, wie es Peter Schlobinski et al. und Gerhardinger unternehmen, sind wenig sinnvoll, da gerade ihre konsequente Nutzung zum einen von den technischen Voraussetzungen des Handys abhängt. Viel wichtiger ist jedoch, dass der Einsatz von Kapitalien zu einem grafischen Mittel der Betonung oder Hervorhebung geworden ist, was Gerhardinger dahingehend anmerkt, dass damit *nicht* das für den Internet-Chat typische ‚Schreien‘ vermittelt werde.¹⁶⁵

Schlobinski et al. geben in ihrer Korpusanalyse für die Satzzeichen an, dass in 64,4% der Texte korrekter Gebrauch davon gemacht wird, was im vorliegenden Korpus jedoch keinesfalls belegt werden kann.¹⁶⁶ Gerhardinger geht hingegen davon aus, dass Satzzeichen zwar vorkommen, aber im Chat „der Satzbegriff an sich problematisch“ ist und 14% der Kurznachrichten daher ohne finale Satzzeichen auskommen. Fragezeichen würden hingegen wegen der „notwendigen Verständlichkeit [...] nie unterschlagen“¹⁶⁷. Die Untersuchungsergebnisse der übrigen Satzzeichen mögen für das von der Autorin genutzte Korpus zutreffen, können in ihrer Absolutheit aber nicht auf die vorliegende Analyse übertragen werden. Meist ist eine eher individuelle Bedeutung der Satzzeichen zu beobachten. Doppelpunkte dienen der gedanklichen Trennung, Fragen haben oft rhetorischen Charakter und werden daher mit einem Ausrufungszeichen abgeschlossen oder der

¹⁶⁵ Gerhardinger, 2000. S. 47.

¹⁶⁶ Schlobinski et al., 2001. S. 9.

¹⁶⁷ Gerhardinger, 2000. S. 44.

von Gerhardinger gefundene „Querstrich“¹⁶⁸ kommt in meinem Korpus nicht in einer Satzzeichenposition vor. Allgemein ist die Fehlertoleranz sehr hoch, so dass sich im gesamten Korpus nur sieben explizite Korrekturen finden lassen, wovon zwei einen ironischen Unterton haben, wie im ersten Beispiel durch „grins“ signalisiert wird.

Bsp. 41
682 Sep 16 2003 9:43PM matzele
Mist knubu vergessen grins

Zwar hat der Chatter das „knubu“ (Knuddelbussi) möglicherweise vergessen, doch trägt dies sicherlich nicht zur Beeinträchtigung der Aussage bei, da ein solches Element als eine begleitende, non-verbale Handlung zu verstehen ist.

Schmidt stellt in ihrer Arbeit fest: „Inhaltliche Verständnisprobleme, die nicht auf formal fehlerhafte Produktion und Rezeption der Äußerung zurückzuführen sind, führen auch im Chat zu Nachfragen, Korrekturinitiierungen und –durchführungen. [...] Ein weiterer Grund für Korrekturen sind Tippfehler“¹⁶⁹.

Bsp. 42
682 Sep 16 2003 9:50PM matzele
Joy mal recht geben. Das zeug macht viel kaput es.
[...]
682 Sep 16 2003 9:55PM mäusle
Matzele wo bist du in die Schule gegangen? Kaputt schreibt man so !

Der wenig freundliche Hinweis an „matzele“ bildet eine absolute Ausnahme, da dies eine fremdinitiierte Korrektur ist. Auch Schmidt kommt zu dem Schluss, dass Korrekturen – außer bei einer Störung des inhaltlichen Verständnisses - meist selbstinitiiert seien. Diese werden jedoch vermutlich aus Kostengründen in den seltensten Fällen tatsächlich vorgenommen.

Bsp. 43
682 Sep 16 2003 10:59PM *--Joy==
..pittbull..jetz sieht und liest man, wie DU wirklich bist?!..hatte geglaubt, Du respektiert anderer privaten Dinge..nmss..Irrtum! Uww in Hg.. :o)
[...]
682 Sep 16 2003 11:01PM *--Joy==
.. Ein -s- nachreiche ..

¹⁶⁸ Gerhardinger, 2000. S. 45. Gemeint ist wohl ‚Bindestrich‘. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁶⁹ Schmidt, 2000. S. 120. Auch im Folgenden zitiert.

Bsp. 44
 682 Sep 16 2003 10:03PM -MAGNUM-
 Tach TOCK du Alter Mann..Fs.Grüß dich.-bleib trotzdem bleib ich
 hier.Mfg
 [...]
 682 Sep 16 2003 10:04PM -MAGNUM-
 Streich ein bleib.Lach

Interessanterweise korrigiert „*-Joy=" einen Fehler ihres Textes in Form eines Zuschreibungsturns, übersieht aber, dass noch ein weiterer (hier kursiv gedruckt) vorliegt.¹⁷⁰ Im zweiten Beispiel gibt „MAGNUM“ seinem Kommunikationspartner die Anweisung, das überzählige Wort zu ignorieren. Das gedankliche Konzept dahinter: Im ersten Fall existieren die Texte in einem gemeinsamen Kommunikationsraum, in den man etwas aus dem „HG“ nachreichen kann, während im zweiten Beispiel der Partner den Text ‚empfängt‘ und daher die Korrektur quasi selbst vornehmen muss. Die verschwindend geringe Anzahl an expliziten Korrekturen in diesem Korpus deutet darauf hin, dass die Kommunikationsbedingungen (zeitlicher Druck, umständliche Eingabe, finanzieller Aufwand) einen erheblichen Einfluss auf die Fehlertoleranz untereinander hat. Lediglich schwere Verfehlungen, die das Verständnis der Äußerungen gefährden, aber leider hier nicht vorliegen, werden vermutlich korrigiert. Alle übrigen Korrekturen oder Hinweise haben wahrscheinlich auch eine indirekte Aussage, die über den Bezug auf den konkreten Fehler hinausgeht. Beispielsweise hebt das „Nachreichen“ eines emotional besetzten Begriffes wie „Knubu“ diesen hervor. Die vorgeschlagene Korrektur des Wortes „kaput“ deutet auf den Versuch hin, dass „mäusle“ eine gewisse negative Spannung aufbauen will. Allgemein gilt aber, je mehr der Chat an der Umgangssprache orientiert ist, desto seltener werden formale Verstöße thematisiert.

4.3.2. semantische Phänomene

Die für die gesprochene Sprache üblichen Dialogpartikel finden sich sowohl in Online-Chats als auch im VT-Chat nur in geringer Zahl und bieten überdies kein aussagekräftiges Unterscheidungskriterium. Das mag sich ebenfalls auf den erhöhten Eingabeaufwand und die vergleichsweise geringe Bedeutung für die Äußerung zurückführen lassen. Die Interpretationsfunktion dieser Elemente kann durch Smileys oder diverse Akronyme wesentlich einfacher und – da im Chat keine

¹⁷⁰ Näheres zum Begriff ‚Zuschreibungsturn‘ in Kapitel 4.4.

prosodischen Merkmale vorhanden sind – treffender ausgedrückt werden. Während beispielsweise ein zögernd intonierte „na ja“ nur unter Beobachtung der Mimik und Gestik des Sprechers annähernd richtig verstanden werden kann, gibt ein grinsender Smiley oder ein „*g*“ schnell Auskunft darüber, ob der Sprecher seine Zustimmung gibt. Die in manchen Arbeiten erwähnten Hörsignale können hier nur als Anschluss und Redeübernahme gefunden werden. Lediglich ein Gliederungssignal wie „so“ kommt vor, etwa bei der Einleitung des finalen Turns eines Sprechers:

Bsp. 45

682 Sep 16 2003 11:48PM *Tok*

So gehe ins Bett, wer geht mit. Glf.. Nacht ihr lieben und Denkt
darann bin Grün.

Wirkliche Hörsignale wie sie in der gesprochenen Sprache geäußert werden, bedeuten für den Sprecher, die Kosten einer Kurznachrichte einzig für ein zustimmendes „mhm“ oder „hmm“ zu investieren; die technischen Rahmenbedingungen verbieten gleichsam eine solche Redundanz. Werden dennoch solche Partikel eingesetzt, so ist deren Funktion vorwiegend regelkonform – allerdings eingebettet in die mehrere Turns umfassende Struktur einer Kurznachrichte.

a) Deixis

Eng verbunden mit jener lateralen Selbstreferenzierung ist natürlich die Verwendung bestimmter Deiktika. Dies bezieht sich zum einen auf die Sprecher- bzw. Hörer-Deixis, als auch auf lokaldeiktische Verweise. Dabei finden sich im Chat allgemein zwei Verweisräume, wie Storrer in ihrer Arbeit zu getippten Gesprächen ausführt.¹⁷¹ Zum einen beziehen sich die Sprechenden auf den metaphorisch konstituierten Raum des Chats („distale Auslegung“¹⁷²), zum anderen auf den realen Aufenthaltsort („proximale Auslegung“). Dieser kann jedoch, wie das vorliegende Korpus zeigt, sehr unterschiedlich ausgeprägt sein: Sowohl das gemeinsame „Chat-Sofa“ eines chattenden Pärchens wie der „Bügel-HG“ einer Hausfrau scheinen Auskunft über die jeweilige reale Situation des Sprechers zu geben. Weiterhin stellt die Autorin für den Internet-Chat fest: „Lokaldeiktische Ausdrücke wie ‚oben‘ und ‚unten‘ beziehen sich [...] in den meisten Fällen auf die Ausrichtung der getippten

¹⁷¹ Storrer, 2001b. S. 18. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁷² Haase et al., 1997. S. 68.

Beiträge am Bildschirm, nicht auf die virtuelle Vertikale des Chatraumes“. Dies trifft auf den VT-Chat nicht zu, da anders als im Internet, die Texte mit dem Verschwinden vom Bildschirm verloren gehen. Ein Verweis wie „siehe oben“, der nach Storrers Ansicht im Internet-Chat üblich sei, ist daher unmöglich.¹⁷³ Weiterhin werden die Worte „hier“ und „weg“ größtenteils dazu genutzt, die eigene An- bzw. Abmeldung im Chat auszudrücken. Diese Annahme bestätigt sich in der zahlreichen Verwendung der verschiedenen Varianten und Konstruktion des Akronymes „uw“ (=und weg), was einer Verabschiedung oder Abmeldung entspricht.

Die Rezipienten-Deixis geschieht analog zum Internet-Chat durch die Voranstellung des Nicknamens, die gelegentlich durch ein grafisches Zeichen („@“, „at“, „>“, „<“, o.a.) hervorgehoben wird. Während im Internet-Chat die Selbstreferenzierung wohl direkt auf den „/me-Befehl“¹⁷⁴ der IR-Chats zurückgeht und dort die Äußerungen als eine Art „Regieanweisung“¹⁷⁵ formuliert werden (z.B.: „XY kocht Kaffee.“), sind im VT-Chat meist solche Äußerungen zu beobachten, die sich durch ein oder mehrere grafische Elemente auf den Sprecher beziehen.

Bsp. 53

682 Sep 16 2003 9:41PM DER PLAN
<== ist ein XXXX mit niveau und liest lyrik aufm Klo...J. Zeltinger

Bsp. 54

682 Sep 16 2003 10:06PM DAGG
≤ grüßt Bj43 ganz lieb :-)

Es zeigt sich also, dass im Korpus verschiedene Varianten einer Art auf den Namen gerichteten Pfeils vorliegen. Diese gesteigerte Bildhaftigkeit deutet vermutlich darauf hin, dass die Chatter sich nun viel mehr an der Schriftlichkeit, also an den technischen Bedingungen des Chats orientieren, als es die Teilnehmer der IR-Chats getan haben. Dies entspräche den bisherigen Ergebnissen dieser Arbeit bezüglich der verdichteten, schriftlich geprägten Turnstruktur. Doch längst nicht alle selbstreferenziellen Äußerungen enthalten diese grafischen Elemente:

Bsp. 55

682 Sep 16 2003 11:29PM <Shibumm
HAT SICH AUFGEHÄNGT

¹⁷³ Storrer, 2001b. S. 20.

¹⁷⁴ Der ‚IR-Chat‘ wird oftmals fälschlich als ‚IRC-Chat‘ bezeichnet. Dies ist jedoch eine Doppelung, denn es heißt ‚Internet Relay Chat‘.

¹⁷⁵ Schmidt, 2000. S. 123.

Das Beispiel zeigt überdies einen kreativen Umgang mit den Meldungen des Chat-Systems. Der Chatter hat den automatisch gesendeten Text „HAT SICH ABGEMELDET“ bzw. „HAT SICH ZUGESCHALTET“ in humoristischer Absicht modifiziert.

	3. Person-Referenz	Graf. Sprecher Deixis	Inflektive
672	6	3	
673	2	2	1
675	4	2	
682	12	11	
Gesamt	24	18	1

Abb. 11: Laterale Selbstreferenzierung

Allgemein lässt sich zum Gebrauch der ‚3. Person-Referenz‘ (3PR) feststellen, dass sie 24-mal im gesamten Korpus auftritt und damit sicherlich kein typisches Stilmittel des Chat ist. Dennoch ist eine genauere Untersuchung von Interesse, weil in drei Vierteln der Fälle die Selbstreferenzialität des Sprechers durch grafische Mittel unterstrichen wird und somit von einem regelhaften Gebrauch grafischer Zeichen in Verbindung mit 3PR ausgegangen werden kann. Erwähnenswert ist dabei der Anteil der grafischen Zeichen an der 3PR auf der Seite 682, der bei 91,7% liegt. Die Annahme Günthners und Schmidts, dass 3PR meist in Zusammenhang mit dem emotionalen Zustand des Schreibenden, zur „Beschreibung (affektiver) non-verbaler Handlungen und bei Bewertungen und Kommentaren“¹⁷⁶ genutzt werde, belegen die Korpus-Daten nicht. Vielmehr scheint es sich um eine präferenzielle Entscheidung des Einzelnen zu handeln, zumal die Eingabe der dazu benötigten Zeichen einen gewissen Umstand bereitet.

Allgemein scheint der Einsatz von Pfeilen u.Ä. die von Günthner und Schmidt ermittelten Funktionen der 3PR zu verstärken:

- die grafische Andersartigkeit bewirkt eine Emphase der Äußerung,
- Miteinbeziehung non-verbaler Aspekte substituiert die reale Face-to-Face-Situation,

¹⁷⁶ Günthner / Schmidt, 2002. S. 325.

- „Durch die distanzierte Form der lateralen Selbstreferenz wird die virtuelle Persönlichkeit des Chatters als eine Art ‚Figur‘ im Chat-Geschehen vorgestellt.“¹⁷⁷

Resümierend sei festgehalten, dass weder die laterale Selbstreferenzialität in Form der dritten Person, noch der Einsatz grafischer Mittel zur Hervorhebung keine neuen stilistischen Merkmale des VT-Chats sind. Wie die Analyse des Korpus zeigt, ist jedoch anzunehmen, dass die Häufigkeit der 3PR mit grafisch unterstützter Deixis online nicht erreicht wird. Es lässt sich nun vermuten, dass dies der Ausdruck eines veränderten Sprachbewusstseins ist, demzufolge sich der Chat wieder der Schriftlichkeit nähert.

b) Modalpartikel „mal“

Einzig die Modalpartikel „mal“ erfährt im vorliegenden Korpus eine Bedeutungsausweitung und wird folglich vermehrt gebraucht. Zu unterscheiden ist dieses „mal“ von den iterativen Kardinal-, den Frequenz- und Numeral-Adverbien. Nach Weinrichs Textgrammatik hat „mal“ das semantische Merkmal <Unauffälligkeit>, da es in der Regel zum „Herunterspielen von Dringlichkeit“ genutzt wird. Der beschriebene Sachverhalt verliert „seine scharfen Konturen“. Insbesondere mit Imperativen signalisiert „mal“ eine „höfliche Indirektheit“.¹⁷⁸ Unerwähnt bleibt hier, dass dies zuweilen durch die Prosodie der Äußerung ausgehebelt werden kann. Maria Thurmair geht in ihrer Arbeit hingegen davon aus, dass die Grenzen zwischen „mal“ als Temporaladverb und Modalpartikel fließend sind, da die temporale Bedeutung noch in der Modalpartikel vorhanden ist. Der in einer Äußerung bezeichnete Zeitpunkt wird folglich „verwischt“; auch Thurmair nennt das semantische „Merkmal <ABSCHWÄCHUNG>“¹⁷⁹. Johannes Dahl macht bei der Partikel „mal“ ebenfalls eine illokutionsabschwächende Wirkung durch „zeitliche Beliebigkeit“¹⁸⁰ aus. Doch stellt er fest, dass nur die temporale Bedeutung erfragbar ist. In einem Satz wie „Ich gehe mal einen Kaffee trinken.“ hat „mal“ die ambige Bedeutung der Abtönungspartikel und drückt die Sprechereinstellung aus.¹⁸¹ Nach Ansicht des Autors wird „mal“ in dieser Form in Erklärungen und Rechtfertigungen

¹⁷⁷ Günthner / Schmidt, 2002. S. 326. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁷⁸ Weinrich, 1993. S. 855.

¹⁷⁹ Thurmair, 1989. S. 185.

¹⁸⁰ Dahl, 1988. S. 106.

¹⁸¹ Dahl, 1988. S. 108.

benutzt, also im Sinn der Abschwächung der „interaktionellen Relevanz“¹⁸². Meines Erachtens ist jedoch der Kontext von entscheidender Bedeutung. Vorstellbar ist die folgende Szene: Ein Mann steht auf und sagt den obigen Satz zu seinen Kollegen am Tisch. Eine Paraphrase wie „nur mal einen Kaffee trinken“ wäre nicht in allen Kontexten gleichbedeutend, genauso würde „irgendwann mal“ nicht der Szene entsprechen, da die Handlung sofort vollzogen wird. Es liegt also weder eine klare Abtönung (Rechtfertigung) vor, da die Aussage des Mannes eher konstativ als Information für die anderen zu verstehen ist. Noch wird die temporale Bedeutung des „mal“ aktualisiert. Harald Weydt und Elke Hentschel gehen in ihrer Arbeit ähnlich wie Thurmair davon aus, dass eine enge Beziehung von temporaler und abtönender Bedeutung besteht, diese jedoch der Partikel eine „perfektivierende Wirkung“¹⁸³ verleiht. Durch sie wird keine dauernde Handlung, sondern eine einmalige, zeitlich begrenzte beschrieben. Eine Paraphrase mit „jetzt mal einen Kaffee trinken“ ist denkbar, auch wenn „mal“ die Aussage in ihrer Relevanz ein wenig abschwächt.

Bei der Analyse des Korpus fällt nun auf, dass die Modalpartikel „mal“ in einigen Fällen eindeutig temporal gebraucht wird, in anderen im Sinn der Abtönung von Imperativen / Aufforderungen.

Bsp. 46

682 Sep 16 2003 11:15PM Dynax
 Wenns klappen sollte von der Zeit her dann am 27. oder 28.09. Muß
mal schauen wieviele KM Weg bzw Umweg.Nach Staßfurt hab ich
 2Std.Guats Nächtle! uw

Bsp. 47

682 Sep 16 2003 10:59PM #NAME?
 <--sowat Chico...kommst in die Tage oder wat..Sina..gern geschehen
 ;-) sende mal du Sack 56

Im ersten Text wird die genaue Zeitangabe, wann der Sprecher sich informieren will, durch das „mal“ im Vagen gelassen. Man könnte dies, wie auch im zweiten, imperativisch formulierten Beispiel als „irgendwann (ein)mal“ paraphrasieren und somit exakt die von Weinrich und Anderen beschriebene „Unauffälligkeit“ bzw. „Indirektheit“ zum Ausdruck bringen. Wie aber sind folgende Beispiele zu deuten, die in ähnlicher Weise verhältnismäßig oft vorkommen (vgl. Abb. 10)?

¹⁸² Dahl, 1988. S. 107.

¹⁸³ Weydt / Hentschel, 1983. S. 14. Auch im Folgenden zitiert.

Bsp. 48

672 Aug 16 2003 2:25AM < -YVE-

DeeJay mal mit um e Ecke schleif und ihm erstmal richtig zeig wat es noch für schöne Sachen gibt...gfg..

Bsp. 49

672 Aug 16 2003 1:31AM MAGGOT1

Mal schnell ne Ziege in den chat stell und Schlachte und mich mit Blut über gieß wie der Clown von Slipknot bei der Dvd Disaster pieces .

Bsp. 50

673 Aug 16 2003 12:44AM ..GINA..

--> mal Streichhölzer in den Chat werf. *grins*.... GuMo Maggi

Bsp. 51

675 Aug 16 2003 1:04AM ?BARABA?

Grüße mal ganz doll meine kleine TUZLA,DINA-BIH,AICHA und OTKACENA.Alma,danke für den schönen Abend!Ist echt GEIL

Bsp. 52

675 Aug 16 2003 12:51AM Vloral

Grüße mal grad alle...Jemand da der oder die lust hat zu Chatten...

So eigenwillig die gezeigten Beispiele sein mögen, sie alle beschreiben eine Handlung, die im virtuellen Kommunikationsraum des Chats vorgenommen wird.¹⁸⁴ Charakteristisch ist hier die Stellung und Form des Verbs: „schleif“, „zeig“, „stell“, „schlachte“, „über gieß“, „werf“ sind ‚Inflektive‘, die in Zuschreibungsturns verwendet werden. Diese Äußerungen können von einem kommentierenden Wort („*grins*“) bis hin zu einem vollständigen Turn (Bsp. 49) reichen. Sie entsprechen realen physischen Handlungen insofern, als dass sie im Sinn der Sprechakttheorie ‚performativ‘ zu verstehen sind, d.h. die beschriebene Handlung wird mit ihrer Äußerung vollzogen. Dem entgegen steht die zuvor angenommene Bedeutung der Modalpartikel „mal“, die eine gewisse Abschwächung der Aussage bewirkt. Eingedenk der umgehenden Gültigkeit solcher verbalen Handlungen im Chat muss „mal“ hier eher als „jetzt (ein)mal“ oder „mal eben / kurz“ interpretiert werden. Die Kombination von „mal schnell“ oder „mal grad“ wie sie in den Beispielen 49 und 52 zu finden sind, unterstützt dies, weil auch dort eine Paraphrase mit „mal jetzt“ bzw. „jetzt mal“ möglich ist. Die Beispiele entsprechen in ihrer Form im Übrigen dem eben genannten Beispielsatz. Tatsächlich findet sich in einem Großteil der Inflektiv-Konstruktionen die Modalpartikel „mal“, die von der herkömmlichen, in der

¹⁸⁴ Der Gebrauch der Inflektive und Verb-Letzt-Stellung soll in Kapitel 4.4 gesondert untersucht werden, daher wird dieser Aspekt zunächst vernachlässigt.

Textgrammatik beschriebenen Bedeutung abweicht und im Folgenden als *mal bezeichnet werden soll.

	„mal“ gesamt	*mal gesamt	*mal in Infl.- Konst.
672	50	9 (16%)	9 (100%)
673	23	4 (17,4%)	4 (100%)
675	47	3 (6,4%)	1 (33,3%)
682	119	114 (95,8%)	31 (27,2%)
Gesamt	239	129 (54%)	45 (34,9%)

Abb. 10: Vorkommen des Modalpartikels „mal“

Bei der Analyse wurde versucht, auch (fehlerhafte) orthografische Varianten wie „nochmal“, „manch mal“ o.ä. zu berücksichtigen. Insgesamt wird die Modalpartikel „mal“ an 239 Textstellen verwandt. Auffällig ist der vergleichsweise hohe Anteil der Partikel von fast 50% der Texte auf Seite 682. Zum einen ist zwar dieser Teil des Korpus mit 837 Kurzmitteilungen der größte, doch auch die Anzahl der Texte der Seiten 672 (N=779) und 673 (N=714) steht nicht im Verhältnis zum geringen Vorkommen der Modalpartikel. Analog zur hohen Gesamtzahl auf Seite 682 entfallen 95,8% (N=114) auf das *mal. Bei den übrigen Seiten wird maximal ein Anteil von 17,4% bzw. 16% erreicht. Allerdings stehen dort alle *mal in Inflektiv-Konstruktionen. Im Vergleich finden sich auf der Seite 682 weniger solcher *mal - lediglich 27,2% stehen im Zusammenhang mit Inflektiven.

Bezogen auf das gesamte Korpus lässt sich feststellen, dass über 54% aller Erwähnungen der Modalpartikel „mal“ mit jener fraglichen Bedeutung gebraucht werden, die als „mal eben“ oder „jetzt mal“ paraphrasiert werden kann. Wiederum knapp 35% dieser *mal werden in solchen Konstruktionen gebraucht, wie sie die obigen Beispiele bereits zeigten. Offensichtlich ist die Verbindung **mal + Inflektiv-Konstruktion* bezüglich des vorliegenden Chat-Korpus' auf dem Weg, sich zu verfestigen, so dass schon mehr als ein Drittel aller Konstruktionen in dieser Weise gebildet werden. Dem Anschein nach wird im Gebrauch des *mal die beschriebene Konzeptualisierung des Chats deutlich. Der gemeinsame Kommunikationsraum wird ähnlich einer Bühne kommuniziert, auf der jeder einen kurzen Auftritt (mit seinem Text) hat und anschließend solange unsichtbar wird, bis er den nächsten Auftritt

hat.¹⁸⁵ Ein weiterer Hinweis darauf könnte die häufige Selbstreferenzialität sein, die bei vielen Inflektiv-Konstruktionen zu beobachten ist. Diese ‚Zuschreibungsturns‘ muten daher an wie „Beschreibungen aus einer fiktiven Außensicht“¹⁸⁶. Die dargestellten Handlungen sind entsprechend dem kurzen ‚Auftritt‘ - die Verweildauer eines Textes im Videotext liegt bei etwa 20 Sekunden - recht flüchtig, was sich in der Bedeutung des *mal widerspiegelt. Es scheint sich hier um die von Weydt und Hentschel beschriebene „perfektivierende Wirkung“ zu handeln. Überdies bekommen diese Äußerungen eine leicht ironische oder zumindest unernste Tonalität, da die verbalisierten Handlungen durch ihre Flüchtigkeit an Intensität verlieren. Der Unterschied liegt in der Einmaligkeit der Handlung, die daher vielleicht weniger verpflichtend ist – die leichte Abtönung der interaktionellen Relevanz zeigt sich also auch hier.

Abschließend kann gesagt werden, dass *mal zwar eine abtönende Funktion hat, doch nicht, wie sie in der Partikelforschung meist beschrieben wird. Zum einen scheint die temporale Abschwächung weiter in den Hintergrund getreten zu sein: Ähnlich wie bei Imperativen wird eine sofortige Gültigkeit des Gesagten reklamiert. Die abtönende Funktion hat sich dahingehend gewandelt, dass der Sprecher keine „freundliche Indirektheit“ in einer Aufforderungen zum Ausdruck bringt. In den Beispielsätzen, vor allem jene mit Inflektiv-Konstruktionen, bezieht sich der Sprecher auf sich und seine Handlungen. Die Bedeutung der Modalpartikel im VT-Chat scheint folglich zu verblassen. Einzig die von Weydt und Hentschel beschriebene Verwendung entspricht den Korpus-Beispielen und der damit verbundenen Konzeptualisierung des Chattens. Hinzukommt eine starke Tendenz zur Konventionalisierung der Konstruktionen mit knapp 35% aller Vorkommen von *mal. Hier greift die zuvor beschriebene Identifikationsfunktion der Sprache im Chat: Wer dazugehören will, passt sich den sprachlichen Gepflogenheiten an. Das *mal wird genutzt, weil es die mittlerweile verfestigte Form des Zuschreibungsturns (**mal + Inflektiv-Konstruktion*) so „verlangt“.

¹⁸⁵ Analog dazu wird der ‚Hintergrund‘ oder ‚HG‘ als eine Art Zuschauerraum angesehen, aus dem man den Fortgang des Chats beobachten und sich bei Bedarf beteiligen kann. Döring bezeichnet das Spiel mit den Identitäten ebenfalls als „Bühnen der Selbstdarstellung“ (Döring, 1997. S. 287).

¹⁸⁶ Beißwenger, 2000. S. 17.

4.4 Inflektive

Bsp. 66

673 Aug 16 2003 12:44AM ..GINA..

--> mal Streichhölzer in den Chat werf. *grins*.... GuMo Maggi

Dieses Beispiel, das bereits in Kapitel 4.3.2 in Bezug auf *mal untersucht wurde, soll noch einmal der Anschauung dienen, da es zuvor schon als ‚Zuschreibungs-Turns‘ bezeichnet wurde - allerdings ohne diesen Begriff zu erläutern. Christiane Pankow benutzt ihn in Abgrenzung zu den konventionellen „Äußerungs-Turns“ und meint damit jene Turns, die dem Autor selbst „Handlungen, Gefühle u.ä. zuschreiben“¹⁸⁷. Diese sind mit Asterisken gekennzeichnete „Inflektive, Inflektiv-Konstruktionen und Akronyme“, also Äußerungen wie sie bereits im vorigen Kapitel beschrieben wurden. Auch Pankow weist darauf hin, dass Zuschreibungs-Turns wie *lach* nicht indexikalisch sind wie in der face-to-face-Kommunikation, sondern „frei gewählte Stilisierungen“. Die Sprecher vollziehen ihrer Ansicht nach eine Art Perspektivenwechsel zu einer „Erzählsituation mit dem virtuellen Ich als Erzähler“¹⁸⁸. Diese Feststellung korreliert mit der gemachten Beobachtung, dass Zuschreibungs-Turns Regieanweisungen gleichen.

In dem von Pankow untersuchten Korpus schwedischer und deutscher IR-Chats enthalten 6,6% aller deutschen und 2,2% der schwedischen Texte Infinitivkonstruktionen mit Endstellung des Verbstamms, die sie „*Phrasen“ nennt, hier jedoch weiterhin als ‚Inflektive‘ bezeichnet werden sollen.¹⁸⁹ Verglichen mit der vorliegenden Analyse ist dies eine relativ geringe Quote: Insgesamt 38,8% aller Korpus-Texte (ausgenommen der ‚Gesuche‘) enthalten durchschnittlich einen Inflektiv bzw. eine Inflektiv-Konstruktion oder eine verkürzte Form (KWinf). Die Quote auf der Seite 682 liegt sogar bei 60%. In Pankows Korpus bestanden überdies 40,1% der „*Phrasen“ aus einem Verbstamm, „*lach*“ wurde dabei am meisten benutzt.¹⁹⁰

Bsp. 67

682 Sep 16 2003 10:30PM sina27@

Bärchen2 kennst mich doch. Zwinker. Lach. Weißt doch wie ich bin.

Oder. Dich mal frag. Lach. Uwwoa

¹⁸⁷ Pankow, 2003. S. 90. Auch im Folgenden zitiert.

¹⁸⁸ Pankow, 2003. S. 92.

¹⁸⁹ Pankow, 2003. S. 96.

¹⁹⁰ Pankow, 2003. S. 98. Auch im Folgenden zitiert.

Im VT-Chat bilden die Verbstämme ebenfalls die größte Gruppe mit 48,8%, auf der Seite 682 liegt der Wert mit 55,9% sogar noch etwas höher. Pankow bezeichnet Inflektive daher als „strukturtypisch“ für den IR-Chat, was aufgrund der Analyse auch für den VT-Chat bestätigt werden kann. „Infinite Verb-Letzt-Konstruktionen“ (Inflektiv-Konstruktionen) finden sich in 14,1% aller Texte, wobei die Autorin Konstruktionen vom Typ „/Adverbiale mit Verbstamm/ und /Objekt mit Verbstamm/“ als die häufigsten ausmacht.¹⁹¹ In dem von mir untersuchten Korpus liegt der Anteil bei 7,7%. Dennoch möchte ich mich der Aussage Pankows anschließen, dass es durchaus „berechtigt“ sei, von einer Konventionalisierung auszugehen. Zwar ist der Wert für Inflektiv-Konstruktionen nur halb so groß, dafür verzeichneten die Inflektive einen etwas höheren Anteil, und insgesamt liegt das Vorkommen solcher Infinit-Konstruktionen in meinem Korpus wesentlich höher.

Bsp. 68

672 Aug 16 2003 1:26AM MAGGOT1

Mal wieder einbischen mit meinem beil im chat Amoc lauf .

Eine stilistische Variante sind die „Akronyme“ (hier als KWinf bezeichnet), die in Pankows Korpus bei 29,3% aller „*Phrasen“ genutzt wurden.¹⁹² Im vorliegenden Korpus ist der Anteil der verkürzten Verbstämme mit 43,4% erneut wesentlich größer. Daher kann ich dies wie Pankow als „charakteristisches Stilmittel“ der Chat-Kommunikation bezeichnen. Pankow verzeichnet überdies Ausnahmen in den Konstruktionen mit Inflektiven, wie beispielsweise „*lachtmit*“ oder „*bekomm-gänsehaut*“ als Verbkonstruktionen mit Verb-Erst-Stellung oder finitem Verb.¹⁹³ Dies zeigt sich in begrenztem Umfang auch im untersuchten VT-Korpus, wo sich 18 Infinitiv-Konstruktionen finden lassen, die fast alle auf der Seite 682 geäußert wurden.

Bsp. 69

682 Sep 16 2003 10:55PM LADY RED

mal ROTSTIFT Entschuldigung sagen hab heute morgen verschlafen gts

Bsp. 70

682 Sep 16 2003 10:55PM sina27@

Danke ziesel. Und dich mal knuddeln. Hallo igels. Und mal in den hg tomat und magnolia grüßen. Uw

¹⁹¹ Pankow, 2003. S. 105f.

¹⁹² Pankow, 2003. S. 107.

¹⁹³ Pankow, 2003. S. 105f.

Bsp. 71

682 Sep 16 2003 9:40PM Grünaug*

Filou mal verwundert anschau..-wer hat dich denn gebissen..-und der Poet scheint auch ein Problem zu haben..-und sich weiter wundert 39

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang das dritte Beispiel, da dort der Verfasser sowohl Verbstämme als auch ein finites Verb in der dritten Person Singular („wundert“) verwendet. Die beiden ersten Beispiele zeigen hingegen den Gebrauch infiniter Verben anstelle der Inflektive.¹⁹⁴

Ferner sei erwähnt, dass im Gegensatz zum IR-Chat die Asterisken im VT-Chat meist - wahrscheinlich wegen der mühevollen Eingabe dieser Sonderzeichen - wegfallen. Die von Pankow angeführten „*Substantivphrasen“ und „*Phrasen“ in Verbindung mit anderen Wortarten konnten in diesem Korpus ebenso wenig nachgewiesen werden.¹⁹⁵ Vermutlich dienen die Sternchen in diesen Fällen eher der grafischen Hervorhebung, als zur Markierung einer „*Phrase“.

	Inflektive	Inflektiv-Konst.	KWinf	Gesamt	<i>Zusatz</i>
672	58	10	77	145	<i>1 Infinitiv</i>
673	23	15	32	70	
675	13	1	26	40	
682	240	27	162	429	<i>17 Infin / 1 3.P</i>
Gesamt	334 (48,8%)	53 (7,7%)	297 (43,4%)	684	<i>18 Infin / 1 3.P</i>

Abb. 13: Vorkommen von Inflektiven und Inflektiv-Konstruktionen

Auf die historische Entstehung des Inflektivs soll im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden, da dies zum einen kaum zur vorgenommenen Untersuchung beitrüge. Zum anderen kann sie letztlich nicht geklärt werden, wie die Beiträge von Schlobinski und Oliver Teuber zeigen. Ich übernehme daher die Meinung Schlobinskis, der den Ursprung in den Micky Maus-Comics der 50er Jahre sieht. Plausibel scheint dies allein daher, weil schon dort Inflektive wie „schluchz“ oder

¹⁹⁴ Ähnliche Ausnahmen beschreibt Christa Dürscheid in ihrer Vorlesung zu syntaktischen Tendenzen im heutigen Deutsch. (Dürscheid, 2003b. S. 4.)

¹⁹⁵ Pankow, 2003. S. 109.

„schnief“ den Gemütszustand der Figuren beschrieben.¹⁹⁶ Die Verschränkung von Text und Bild löst sich beim „Sprung in eine andere Mediengattung teilweise oder vollständig auf: Die Inflektive emanzipieren sich gewissermaßen vom Bild, konservieren aber partiell die ikonische Zeichenfunktion“.¹⁹⁷ Sie sind einerseits unmittelbare Repräsentation von Handlungen oder inneren Zuständen, haben andererseits „assertive, expressive und regulative Illokutionsfunktionen“¹⁹⁸. Werden Inflektiv-Konstruktionen zu satzähnlichen Äußerungen ausgeweitet, ändert sich auch deren funktional-pragmatische Bedeutung; sie übernehmen durch die zusätzlichen, spezifischeren Informationen partiell die Aussage des Bildes im Comic. Die Inflektive wandeln sich von der reinen Bild-Explication (Kommentar) im Comic hin zu einem höheren illokutionären Potenzial. Die vorangegangenen Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Inflektive im Chat wieder jene Kommentarfunktion übernehmen; allerdings in differenzierterer Weise. Wo Micky Maus traurig aussah und ‚schnief‘ dem Bild eine akustische Ebene verlieh, übernimmt heute ein *heulschnief* beide Funktionen. Die kommunikative Handlung kann so bis zu einer vollständigen Sprechhandlung mit „in erster Linie expressivem Illokutionspotenzial“¹⁹⁹ ausgedehnt werden.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Pankow: Sie sieht die hauptsächliche Motivation für den Gebrauch von Inflektiven darin, „nichtsprachliche bzw. nonverbale Kanäle in der Chat-Kommunikation verbal darzustellen“²⁰⁰. So gelten 60,9% der „*Phrasen“ der Beschreibung von Phonation, Mimik und Gestik. 10,1% beschreiben die situationsbegleitenden Handlungen des Verfassers.²⁰¹ Daraus folgt, dass Inflektive und ihre Konstruktionen der Imitation des mündlichen Gesprächs bzw. der Substitution der fehlenden Kanäle dienen.²⁰²

Äußerungen wie „Streichhölzer in den Chat werf“ und „mit dem Beil Amoc lauf“, gehen vielleicht noch einen Schritt weiter, da sie oftmals als einzige Äußerungen produziert werden. Die Chatter inszenieren sich vielmehr mit ihnen im gemeinsamen Kommunikationsraum, als nur ihre Gefühlswelt zum Ausdruck zu bringen. Vielleicht

¹⁹⁶ Schlobinski, 2001. S. 196.

¹⁹⁷ Schlobinski, 2001. S. 201.

¹⁹⁸ Schlobinski, 2001. S. 204.

¹⁹⁹ Schlobinski, 2001. S. 199.

²⁰⁰ Pankow, 2003. S. 117.

²⁰¹ Pankow, 2003. S. 119.

²⁰² Pankow, 2003. S. 122.

kann für den VT-Chat von *„Inflektiven der zweiten oder dritten Generation“* gesprochen werden, da sie nach der Comicsprache (1. Generation) und der von Schlobinski und Pankow beschriebenen Bedeutungsausweitung nun als extrem komprimierte Beschreibungen von Handlungsabläufen einen neuen Grad an kommunikativer Funktionalität erreicht haben und sich in ihrer Aussage den Bildern des Comics nähern.

4.5 Reduktionen

Wie schon in den vorigen Kapiteln gezeigt wurde, finden sich zahlreiche Hinweise darauf, dass in der schriftlich vermittelten Kommunikation des Chats die Tonalität der mündlich geprägten Umgangssprache imitiert wird. Ein charakteristisches Merkmal ist der Gebrauch von Reduktionen, doch haben sich abseits der Entwicklung im Internet eigene Formen der Reduktion im VT-Chat herausgebildet. Selbstverständlich lassen sich einige Reduktionsmuster sowohl im Internet- als auch im VT-Chat nachweisen, die jedoch schon in zahlreichen Publikationen untersucht wurden. Aus diesem Grund soll nur rudimentär auf die gemeinsamen Phänomene eingegangen, die mutmaßlich neuen hingegen sollen vorgestellt werden. Besonderes Augenmerk gilt allerdings jenen Merkmalen, die von einigen Autoren als „chat-spezifisch“ bezeichnet werden. Dazu zählen vor allem Abkürzungen bzw. Akronyme, die ganze Sätze vertreten können. Doch zunächst folgt ein kurzer Überblick über die Merkmale beider Chat-Arten.

Schlobinski et al. bieten in ihrer Pilotstudie zur SMS-Kommunikation einen guten Überblick über die typischen Formen der Reduktion und Verkürzung in privaten Kurznachrichten. Diese entsprechen in vielerlei Weise jenen, die auch im gesprochenen Deutsch vorhanden sind. Dazu zählen wortinitiale und –finale Tilgungen: die Verkürzung des unbestimmten Artikels ‚eine(n)‘ zu ‚ne(n)‘, sowie der Wegfall des Endvokals –e (‚habe‘ zu ‚hab‘) und des Endkonsonanten –t (‚nicht‘ zu ‚nich‘).²⁰³ Die Assimilation und Klitisierung bestimmter Worte ist ebenfalls an etlichen Stellen im Korpus zu beobachten. Ebenso zahlreich finden sich verschiedene syntaktische Ellipsen, die Schlobinski et al. und Nicola Döring für die private Kurzmitteilung aufzählen:

²⁰³ Schlobinski et al., 2001. S. 15-17. Auch im Folgenden zitiert.

- Tilgung des Subjekts(-pronomen): fand's auch schön
- Tilgung von Determinatoren: urlaub war spitze
- Tilgung von Verb und Subjektpronomen: bei dir oder bei mir?
- Tilgung von Kopula-, Hilfs-, Modalverben und Pronomen: heute lara croft gucken?²⁰⁴
- komplexe Ellipsen („Telegrammstil“): Komme Ostern, habe Auto!²⁰⁵

Der so genannte „Telegrammstil“, der durch die Kombination verschiedener Tilgungen entsteht, zeichnet sich dadurch aus, dass mehrere Rekonstruktionen einer Aussage möglich sind; die vom Verfasser intendierte kann jedoch nur mit dem entsprechenden Kontext-Wissen entschlüsselt werden. Typisch für derart verkürzte Sätze ist die Verb-Spitzenstellung. Dabei unterscheiden verschiedene Autoren mit Bezug auf die wegweisende Arbeit von Gisela Zifonun et al. zwei Arten der Ellipsen. Die Sprecher-Ellipse, bei der das Subjektpronomen getilgt wird, bildet dabei wohl die gängigste Variante, da sie bei bestimmten Verben – vor allem bei Antworten und Bewertungen – „nahezu den Regelfall“ darstellt: „bin geschafft“ oder „freue mich auf dich“.²⁰⁶

Demgegenüber steht die „Struktur-Ellipse“, die eine Tilgung von funktional rekonstruierbaren „Strukturwörtern“ und „Inhaltswörtern“ bedeutet, was auch die Sprecher- / Hörer-Deixis betrifft. Diese Form der Ellipse findet sich v.a. dort, wo Wortmaterial eingespart werden soll, wie es bei Hinweisschildern, Zeitungsüberschriften o.Ä. der Fall ist.²⁰⁷ Androutsopoulos und Schmidt sehen darin sogar ein SMS-typisches Merkmal, da eine stark an der Schriftlichkeit orientierte Ökonomie vorherrscht. Schlobinski et al. bezeichnen dies als „medialbedingte Ökonomisierung“, doch sei mit Dürscheid und auf Grund eigener Beobachtungen im Korpus darauf hingewiesen, dass solche Reduktionsformen selbst dort auftreten, wo die 160-Zeichenkapazität noch längst nicht ausgeschöpft ist – sie sind nicht nur toleriert, sondern zu „Kontextualisierungsmarkern“ geworden.²⁰⁸

Überdies sind auf lexikalischer Ebene Ab- oder Verkürzungen zu beobachten. Hierzu zählen neben den konventionalisierten Abkürzungen von Wochentagen, Namen oder

²⁰⁴ Schlobinski et al., 2001. S. 21.

²⁰⁵ Döring, 2002b. S. 105.

²⁰⁶ Androutsopoulos / Schmidt, 2001. S. 24.

²⁰⁷ Dürscheid, 2002. S. 109 und 2002b. S. 7.

²⁰⁸ Dürscheid, 2002b. S. 7.

Maßeinheiten auch die für den Internet-Chat typischen, meist englischen Akronyme sowie verschiedene „Ad-hoc-Abkürzungen“, die auf dem gemeinsamen grammatischen, lexikalischen und kontextuellen Wissen basieren. Ihre Verwendung bezeichnet Döring als „SMS-spezifische Einspar-Strategie“.²⁰⁹ Schlobinski et al. stellen für ihr Korpus jedoch fest, dass lediglich 12% der Abkürzungen englisch sind, und neben „ok“ und „CU“ nur relativ selten die englischen Akronyme gebraucht werden. Stattdessen scheinen den Autoren Abkürzungen wie „hdl“ (= hab dich lieb) „SMS-spezifisch“ zu sein. Für die Untersuchung des vorliegenden Korpus soll zunächst in einem Exkurs die für den Fortgang wichtige Trennung der Begriffe ‚Abkürzung‘ und ‚Kurzwort‘ vorgenommen werden.

EXKURS:

In der deutschen Sprache existieren zwei Arten von Abkürzungen wie beispielsweise die Worte ‚SMS‘ und ‚bzw‘. Während jeder ohne weiteres die Lautfolge <es-äm-es> realisiert, werden die Konsonanten der Abkürzung ‚beziehungsweise‘ nicht gesprochen. Dorothea Kobler-Trill untersucht dies in ihrer Arbeit aus dem Jahre 1994 und ordnet die bestehenden Kürzel in zwei Gruppen: Kurzworte (KW) und Abkürzungen (ABK). Letztere definieren sich dadurch, dass sie lediglich „Stellvertreter innerhalb der geschriebenen Sprache“ und „ohne eigene Lautgestalt“ sind.²¹⁰ Kurzworte hingegen – von Kobler-Trill typologisiert nach ihren Referenzen²¹¹ – sind grafisch gekürzte, phonisch realisierbare Reduktionsformen eines Basislexems, die kürzer sein müssen und aus dessen Buchstaben bestehen.²¹² Es besteht zwar Synonymie zwischen Kurzwort und Basislexem, zuweilen verkümmert ihre Beziehung aber, so dass es zu semantischen Umdeutungen („BMW fahren“) und Dopplungen („ABM-Maßnahmen“) kommt.²¹³ Der Begriff des ‚Akronyms‘ wird bei Kobler-Trill nicht verwandt, da er Kürzel umfasst, die beiden Kategorien angehören.²¹⁴ Zwar ist die Unterscheidung anhand der Existenz lautlicher Entsprechungen hilfreich, doch wird sie im Falle des Chats bereits problematisch, da im Zweifelsfall nicht entscheidbar ist, ob ein KW ausschließlich in Schriftform

²⁰⁹ Döring, 2002b. S. 108.

²¹⁰ Kobler-Trill, 1994. S. 5ff.

²¹¹ Sie unterscheidet u.a. unisegmentale, multisegmentale und initiale Kurzwörter.

²¹² Kobler-Trill, 1994. S. 13ff.

²¹³ Kobler-Trill, 1994. S. 16.

²¹⁴ *lol* als gesprochenes KW vs. *rotfl* ohne lautliche Entsprechung.

existiert. Dennoch will ich diesen Ansatz übernehmen und für die Analyse des Korpus ausweiten. Den ABK sollen definitionsgemäß zunächst all jene Kürzel zugerechnet werden, die grafische Platzhalter markieren. Dazu gehören konventionelle ABK wie ‚u.‘, ‚etc.‘, ‚telef.‘ oder Einheiten wie ‚km‘, und ‚h‘, sowie Namen geografischer Orte wie ‚HH‘, ‚RLP‘ und ‚NRW‘. Hinzu kommen jene Kürzel, die *vermutlich* nur grafische Entsprechungen sind, da sie in der gesprochenen Sprache wohl (noch) nicht als solche realisiert werden. Begrüßungen wie ‚GuNa‘ (Gute Nacht) oder ‚GuMo‘ (Guten Morgen) werden nur in der Chat-Kommunikation verwandt, weil sie bislang noch keinen Eingang in die allgemeine Kommunikation gefunden haben und daher nicht sofort als Gruß verstanden würden – dies bestätigt auch der reale Umgang mit Chattern am Telefon. Ebenso dürften Kürzel wie „2te“ und „3er“ wegen der Zahlenelemente zu den ABK gehören und werden als ‚ABKzahl‘ aufgeführt. Einen Sonderfall bildet das Wort ‚HG‘ (Hintergrund), das wegen seines häufigen Vorkommens im Chat mit der Zeit tatsächlich von einigen als <ha-ge> realisiert wird. In der Analyse des Korpus wurde es dennoch der Kategorie ABK zugerechnet.

Die Kategorie der KW wird hingegen nicht mehr im Sinn Kobler-Trills definiert. Sie umfasst alle übrigen Kürzel von einzelnen Zeichen ‚g‘ über Zahlen-Zeichen-Kombinationen ‚N8i‘ bis hin zu Konstruktionen wie ‚smidevl‘ (= schmeiße mich in die Ecke vor lachen). Hier soll zwischen den Inflektiv-Kurzworten (KWinf) und den übrigen KW unterschieden werden. Der Grund für diese Abgrenzung liegt im Grad der Referenz auf das gesprochene Äquivalent des / der Worte(s): Während bei ABK eine direkte Verbindung zum Denotat besteht – ‚km‘ oder ‚etc.‘ verweisen ausschließlich auf die bezeichneten Worte – haben KW im Chat fast immer eine eigene, chat-spezifische Bedeutung angenommen, die über die buchstäbliche hinaus weist. Wenn ein Sprecher ‚smidevl‘ äußert, so bedeutet dies nicht, dass er tatsächlich lachend in einer Ecke liegt, sondern dass er mit dieser Zeichenkette zum Ausdruck bringt: *Ich finde das sehr lustig*. Gleiches gilt für die ähnlich verwendeten KWinf. Noch komplexer sind die für den VT-Chat typischen Formen wie ‚uww‘ (und wieder weg) oder ‚uwoa‘ (und weg ohne Antwort), die für den Außenstehenden kaum Sinn haben. Sie deuten ebenfalls auf die Konzeptualisierung des Chats als einen Ort, den man körperlich betreten bzw. verlassen kann. Die Sprecher signalisieren mit diesen Äußerungen die Form ihres Abschieds: ‚oa‘ besagt beispielsweise, dass der Sprecher auf die folgenden Beiträge nicht mehr eingehen

wird, diese also ‚ohne Antwort‘ bleiben. Dass diese KW nur noch äußerst bedingt als Stellvertreter der lautlichen Entsprechungen zu verstehen sind, ist offensichtlich. Das Verstehen erfordert ein komplexes Wissen, so dass wegen der Undurchsichtigkeit der KW beinahe von einem verschlüsselten Sprachgebrauch ausgegangen werden kann; zumindest aber besitzen KW, die viele Zeichen umfassen, fast ikonischen Charakter - ähnlich den Smileys.²¹⁵

Bsp. 56

682 Sep 16 2003 10:00PM gresu5

Nur schnell luna u schatz grüßen u licht u bussì geben u jetzt gute nacht biba 99

[81 Zeichen inkl. Leerzeichen]

Bsp. 57

682 Sep 16 2003 10:53PM -VERONA-

SALAMI... Pssst... hallo WAHINE... grüß dich lieb, Ich hoffe, die Nr. von Chris ist bei dir angek., es hat mich heute gefr. ob ich sie dir gegeben hab

[150 Zeichen inkl. Leerzeichen]

Diese zwei Beispiele zeigen exemplarisch verschiedene Möglichkeiten von ABK:

- „u“ als verkürzte Form von ‚und‘,
- „biba“ als verkürzte Form von ‚bis bald‘,
- „Nr.“ als konventionelle ABK von ‚Nummer‘,
- „angek.“ als kontextabhängige ad-hoc-ABK von ‚angekommen‘,
- „gefr.“ als kontextabhängige ad-hoc-ABK von ‚gefragt‘, wobei der erste Teil des Satzes wegen eines typischen T9-Fehlers („es“ statt ‚er‘) auch als ‚er hat mich heute *gefragt*‘ rekonstruiert werden könnte.

Beide Beispiele zeigen ferner, dass die maximale Anzahl von 160 Zeichen nicht ausgenutzt wird. Auch das zweite Beispiel umfasst exakt 159 Zeichen, wenn alle Worte ausgeschrieben würden. Die Sprecher des VT-Chats nutzen das Mittel der Reduktion vermutlich meist unabhängig von der technischen Notwendigkeit. Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der ABK und KW:

²¹⁵ Kobler-Trill, 1994. S. 195. Sie sieht bei der Verschlüsselung eine Parallele zum ‚Fachbegriff‘. Auf die Interpretationsfunktion einer solchen Verschlüsselung soll am Ende des Kapitels eingegangen werden.

	Inflektiv-Kurzworte (KWinf)				Kurzworte (KW)				ABKzahl	Abkürzungen (ABK)			
672	64	13 it			24	2 it	2 kon	1 ?	6	37	7 ah	2 geo	2 ?
673	27	5 it			11			2 ?	7	20	9 ah		
675	24	1 it	1 ?		3					37		10geo	
682	153	9 it			59		5 kon	2 ?	9	117	4 ah	2 geo	
Summe	268	28 it	1 ?		97	2 it	7 kon	5 ?	22	211	20 ah	14geo	2 ?
Gesamt	297				111				22	247			

Abb. 12: Kurzworte und Abkürzungen (it = iterativ, kon = Konstruktion, ah = ad hoc, geo = geografischer Bezug, ? = unbekannte Bedeutung)

Die hier aufgeführten Ergebnisse zeigen zunächst zwei Tendenzen auf. Auf der einen Seite ist das Verhältnis zwischen KW und ABK (inkl. ABKzahl) rund 1 : 2,4, d.h. Kürzel der Schriftsprache überwiegen im Chat. Das ist erstaunlich, wenn doch bislang in der Literatur von einer Orientierung der Chat-Kommunikation an der gesprochenen Sprache ausgegangen wurde. Tatsächlich scheinen aber ABK wie „k.k.“ (kein Kommentar), „o.s.ä.“ (oder so ähnlich) oder „2te“ (zweite) einen Großteil der Kürzel auszumachen; genau 15,3% aller Texte enthalten im Durchschnitt ein solches Reduktionsmerkmal.²¹⁶ Dabei entfallen auf die von Schlobinski et al. und Döring erwähnten ad-hoc-ABK nur 7,4% aller ABK. Ähnlich gering ist die Anzahl der ABK von geografischen Orten. Die geringe Verbreitung der Kürzel wie „uww“ oder „uwoa“ ist eine mögliche Folge ihres hohen Komplexitätsgrades: Durchschnittlich 6,3% aller Texte enthalten KW. Nur regelmäßige Teilnehmer („Stamm-Chatter“) wissen um den Umgang mit diesen Äußerungen, die teilweise zu Konstruktionen ausgeweitet werden wie „uwisser“ (die Verbindung des Grundelements ‚uw‘ mit der assimilierten Form von ‚ist er‘) oder „uwimspannHG“ (die Verbindung von ‚uw‘ mit der Präposition ‚im‘ und der Ortsangabe ‚spannHG‘, was den Chatter auf das Beobachten (Spannen) des Chats festlegt).

Die zweite Tendenz, die sich bei der Analyse abzeichnet, ist der hohe Anteil an Inflektiven, die in Kurzform verwendet werden. Insgesamt 16,9% aller Texte enthalten im Durchschnitt ein KWinf, die ein Spektrum von einem Zeichen „g“ bis

²¹⁶ Hier wurde mit der Anzahl aller Kurznachrichten exklusive der ‚Gesuche‘ gerechnet: N = 1761.

hin zu teilweise iterativen Gebilden wie „ggglf“ (ganz ganz ganz lieb frag) abdecken. Es finden sich zwar die aus dem Internet-Chat bekannten ‚Akronyme‘ wie *g* oder *fg*, nur dass diese quasi *eingedeutscht* wurden. Während „g“ noch ‚grins‘ bedeutet und somit dem englischen ‚grin‘ entspricht, kann „fg“ sowohl ‚fies grins‘ als auch ‚freundlich guck‘ heißen und weicht ab von der englischen Bedeutung ‚friendly grin‘. Außerdem finden sich zahlreiche neue Formen: „lf“ bzw. „glf“ ((ganz) lieb frag) und „nmss“ (nur mal so sag) sind zwei relativ häufig verwendete KWinf. Der Kontext entscheidet dabei häufig über die jeweilige Bedeutung, wie das Beispiel „fg“ zeigt. Analogien können nicht immer gebildet werden: Während „glf“ ‚ganz lieb frag‘ bedeutet, besagt „glr“, dass der Sprecher ‚ganz laut ruft‘.

Es zeigt sich deutlich, dass zwar das im Internet geläufige Verfahren der Verkürzung von Inflektiv-Konstruktionen auch im VT-Chat angewandt wird. Neu daran ist aber, dass sich zahlreiche eigene KWinf gebildet haben, weiterhin entstehen, und sich die Bandbreite der möglichen Aussagen bzw. Handlungen stark erweitert hat. Während sich die klassischen Akronyme ‚lol‘, ‚rotfl‘ und ‚grin‘ darauf beschränken, Handlungen zu beschreiben (lautes Lachen, auf dem Boden rollen, Grinsen), die eine emotionale Bewertung symbolisiert, wird im vorliegenden Korpus größtenteils versucht, die Modalität der vorangehenden Äußerung durch Simulation des non-verbalen Kanals zu vermitteln: „gls“ (ganz lieb sag), „ges“ (ganz ernst sag) oder „ts“ (traurig sag) sind drei exemplarische Beispiele. Einzelne Formen scheinen sich dabei zu etablieren, da sie im Verhältnis öfter vorkommen. Dazu gehören ‚ls‘ (lieb sag), ‚lf‘ (lieb frag) und verschiedene Steigerungsformen wie ‚ggl’s‘ (ganz ganz ...). Hierbei scheint analog zum Dialektgebrauch das Prinzip zu gelten, dass die Sprecher sich dem vorherrschenden Sprachgebrauch anpassen und bestimmte KWinf übernehmen.

Zusammenfassend nehme ich Bezug auf die Aussage von Androutsopoulos und Schmidt, dass Reduktionsphänomene in der SMS-Kommunikation eine „Mischung aus typisch schrift- und typisch sprechsprachlichen Phänomenen“ sind. Die seien oft weniger „technisch erzwungen“²¹⁷ als „pragmatisch sinnvoll“ mit Blick auf ihre „Interpretationsfunktion“. Die Autoren beziehen sich hier auf die Gesamtheit aller Reduktionsmerkmale, die hier zum Teil nur kurz erwähnt oder ausgelassen wurden. Typische sprechsprachliche Phänomene wie Subjekt-, Pronomen- oder Verbtülgung

²¹⁷ Androutsopoulos / Schmidt, 2001. S. 22. Auch im Folgenden zitiert.

wurden hier nicht weiter untersucht, finden sich aber in ähnlicher Ausprägung wie von den Autoren für die privaten Kurzmitteilungen beschrieben wird. Die hier geschilderten Reduktionsformen sind hingegen stärker schriftsprachlich geprägt, was sich an dem hohen Anteil jener Abkürzungen (ABK) und Kurzworte (KW) zeigt, die keine lautlichen Entsprechungen haben und ohne ein gemeinsames Wissen oft nicht zu entziffern sind. Kobler-Trill sieht darin eine Verbindung zwischen den Kurzworten und einem „Zugehörigkeitsindiz des Sprechers zu einer bestimmten Gruppe“²¹⁸. Vor allem der „verschlüsselte Sprachgebrauch“ von Kürzeln, deren Bedeutung sich nur den jeweiligen Adressaten erschließt, scheint sich im vorliegenden Korpus abzuzeichnen.

Bsp. 58

```
682 Sep 16 2003 10:26PM .Filou..  
Jau,Chico,Du Looser od. Verlierer an allen Fronten.. -smidevl-.. ;-)  
Guten Abend Alys,Süße,laß Dich mal lieb knuddeln.. -gg-.. Knutschi  
incl. -mfg-..
```

Bsp. 59

```
682 Sep 16 2003 10:32PM Little1  
Was bitte heißt smidevl? bitte nur diese antwort,wenn ansonsten  
keiner mit mir texten will,weil mir keiner sieht :-(
```

Einzelne Nachfragen belegen im Übrigen, dass nicht alle Chatter das erforderliche Wissen teilen. Dieser Wissensunterschied trennt die „Stammies“ von den gelegentlichen Chattern, was möglicherweise die relativ starke Nutzung solcher KW auf der Seite 682 erklären könnte: Sie bilden auf diese Weise eine eigene Sprechergruppe innerhalb des Chats. Die zahlreichen KW haben neben der Ökonomie- auch eine kollektive Identitätsfunktion.

Abschließend sei erwähnt, dass durchschnittlich 38,4% aller Texte (N=1761) die oben besprochenen Reduktionsformen aufweisen. Der Anteil wäre vermutlich noch höher, wenn nicht viele der Kürzel nur für die regelmäßigen Nutzer verständlich wären und somit einen Teil der Sprecher ausschließen. Insofern wage ich aufgrund der vorliegenden Daten die Annahme Dörings zu bezweifeln, dass „spezifische SMS-Kurzformen, deren Verwendung Zugehörigkeit zur Gruppe der SMS-Nutzer signalisieren würde“²¹⁹, in der Praxis keine Rolle spielten. Zwar handelt es sich bei den Kürzeln nicht um SMS-Kurzformen im Allgemeinen, doch gilt zumindest für die begrenzte Personengruppe der VT-Chatter, dass sie das Prinzip der bekannten,

²¹⁸ Kobler-Trill, 1994. S. 196.

²¹⁹ Döring, 2002b. S. 109.

englischen Akronyme weiterentwickelt und erweitert haben, so dass nun neue Formen existieren, die bislang weder in privaten Kurzmitteilungen noch in Online-Chats existierten. Dies widerspricht zumindest teilweise der allgemeinen Aussage von Schlobinski et al., es gebe keinen spezifischen „SMS-Wortschatz“²²⁰.

4.6 Chiffren

Wie bereits in Bezug auf Abkürzungen festgestellt wurde, können diese in ihrer Bedeutung so verschlüsselt sein, dass sie entweder nur mit einem entsprechenden Wissen verständlich sind, oder zumindest für den jeweiligen Adressatenkreis eine vom konventionellen Verständnis abweichende Bedeutung bekommen. In beiden Fällen stellen diese Kurzformen eine Art Chiffre dar, die auf einem gruppenspezifischen Wissen beruht. Schwitalla beschreibt in seinem Vergleich von SMS und Telegramm, dass im Rahmen der Ökonomie und später der Geheimhaltung umfangreiche Sets von Chiffren in den Telegrammen verwendet wurden, für deren Entschlüsselung „dickbändige Codelisten“²²¹ vorlagen. Eine Verschlüsselung von Texten ist auch in den untersuchten Kurzmitteilungen des VT-Chats zu beobachten. Grund dafür ist sicherlich die Zensur der Texte, die ein Chatter durch verschiedene Strategien meiden möchte. Beispielsweise bestand die Vorgabe des anbietenden Senders, keine Telefonnummern zu veröffentlichen, was durch die Verschriftlichung der Zahlen in Form der ersten zwei Buchstaben umgangen wurde: NU EI SI FÜ bedeutet folglich NUll EI ns SI eben FÜnf. Diese Form der Verschlüsselung ist noch verhältnismäßig simpel. Etwas komplexer ist hingegen der Versuch der Chatter, bestimmte Worte, die in konventioneller Schreibweise zensiert würden, durch Verschleierungen ‚unkennlich‘ zu machen.

Bsp. 60

682 Sep 16 2003 9:52PM DER PLAN

Bin i halt ein XXXX, is mir auch wurscht!...ausm weg ihr pig
fuXXers.....XX = ck....LÖLÖLÖ

Bsp. 61

682 Sep 16 2003 9:58PM DER PLAN

Bin i halt ein XXXX, is mir auch wurscht!...ausm weg ihr pig...ihr
kennt das böse wort, fängt mit f an und hört mit uckers auf...

²²⁰ Schlobinski et al., 2001. S. 22.

²²¹ Schwitalla, 2002. S. 40.

Bsp. 62

682 Sep 16 2003 11:45PM SALAMI

Doch,Kakakao,aber ich bin sauer,weil mein Nick nicht durch kam.Und
der war K..o..T.Ze..heul. Und nun lasst mich in
Ruhe...1.v..23:41..Langsam ist gu.2.v.

Die ersten beiden Beispiele enthalten zwei verschiedene Methoden der Verschleierung: Im ersten werden Platzhalter eingesetzt, wie es aus der Mathematik bekannt ist. Dass diese sogar im Anschluss explizit definiert werden, ist hingegen selten. Im zweiten und dritten Beispiel wird das Wort quasi aufgeteilt. Das Einfügen von Zeichenmaterial (Punkte, X, oder Sonderzeichen) scheint mit 26 Beispielen im Korpus die beliebteste Methode der Verschleierung zu sein. Die im folgenden Beispiel verwendete Methode der Auslassung findet sich in 14 Beispielen:

Bsp. 63

682 Sep 16 2003 11:38PM auweia

Salami.... L.M.A.A. Du brotbelag

Insgesamt 40 Worte sind im Korpus durch Zeichenersatz oder –auslassung verschleiert worden. Dieser recht geringe Anteil zeigt, dass die Chatter sich im Allgemeinen an die Regeln halten und Tabu-Wörter offenbar selten benutzen. Dennoch wird immer wieder versucht, verbotene Inhalte auf neue Weise zu verschlüsseln. Dazu bedienen sich die Verfasser jener Strategien, die bereits in ihrer sozialen Gruppe gebräuchlich sind. Ein Beispiel dafür ist die Gruppe der Rechtsextremen, die zahlreiche Kürzel und Chiffren benutzt, um sich Gleichgesinnten im Chat zu Erkennen geben. Da diese Gruppe schon seit geraumer Zeit im Konflikt mit dem Gesetz kommuniziert (Verbote bestehen für Tonträger, Publikationen, Vereine etc.), wurden der Wortschatz und gewisse Chiffrierungen im Chat übernommen. Dazu zählt vor allem der Ersatz von Buchstaben durch Zahlen: A=1, B=2 etc., so dass beispielsweise der verbotene Gruß „Heil Hitler“ entsprechend mit „88“ (=HH) wiedergegeben wird.

Ein zweites Beispiel sind die bereits erwähnten ‚Gesuche‘, die vor allem Chiffren aus dem Bereich der Erotik bzw. gedruckten Kontaktanzeigen enthalten. Deshalb soll hier nur exemplarisch auf zwei Möglichkeiten eingegangen werden. Extreme sexuelle Präferenzen werden ähnlich der Tabuworte in Kürzeln ausgedrückt. „Boy“ (Homosexueller), „Dom“ (Dominant) oder „Passiv“ (entspricht dem devoten Part) sind dem Wortschatz der Schwulenszene entnommen. In den Gesuchen wird das

Wort „hot“ sehr oft benutzt, um auf den erotischen Charakter der Annonce aufmerksam zu machen.

Bsp. 64

675 Aug 16 2003 12:45AM Nicol

Hat ein Girl Lust auf Hot-SMS? nu ei si [...]

Verbindungen wie „Hot-Boy“, „Hot-Girl“, „Hot-Mail“ etc. sind ebenfalls gebräuchlich. „Hot“ ist mittlerweile zum Synonym für all jene Texte oder Chatter geworden, die sexuelle Absichten bei der Teilnahme im Chat haben: Sie werden daher als „Hotties“ bezeichnet. Ähnliche Bedeutungserweiterungen haben Worte wie „Spaß“ oder „Fun“ erfahren, die euphemistisch für „Sex“ verwendet werden.

Bsp. 65

683 Aug 16 2003 1:12AM Kiel 18

Suche Boy bis 22 für Fun. Raum Kiel.Bin 18 und unerf. Nu Ei Si [...]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Bereich der Chiffrierung von Inhalten auf Strategien der jeweiligen Szene zurückgegriffen wird. Diese werden in einzelnen Fällen auf die inhaltlichen Vorgaben des Chats übertragen. Zwar dient der Aspekt der Verschlüsselung nicht zur Abgrenzung des CSMS gegenüber dem privaten SMS, doch sollte eine Erwähnung angesichts des hohen Anteils an ‚Gesuchten‘ von 41,9% bzw. 28,7% (ohne die Seite 683) nicht ausbleiben und kann einen Ausgangspunkt für weitergehende Untersuchungen bilden.

4.7 Nicknamen

Wie die Kurzmitteilung im Allgemeinen, so ist insbesondere der Nickname eines Chatters seine Repräsentation im Chat. Obwohl die Freiheit besteht, den Namen nach Belieben zu wechseln, scheint eine gewisse Beständigkeit zu herrschen. Tatsächlich werden gleiche Chat-Namen bei zwei Chattern nicht toleriert und untereinander sanktioniert, da sie ihre individuelle Identität bedroht sehen. Bechar-Israeli hat in ihrer Untersuchung verschiedener IR-Chats ähnliche Verhaltensweisen ermittelt. Wichtigstes Merkmal ist, dass die Nicknamen die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Aspekt der Identität lenken können, einen anderen bewusst maskieren²²²: „People can create their identity ‘from scratch’“²²³. Ein wichtiges

²²² Bechar-Israeli, 1995. S. 10.

Element bei vielen Namen ist beispielsweise die Altersangabe, die besonders bei den Jüngeren entscheidend ist für das zu Stande kommen einer Unterhaltung ist. Ist das Gegenüber zu jung oder zu alt, ist das Interesse, einen Dialog zu führen, meist schnell erschöpft. Es ist daher ersichtlich, dass mit solchen Angaben je nach Kommunikationsabsicht gespielt wird. Die von Bechar-Israeli formulierte Feststellung, dass Nicknamen fester Bestandteil der Chat-Identität sind und aus diesem Grund als eine Art ‚geistiges Eigentum‘ verteidigt werden, trifft auf den von mir untersuchten Chat nur teilweise zu.²²⁴ Während die Stamm-Chatter tatsächlich bemüht sind, andere mit gleichem oder ähnlichem Namen zu dessen Änderung zu bewegen, wechseln manche Teilnehmer ihre Namen entsprechend ihren Absichten. Dies trifft vor allem auf jene zu, die mit Gesuchen versuchen, jemanden für einen (sexuellen) Kontakt außerhalb des Chats zu finden.

Die verschiedenen Aspekte der Namen haben unterschiedlichen Bezug zur Realität des Chatters. Bechar-Israeli hat diese Referenzen analysiert und daraufhin 16 bzw. 7 Kategorien entwickelt, in die sich die ‚Nicks‘ einordnen lassen. Die Interpretation eines Chat-Namens ist jedoch oftmals schwierig, da individuelle Bedeutungen einer Abkürzung oder eines Begriffes die herkömmliche überlagern können. Überdies ist die Zeichenanzahl in den meisten Chats begrenzt – im VT-Chat sind es acht Zeichen. Folglich werden in den Namen Abkürzungen kombiniert, was eine eindeutige Zuordnung erschwert oder gar verhindert. In Anlehnung an die von Bechar-Israeli gewählte Einteilung habe ich zehn Kategorien aufgestellt, die speziell genug sind, um sich sinnvoll von einander abzugrenzen und ausreichend abstrakt, sodass eine überschaubare Anzahl von Kategorien entsteht.²²⁵

Die Analyse des Korpus zeigt zunächst, dass insgesamt 749 verschiedene Nicks auf den fünf untersuchten VT-Seiten vorkommen, was allerdings keinen Rückschluss auf die tatsächliche Teilnehmerzahl zulässt. Der größte Teil, etwa 71% dieser Nicknamen, besteht aus einem einzigen Element. Dabei sind dies zumeist Eigennamen (24,8%) oder Eigenschaften (19,8%). Bei Bechar-Israeli bestehen hingegen 55% der Nicks aus einem Wort. Die zweitgrößte Namensgruppe weist die Kombinationen von verschiedenen Elementen wie einer Eigenschaft und einem Referenzobjekt auf. Über ein Fünftel der Kombinationen bezieht sich auf die

²²³ Bechar-Israeli, 1995. S. 4.

²²⁴ Bechar-Israeli, 1995. S. 17ff.

²²⁵ Eine Tabelle zu den Kategorien der Nicknamen findet sich im Anhang (vgl. 7.3).

(angenommene) geografische Herkunft des Chatters, z.B.: „\$HH-Boy\$“ oder „AC Käfer“. Genau ein Drittel der Namen kombiniert verschiedene Eigenschaften miteinander, z.B.: „boyNRW21“, „Devil*HH“ oder „GAYBOY63“. 11% der Kombinationen sind nicht interpretierbar, da ein oder mehrere Elemente nicht identifiziert werden können – das sind insgesamt 8,5% der Nicknamen.

Im Vergleich mit den Werten Bechar-Israelis fällt auf, dass die Teilnehmer des IR-Chat offenbar viel Technik orientierter sind, als die Chatter auf den VT-Seiten. Während 16,9% der Namen sich auf das Medium selbst, die Technik oder deren Eigenschaften beziehen, sind es im VT-Chat nur 0,5%. Es scheint, dass für die VT-Chatter das Medium eher Mittel zum Zweck ist und sie sich lieber über Eigenschaften oder die geografische Herkunft identifizieren, als über ihre Affinität zum Chat. Einen annähernden Wert erreichen die Namen, die sich auf Personen oder Gruppen des öffentlichen Lebens beziehen. Im IR-Chat sind es 6,1% und im VT-Chat 5,6%. Der Anteil ist jedoch abhängig von der jeweiligen thematischen Vorgabe einer Seite.

Es kann also festgehalten werden, dass im VT-Chat die Konstitution der eigenen Identität eine größere Rolle spielt als dies im IR-Chat der Fall ist. Weit über die Hälfte aller Namen beziehen sich direkt auf das Wesen des Chatters:

<u>Kategorie</u>	<u>Summe der Nicknamen</u>
Name	186
Eigenschaft	148
geo. / Eigenschaft	24
Eigenschaft / (...)*	51
<u>Name / (...)*</u>	<u>23</u>
	432 (57,7%)

Abb. 14: Elemente der Nicknamen; *alle vorgefundenen Kombinationen

Es kann also angenommen werden, dass die Teilnehmer des VT-Chats eher an einem Zur-Schau-Stellen ihrer (inszenierten) Persönlichkeit interessiert sind, als dass sie sich mit etwas oder jemandem identifizieren. Auch Bechar-Israeli stellt die Vermutung auf, IR-Chatter seien eine individualistische Gemeinde, die ihre Nicks lieber auf Objekte bezögen als auf andere Personen.²²⁶ Insofern scheint sich dieser

²²⁶ Bechar-Israeli, 1995. S. 27.

Trend fortgesetzt zu haben, da nur ein Bruchteil der Namen im VT-Chat eine Referenz auf reale Objekte beinhaltet. Ob dies allerdings als ‚individualistisch‘ zu interpretieren ist, bleibt fraglich, da im Rahmen der Selbstbeschreibung gängige Klischees genutzt werden: „bad boy“, „BENGEL“, „DREAMER“. Vielmehr scheint die kommunikative Absicht der Chatter einen Einfluss auf die Wahl des Namens zu haben.

5. Resümee

Zu Beginn der vorliegenden Untersuchungen deutete sich an, dass eine hybride Form wie der SMS-Videotext-Chat die Merkmale seiner verschiedenen Ursprünge aufweist. Starken Einfluss bei Gestaltung und technischer Realisation zeigt der Online-Chat, während die Nutzung des SMS auf der sprachlichen Ebene Niederschlag findet. Doch konnte bei der Analyse des Korpus nicht nur nachgewiesen werden, dass bestimmte Merkmale übernommen wurden, sondern auch, dass neue entstanden sind. Erstaunlich ist hierbei – soweit sei schon vorgegriffen – die offensichtlich geringe Bedeutung des Wechsels zwischen privater SMS-Kommunikation und öffentlichem Chat. Wie zunächst vermutet, hätte die Kreuzung beider Kommunikationsformen zu einer Spannung führen können, doch die Analyse zeigte, dass dies nicht oder nur relativ selten der Fall zu sein scheint. Die Teilnehmer eines VT-Chat ordnen sich eher den kommunikativen Regeln des Chats unter und nutzen den SMS im Sinn Dürscheids als Medium bzw. Hilfsmittel bei der Vermittlung von Sprache. Im Folgenden werde ich zunächst ausschließlich die Gemeinsamkeiten des VT-Chats und des Internet-Chats bzw. der privaten Kurzmitteilung darstellen. In einem weiteren Schritt gehe ich auf die signifikanten Unterschiede ein, aus denen ich abschließend die Charakteristika des CSMS ableite und sie, im Rückgriff auf das Schema Dürscheids, als neue Textsorte in das Spektrum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit einordne.

5.1 Chat-typische Merkmale

Der gemeinsame Ursprung von VT- und Internet-Chat zeigt sich vor allem daran, dass die Konzeptualisierung des Chats als virtueller Verweisraum gleichermaßen im

VT-Chat umgesetzt wird. Zwar sind sich die technischen Rahmenbedingungen sehr ähnlich, doch nutzen die Chatter statt der kostengünstigen Internetverbindung und einer Tastatur das Handy. Es wäre also durchaus vorstellbar, dass die Teilnehmer des VT-Chats diesen nur als ‚Schaltstelle‘ verstehen, die sie als Einzelnutzer miteinander verbindet. Diese alternative Vorstellung entspräche einer größeren Gewichtung auf der privaten SMS-Kommunikation, in der sich die Chatter als isoliert voneinander sehen. Das Handy und, in der gedanklichen Verlängerung, nun der Chat schaffen erst die Verbindung zwischen den Individuen. Das Gegenteil ist im VT-Chat der Fall: Die Kommunikanten ‚treffen‘ sich in einem Raum und interagieren dort auf der „Bühne der Selbstdarstellung“²²⁷. Dies schließt sowohl die ‚Hyperrealität‘ als auch die besondere Sprechersituation ein, dass die Äußerungen vor dem Hintergrund eines mehr oder minder großen Publikums produziert werden. Eine geringe Abweichung vom Internet zeigt sich darin, dass der Aktionsraum eines Sprechers im VT-Chat gleichwohl auf das reale Umfeld (‚HG‘) und auf eine größere Handlungsfähigkeit, die den Rollenspielen der MUDs²²⁸ ähnelt, ausgeweitet wurde. Während online nur das ‚lurking‘ (=heimliches Zusehen) bekannt ist, bildet die ‚Berichterstattung‘ aus dem ‚HG‘ einen wichtigen Bestandteil des VT-Chats.

Ebenfalls kennzeichnend für die Chat-Kommunikation sind die Nicknamen der Teilnehmer. Sie bilden gleichwohl im Internet- und VT-Chat einen zentralen Faktor der Identitätskonstruktion. Daher wählen die meisten Nutzer in beiden Chat-Formen ihren Namen mit Bedacht und legen größten Wert auf dessen Einmaligkeit.

Auch scheint sich die charakteristische Nutzungsstruktur der Chat-Kommunikation durchgesetzt zu haben. Die SMS-spezifische Nutzung des Handys zur ‚Alltagsorganisation‘ tritt im VT-Chat fast völlig in den Hintergrund. Die Teilnahme am Chat ist hauptsächlich als so genannter ‚Nutz-Spaß‘ zu verstehen und dient der Unterhaltung. Erst in zweiter Linie ermöglicht sie den Aufbau sozialer Beziehungen. Mangels empirischer Daten ist ohnehin fraglich, inwiefern annähernd feste Bindungen aus solchen Kontakten hervorgehen. Lediglich die Verfasser der ‚Gesuche‘ nutzen den Chat, um Kontakt zu Gleichgesinnten herzustellen, was der Nutzungsdimension der ‚Kontaktaufnahme‘ in den vorgestellten Arbeiten entspricht.

²²⁷ Döring, 1997. S. 288.

²²⁸ MUD = Multi User Dungeon (online Chatroom, mit Themen gebundenen (Phantasy-) Rollenspielen).

Ein grundlegender Unterschied zwischen SMS- und Chat-Kommunikation ist die Turnstruktur. Im VT-Chat ist diese ebenfalls systemabhängig und erfolgt in chronologischer Reihenfolge entsprechend des Eingangs der Texte. Sie entspricht damit vollkommen dem System des Internet-Chats, bei dem das Rederecht klar vergeben ist und es zu keinen Überlappungen kommt. Die Unterhaltungen im Chat weisen ferner eine vergleichsweise höhere Anzahl von Dialogzügen auf, als dies bei der privaten SMS-Kommunikation zu beobachten ist. Dies leitet sich vermutlich ebenfalls aus der abweichenden Nutzungsstruktur ab. Gespräche im Chat enden in der Regel nicht nach zwei oder drei Zügen, da sie dem Vergnügen dienen und nicht rein funktionalistisch orientiert sind.

Die öffentliche Situation eines Chats hat zur Folge, dass bestimmte Inhalte nicht zur Sprache kommen (dürfen). Dies ist zwar abhängig von den jeweiligen Regeln des Chats und der sozialen Zusammensetzung der Chatter. Um bestimmte Inhalte zu verschlüsseln, werden daher Chiffren benutzt. Dies trifft auf allgemein verbotene Inhalte (politische, gesellschaftliche Tabus) wie auf private zu. Dass sich dabei chat-interne Strategien entwickeln, ist sicherlich keine Besonderheit des VT-Chats, sondern abhängig von den inhaltlichen wie technischen Vorgaben.

Eng verbunden mit den Chiffren stehen Reduktionen auf lexikalischer und semantischer Ebene. Neben den charakteristischen Versuchen, Phänomene der mündlichen Sprache in schriftlicher Form zu simulieren, sind vor allem die bekannten Akronyme der Online-Chats quasi zu einem Markenzeichen geworden. Zahlreiche solcher Kurzworte und Abkürzungen lassen sich im auch VT-Chat finden. Die Akronyme, die zwar analog zu den englischen gebildet werden, haben hier allerdings fast ausschließlich einen deutschsprachigen Ursprung: „smidevl“ (= schmeiße mich in die Ecke vor Lachen). Neben den Akronymen finden sich vor allem Inflektive, die im Englischen nicht unterschieden werden, da sie dem Infinitiv des Verbs gleichen. Diese Verbstämme sind in einem Großteil der Chat-Äußerungen enthalten: Im VT-Chat liegt der Anteil bei rund 40% aller Texte. Vor allem die abgekürzten Formen (z.B.: „glf“, „glr“), die den englischen Akronymen gleichen, sind in beiden Chat-Formen verbreitet.

5.2. SMS-typische Merkmale

Neben den Chat-typischen Merkmalen im VT-Chat ist ein starker Einfluss der SMS-Kommunikation ebenfalls evident. So ist der Aspekt der Rückversicherung, wie er für die private SMS-Kommunikation gilt, auf die gesamte Chat-Kommunikation übertragbar. Jedoch ist es nicht mehr die einzelne Nachricht, sondern die Kommunikation selbst, die der Bestätigung der eigenen Person / Identität und der Beziehungen des Chatters dient. Folglich sind freundschaftliche, zuweilen intime Begrüßungen und Verabschiedungen von großer Wichtigkeit. Das „Knuddeln“ und „Bussigeben“ wird jedoch nicht in dem Maße als intim verstanden, wie die reale Handlung. Gruß und Abschied haben allerdings im VT-Chat, der eine hohe Teilnehmerfluktuation aufweist, eine etwas weiter gefasste Funktion als bei der privaten Kurzmitteilung: Sie signalisieren Gesprächsbereitschaft und übernehmen gleichsam die An- und Abmeldung im Chat. Dennoch kann dies in beiden Medien als rituelle Geste der Kontaktaufnahme verstanden werden mit der Folge einer mehr an der Nähesprache orientierten Kommunikation. Verbunden mit der Ortsunabhängigkeit des SMS ist wie bei der privaten Kurzmitteilung auch im Chat eine Tendenz zur Verortung der Gesprächspartner zu beobachten, die jedoch im Chat bereits bei den Nicknamen beginnt.

Die begrenzte Zeichenkapazität der Kurzmitteilung bewirkt beim VT-Chat und privaten SMS, dass Problem orientierte Gespräche eher selten sind. Hier zeigen sich der Kostenfaktor sowie die Wirkung der Kanalreduktion. Komplexe Inhalte werden bevorzugt mittels anderer Medien erörtert. Das Ökonomieprinzip ist ohnehin eine wichtige Grundlage der Kurzmitteilung: Zum einen, um die 160 Zeichen ausreizen zu können, zum anderen, um möglichst schnell und mit geringstem Aufwand die Äußerung produzieren zu können. Doch scheint im VT-Chat die Reduktion sich vielmehr zu einem stilistischen Merkmal zu wandeln, das ebenfalls der nähesprachlichen Modalität entspricht.

Auf syntaktischer Ebene ist in beiden Formen des SMS eine Verdichtung der Turns zu beobachten. Um den wiederholten Sprecherwechsel einer Face-to-Face-Kommunikation abzukürzen, werden in einer Äußerung Fragen, Aussagen und Aufforderungen kombiniert, die in der Regel in einzelnen Turns geäußert würden. Dies geschieht in der privaten Kommunikation vermutlich unter funktionalistischer Sichtweise, da meist schnell Informationen ausgetauscht werden sollen. Im Chat

scheint allerdings primär der Kostenfaktor dies zu beeinflussen, da die Nutzungsmotivation eine andere ist.

Auf lexiko-semantischer Ebene finden sich im VT-Chat genauso wie in Online-Chats und der privaten Kurzmitteilung Abkürzungen und Kurzworte mit deutschsprachiger Herkunft. Die Ausprägung auf dieser Ebene scheint in allen drei Medien ähnlich zu sein. Die Kürzel werden im SMS meist benutzt, um Zeichenmaterial einzusparen und folglich eine rasche Eingabe zu erreichen. Dies trifft auch auf den VT-Chat zu, doch scheint hier eine weitere Bedeutung hinzugekommen zu sein, die im folgenden Kapitel erläutert wird.

5.3 Signifikante Unterschiede

Die Korpusanalyse hat einerseits gezeigt, dass die Einflüsse beider Ursprünge des VT-Chats nebeneinander existieren und dies wider Erwarten nicht zu Spannung führt. Andererseits ist durch die Hybridisierung der beiden Medien eine neue Form entstanden, die in verschiedenen Merkmalen von den beiden anderen abweicht. Zunächst ist das Selbstverständnis der Chatter zu nennen. Zwar bedienen sie sich der Konzeptualisierung des Chat-Raumes, doch wird die Form ihrer Kommunikation als „Schreiben“, „Texten“ oder „Lesen“ verstanden. Dies mag noch zum Teil auf die private SMS-Kommunikation zurückgehen, doch wird dies dort kaum in dem Maße verbalisiert, wie es im VT-Chat der Fall ist. Die Kommunikation gerät dort zum Selbstzweck und somit zu einem eigenen Thema. Überdies deutet sich bei dieser Feststellung eine Tendenz an, die sich im Folgenden erhärten wird: Eine verstärkte Hinwendung zur Schriftlichkeit scheint der Fall zu sein.

Auf syntaktischer Ebene weist der VT-Chat eine ähnliche Verdichtung der Turnstruktur auf, wie die private Kurzmitteilung. Diese ist nicht nur in die Kommunikation zwischen zwei Sprechern zu beobachten, sondern auch bei einem Sprecherwechsel, der ebenfalls innerhalb einer Äußerung (=Kurzmitteilung) vollzogen wird. Würde ein Sprecher in einer Face-to-Face-Situation mehrere Turns hintereinander produzieren, ohne die Reaktion seines Gegenübers abzuwarten, könnte dies vermutlich in den meisten Fällen durch ein Abarbeiten der einzelnen Turns aufgefangen werden. Die unterschiedliche Adressierung der Turns wäre hingegen nicht mehr denkbar, da im Normalfall die Reaktionen den Sprecher nahezu zeitgleich erreichen. Im Chat ist dies durch die zeitliche Zerdehnung möglich: Die einzelnen Reaktionen können dank des

verhältnismäßig langsamen Fortschreitens des Chats verarbeitet werden. Es zeigt sich also, dass hier die Schriftlichkeit entscheidenden Einfluss auf die Turnstruktur hat.

Ebensolche Tendenzen zur Schriftlichkeit weist die Sprecher-Deixis auf. Zwar ist neben den Inflektiven auch die Form der Dritte-Person-Referenz (3PR) bereits aus dem Internet-Chat bekannt, doch werden etwa 75% aller 3PR durch grafische Zeichen verstärkt. Diese Sonderzeichen haben durch ihre optische Präsenz eine emphatische Wirkung. Durch die Form der Äußerung in der 3. Person und die optische Trennung entsteht zudem zwischen dem Sprecher und seiner Aussage eine gewisse Distanz, die dazu beiträgt, dass der Chatter sich als eine Art Figur auf der Chat-Bühne inszeniert. Sowohl die grafisch vermittelte Deixis, als auch die 3PR sind in der Face-to-Face-Kommunikation nicht möglich, bzw. wäre im Falle der 3PR markiert.

Ein drittes Merkmal, das eine tendenzielle Orientierung des VT-Chats zur Schriftlichkeit aufweist, ist der hohe Anteil der Kürzel im Allgemeinen. Rund 38,5% aller Texte im Korpus weisen eine oder mehrere solcher Reduktionsformen auf. Diese umfassen Abkürzungen (15,3%), in zweiter Linie Kurzworte (6,3%) und abgekürzte Inflektive (16,9%). In den meisten Fällen handelt es sich um Kürzel, die (vermutlich) keine lautlichen Entsprechungen haben (z.B.: ‚g‘, ‚glr‘, ‚nmss‘ oder ‚uwHG‘). Mit Rückgriff auf die Definition der Begriffe ‚Abkürzung‘ und ‚Kurzwort‘ ist anzunehmen, dass sich die Chatter die Schriftlichkeit des Chats zu Nutze machen und Begriffe wie Sätze verkürzen. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich im Spektrum zwischen dem hier zitierten Ökonomieprinzip und verschiedenen sozio-linguistischen Gründen (Verschlüsselung, sprachliche Abgrenzung, Identifikationsfunktion). Bei der Benutzung von Inflektiven und ihren Abkürzung im VT-Chat fällt eine weitere Veränderung gegenüber den privaten Kurznachrichten und den Internet-Chats auf.

a) Die bekannten Akronyme wie *lol* oder *rotfl* wurden nicht übernommen. Stattdessen nutzen die Chatter nun deutschsprachige Inflektivkürzel, deren Bedeutungsspektrum sich allerdings geweitet hat. Sie beschreiben über die emotional bewertenden Handlungen des Grinsens oder Lachens hinaus die Modalität der Äußerung. Elemente wie „gls“ (ganz lieb sag) oder „gtg“ (ganz traurig guck) substituieren den non-verbalen Kanal der Mimik und Gestik, während die Akronyme des Online-Chats eher die begleitenden Handlungen beschreiben (lautes Lachen, auf dem Boden rollen).

b) Die Inflektive und Inflektiv-Konstruktionen substituieren im Gegensatz zu den Inflektivkürzel nicht mehr nur den non-verbalen Kanal, sie sind vielmehr Beschreibungen zuweilen komplexer Handlungsabläufe. In Anlehnung an die Arbeit von Schlobinski und Teuber gehe ich von einer dritten Generation der Inflektive aus, da sich ihre Bedeutung sowohl über die lautliche Ebene der Comic-Kommentare als auch über die bloße Beschreibung von Mimik, Gestik und Phonation ausgeweitet hat. Sie entsprechen in vielen Fällen praktisch der bildlichen Darstellung des Comics inklusive der darin enthaltenen Inflektive. Ihre damit ermöglichte vielfältige Anwendung und Identifikationsfunktion, die mit derart auffälligen Phänomenen verbunden ist, erklären den hohen Anteil der Inflektive und -Konstruktionen (39%) sowie der Inflektivkürzel (43%).

Im Bereich der Konventionalisierungen zeichnen sich ebenfalls zwei Tendenzen ab. Der Gebrauch von dialektalen Elementen ist zwar in allen drei Kommunikationsformen zu beobachten, doch scheint sich im VT-Chat die dialektale Form „net“ anstelle von „nicht“ verfestigt zu haben. Zugrunde liegt wohl die abtönende Wirkung des Dialekts, die in diesem Fall die Härte des „nicht“ mindert: z.B. ich mag nicht chatten vs. ich mag *net* chatten.

Die zweite Tendenz zeigt sich beim routinisierten Gebrauch der Modalpartikel „mal“, die jedoch in ihrer Bedeutung vom herkömmlichen Verständnis abweicht und hier als *mal bezeichnet wird. Rund 54% aller im Korpus gefundenen „mal“ werden mit der fraglichen Bedeutung benutzt. Von diesen 129 Modalpartikeln bilden knapp 35% (N=45) die Verbindung **mal + Inflektiv-Konstruktion*, was auf eine Verfestigung hindeutet. Das *mal zeigt überdies eine charakteristische Verblässung der ursprünglichen Bedeutungskomponenten, mit der Folge, dass *mal nun – in Anlehnung an Weydt und Hentschel – eine „perfektivierende Wirkung“ hat. Durch die Partikel drückt der Sprecher implizit aus, dass seine Handlung einmalig und zeitlich begrenzt ist: „Ich gehe mal einen Kaffee trinken“ – d.h. jemand geht *jetzt* und für *kurze Zeit* einen Kaffee trinken. Dies entspricht vollkommen dem flüchtigen Charakter der untersuchten Chat-Kommunikation.

5.4. Fazit:

Einige der oben geschilderten Merkmale sind auf die technischen Bedingungen des SMS oder des VT-Chats zurückzuführen. So spielen die Kosten für eine Kurznach-

richt eine wichtige Rolle bei der Verdichtung der Turnstruktur, oder ihre begrenzte Zeichenkapazität beeinflusst den Gebrauch von Kürzeln. Doch fast alle Phänomene weisen darüber hinaus auf einen weiteren Aspekt hin: Sie sind meist weniger technisch erzwungen als pragmatischer Natur. Sie übernehmen vielmehr eine „Interpretationsfunktion“²²⁹ – das heißt, sie bieten Anhaltspunkte für den Interpretationsrahmen einer Äußerung.²³⁰ Meist wollen die Sprecher mit dem Gebrauch bestimmter sprechsprachlicher Stilmittel eine kommunikative Nähe aufbauen. Die zweite wichtige Funktion der meist binnenstrukturellen Merkmale ist daher die „Identifikationsfunktion“²³¹. Der von den Sprechern gemeinsam konstituierte Gebrauch bestimmter Reduktionsformen, formelhafter Wendungen wie die Inflektiv-Konstruktionen mit *mal, die inszenierte Fehlerhaftigkeit oder das gemeinsame Verständnis des Chats als Raum schaffen eine Gruppenzugehörigkeit, die mit jeder Äußerung aktualisiert wird. Mit einer solchen Gruppenzugehörigkeit kann die Stabilisierung der sprachlichen Besonderheiten und folglich Konstituierung einer Textsorte einhergehen. Dies scheint exemplarisch beim Gebrauch der Modalpartikel *mal geschehen zu sein, der sich möglicherweise zu einem der charakteristischsten Merkmale des VT-Chats entwickeln könnte – ähnlich wie es die Akronyme für den Internet-Chat sind.

Androutsopoulos und Schmidt stellen bezüglich der privaten Kurzmitteilung fest, dass diese den Ausgangspunkt für weitere (Sub-) Gattungen bilde, sie allerdings noch nicht verfestigt sei.²³² Schlobinski et al. gehen davon aus, dass der SMS eine neue Textsorte darstelle, die sich durch „Ökonomisierung“ und „sprechsprachliche Phänomene in literater Form“²³³ auszeichne. Für den Internet-Chat kommt Schmidt zu dem ähnlichen Schluss, dass eine neue „Mediengattung“ entstanden sei, bei der „verfestigte Elemente auf allen drei Strukturebenen“²³⁴ zu beobachten seien.

Aufgrund dieser Feststellungen sowie meiner Analyse und den daraus gewonnenen Erkenntnissen wäre folgende Kategorisierung denkbar: Der CSMS ist eine ‚Textsortenvariante‘, kann also in der Typologie Heinemanns auf der untersten Ebene angeordnet werden. Sie entspricht den „kleinen Mustern“, wie sie die Gattungs-

²²⁹ Androutsopoulos / Schmidt, 2001. S. 22.

²³⁰ Dürscheid, 2002c. S. 15.

²³¹ ebd.

²³² Androutsopoulos / Schmidt, 2001. S. 28.

²³³ Schlobinski et al., 2001. S. 31.

²³⁴ Schmidt, 2000. S. 128.

analyse für Formen geringer Verfestigung postuliert. Auf gleicher Ebene siedle ich ebenfalls den Online-Chat, sowie beispielsweise die Form einer privaten Kurznachricht an, die der Beziehungspflege dient. Dem übergeordnet wären als ‚Textsorten‘ der Chat und die private Kurzmitteilung im Allgemeinen. Dem wiederum vorangestellt wäre etwa der gesamte Bereich des SMS. Ohne eine klare Merkmalsmatrix können die verschiedenen Formen aber nur relational zueinander positioniert werden. Fraglich ist beispielsweise, ob der ‚SMS‘ dem ‚Chat‘ in seinem Abstraktionsgrad über- bzw. untergeordnet werden kann. Nicht zuletzt würden in diesem Versuch einer Kategorisierung Kommunikationsformen und Textsorten unzulässigerweise vermischt. Ich schlage daher vor, die zur Frage stehenden Kategorien ‚CSMS‘, ‚Internet-Chat‘ sowie ein hypothetisches Merkmalsbündel, das als „durchschnittliche private Kurzmitteilung an eine vertraute Person“ (kurz: ‚DSMS‘) bezeichnet werden soll, einzuordnen in das von Dürscheid modifizierte Schema von Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

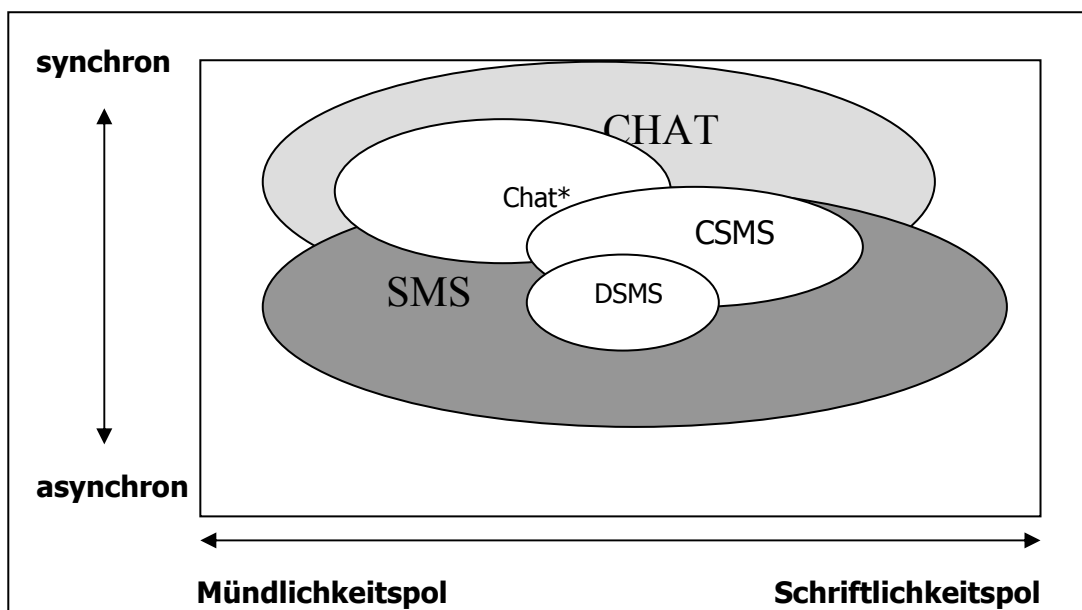


Abb. 15: Vereinfachte schematische Einordnung in das Spektrum medialer Schriftlichkeit nach Dürscheid. (*Chat = exemplar. Internet-Chat; CSMS = exempl. Chat-SMS; DSMS = durchschnittliche, private SMS)

Wie in der Grafik deutlich wird, habe ich den CSMS so positioniert, dass er sich etwas näher am Schriftlichkeitspol und am oberen Rand möglicher Synchronität des SMS befindet. Er bildet überdies eine Schnittmenge mit dem DSMS, da dieser einige Merkmale mit ihm teilt. Der Internet-Chat hingegen befindet sich näher am Mündlichkeitspol und erlaubt eine beinahe synchrone Kommunikation. Die

Schnittfläche des SMS (schraffiert) und des Chats (gepunktet) entspricht zu einem großen Teil dem CSMS. Die abgebildeten Cluster beruhen nicht auf empirischen Daten, sondern sind eine grobe Einschätzung anhand meiner Ergebnisse.

Zur Position des CSMS lässt sich zunächst sagen, dass seine relative Nähe zum Schriftlichkeitspol auf den vier bereits beschriebenen Merkmalen beruht, die eine solche Verlagerung gegenüber dem Internet-Chat rechtfertigt:

- Das Selbstverständnis der Chatter als „schreibende“ bzw. „lesende“ Kommunikanten.
- Die fortgeschrittene Turn-Verdichtung hin zu Mehrfach-Adressierungen in einer Äußerung.
- Die syntaktisch und grafisch realisierte Sprecher-Deixis in der dritten Person.
- Der hohe Anteil an Kurzworten und Abkürzungen, ohne (vermutete) lautliche Entsprechung.

Daraus kann nun abgeleitet werden, dass die Äußerungen des Internet-Chats und des VT-Chats zwei unterschiedliche, aber gleichwertige Varianten der Textsorte ‚Chat‘ sind. Die evidente Tendenz zur Schriftlichkeit und die Bedeutungsveränderung bei den beschriebenen Merkmalen ‚*mal‘ und ‚Inflektive‘ belegen, dass es sich um zwei eigene Textsortenvarianten handelt. Auf außenstruktureller und situativer Realisierungsebene unterscheiden sie sich zudem durch die unterschiedlichen technischen Rahmenbedingungen (z.B.: Nutzung des Handys, Kosten) und den damit verbundenen Effekten (z.B. verdichtete Turnstruktur, Reduktionsformen). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der CSMS mittels sechs Merkmalen sowohl von der privaten Kurzmitteilung als auch vom Online-Chat unterscheidet und als eigene Textsortenvariante bezeichnet werden kann. Die von Burkart erwähnte „Störung der Kommunikation“²³⁵ bezieht sich im untersuchten Fall auf die technischen Beschränkungen des SMS und des VT. Als „Versuche ihrer Neuordnung“ können folglich die dargelegten sechs Merkmale gelten. Diese beziehen sich zwar grundsätzlich auf die bereits bekannten Phänomene des Internet-Chats und SMS, doch verweisen sie durch ihre spezielle Ausprägung auf die charakteristischen Kommunikationsbedingungen des VT-Chats. Zu bedenken ist hierbei allerdings, dass vor allem die vergleichsweise kleine Gruppe der ‚Stamm-Chatter‘ diese Entwicklung prägt. Chatter, die nur zeitweilig teilnehmen, übernehmen die spezielle Stilistik,

²³⁵ Burkart, 2000. S. 227. Auch im Folgenden zitiert.

reproduzieren und festigen sie auf diese Weise. Parallel dazu existieren die nicht-dialogischen ‚Gesuche‘, die kaum von den dargestellten Entwicklungen beeinflusst werden. Sie orientieren sich an den ohnehin schriftlich geprägten Annoncen der Printmedien.

6. Ausblick

Eine verstärkte Schriftlichkeit ist für den untersuchten VT-Chat nicht von der Hand zu weisen; sie tritt am deutlichsten beim Selbstverständnis der Chatter zu Tage. Doch will ich der Aussage von Haase et al. widersprechen, dass von einer „neuen Schriftlichkeit“ ausgegangen werden kann.²³⁶ Die meisten der geschilderten Phänomene beziehen sich auf die Substitution der non-verbalen Kommunikationskanäle und dienen eher einer schriftlich vermittelten Mündlichkeit als einer mündlich geprägten Schriftlichkeit. Vor allem der große Anteil der handlungsbeschreibenden Inflektive, die im Chat zum einen aus ökonomischen Gründen, zum anderen aus Gründen der Konventionalisierung abgekürzt werden, zeigt zwar eine schriftsprachliche Prägung, beweist aber die starke sprechsprachliche Orientierung der Chat-Kommunikation.

6.1 Konventionalisierung

Aus dem Blickwinkel der Medienkritik kann nun vermutet werden, dass sich der Einfluss der gesprochenen Sprache auf weitere mediale Bereiche ausdehnt. Die Auswirkungen der IR-Chats auf die E-Mail-Kommunikation sind seit längerem bekannt. Der Anteil des SMS hingegen steigt stetig, und es wäre durchaus möglich, dass die Sprecher ihre SMS-Schreibpraxis auf andere Bereiche übertragen. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass die meisten Sprecher ein Bewusstsein für ein „diaphasisches Schreiben“ entwickelt haben.²³⁷ Wie die Studie von Androutsopoulos / Schmidt zeigt, werden ethnolektale Stilmittel nur Kontext abhängig eingesetzt.²³⁸

²³⁶ Haase et al., 1997. S. 81. Die Autoren beziehen sich hier zwar auf den Internet-Chat, doch entkräftet dies ihre Feststellung in noch größerem Maß, da dieser eine deutlich geringe Tendenz zur Schriftlichkeit zeigt.

²³⁷ Dürscheid, 2000. S. 59.

²³⁸ Androutsopoulos / Schmidt, 2001.

Jedoch sehen die Vertreter der Medienkritik hier das Problem, dass erst erlernt werden muss, „welche Ausdrucksmittel kommunikativ angemessen sind, welche funktionale Ebene passend ist“²³⁹. Dies trifft sicherlich zu, doch gilt dieser Lernprozess für die Wahl des Registers und die Kommunikation im Allgemeinen. In Anbetracht dessen, dass sich die private Kurzmitteilung und nun der VT-Chat als eigene Textsorte(n-Variante) herausgebildet haben, kann davon ausgegangen werden, dass diese analog zu anderen Textsorten verwandt werden. So ist jeder Sprecher einigermaßen sicher in der Wahl der „passenden“ Textsorten für die Unterhaltung mit einem Vorgesetzten oder einem Kollegen. Auch dies muss selbstverständlich zunächst eingeübt werden, doch stellt die SMS- bzw. Chat-Kommunikation meines Erachtens keine derart übergeordnete Textsorte dar, die Einfluss auf die alltägliche Verständigung übt. Sie weist bei weitem noch keine so verfestigte Struktur auf wie beispielsweise ein Bewerbungsgespräch.

Ich sehe allerdings eine Verbindung zur Jugendsprache, die u.a. von Helmut Henne untersucht wurde.²⁴⁰ Viele der von Henne dargestellten Merkmale treffen auf die Kommunikation im VT-Chat zu: Von den thematisierten inhaltlichen Bereichen (z.B.: Beziehung der Sprecher, Befindlichkeit, Reizobjekte), über die morphologische und lexikalische bis hin zur syntaktischen Ebene lassen sich zahlreiche Ähnlichkeiten finden. Ziel der Jugendsprache sei es, eine „Ich-Identität“ auszubilden.²⁴¹ Genau dies scheint auch im Chat der Fall zu sein: Die Inszenierung einer virtuellen Identität. Ich nehme daher an, dass der CSMS eine stark an der Jugendsprache orientierte Textsortenvariante ist, deren Gebrauch sich in der Regel auf den entsprechenden Kontext des Chats begrenzt, denn nur dort erfüllt sie den beschriebenen Zweck der Identitätsbildung.

6.2 Einfluss des CSMS auf die Sprache

Vor allem die Achtzigerjahre schienen die Blütezeit der Jugendsprache zu sein in Form von ‚Sponti-Sprüchen‘, ‚Slogans‘ und anderen medienwirksamen Äußerungen. Doch auch heute finden Lexeme der Jugendsprache Eingang in die Werbung bzw.

²³⁹ Dürscheid, 2003b. S. 14.

²⁴⁰ Henne, 1986. 203-215.

²⁴¹ Henne, 1986. S. 203.

die mediale Kommunikation, die sie gleichsam zitiert. Sie sollen dort jedoch den gleichen Zweck erfüllen, wie in der originären Sprechergemeinschaft: Identifikationspunkte bieten und eine gemeinsame Identität bilden. Analog dazu können die Merkmale des CSMS ebenfalls nur in Form von solchen ‚Zitaten‘ Eingang in die Sprache des Alltags finden. Sicherlich gibt es ständig neue Kürzel, die nur einer bestimmten Sprechergruppe verständlich sind (z.B.: GZSZ, DSDS, UMTS). Tatsächlich sind bereits Inflektive in Zeitungsüberschriften oder in der Werbung zu sehen. Doch sind diese vermeintlichen Innovationen entweder gar nicht neu (der „Abkürzungs-Fimmel“ grassiert seit Jahrzehnten) oder sie sind der Versuch der Industrie, sich der Zielgruppe (vermeintlich) zu nähern. Die Annahme, dass ein Einfluss des CSMS, des Chats oder der privaten Kurzmitteilung in der Alltagssprache sichtbar werde, ist meiner Meinung nach jedoch abwegig. Die Sprecher sind sich bewusst, dass sie sich mit der Wahl einer bestimmten Textsorte deren Konventionen gemäß verhalten müssen. Mit einem Wechsel endet diese Unterordnung, was meine Erfahrung in Gesprächen an der ‚Helpline‘ stützt. Einzig über den Umweg der Medien wie Print, Funk und Fernsehen könnten bestimmte Merkmale des Chats, des SMS etc. in die Alltagssprache aufgenommen werden.²⁴²

6.3 Auswirkung neuer Technik und Anwendungen

Wie bereits für die Hybridisierung der privaten Kurzmitteilung und des öffentlichen Chats beschrieben wurde, scheinen sowohl die technischen Rahmenbedingungen als auch die kommunikative Absicht einen entscheidenden Einfluss auf die Kommunikation zu haben. So bewirkt die Nutzung des Handys zur Textproduktion keine grundsätzliche Abkehr von der Chat-Kommunikation. Andererseits kann die Teilnahme am VT-Chat keine veränderten technischen Bedingungen schaffen als bei der Mobilfunknutzung. Es ist also anzunehmen, dass weder neue Technik noch neue Anwendungen im Einzelnen eine Auswirkung auf die dort verwendete Sprache haben. Allerdings ist vorstellbar, dass die Einführung des multi-medialen UMTS gewisse Folgen haben wird. So kann die Verwendung von Bildern der Chatter eine große Wirkung beispielsweise auf die Deixis haben. Die Distanz zwischen Nickname

²⁴² Peter Auer spricht bezüglich des „Türkendeutsch“ von Phänomenen der zweiten und dritten Ordnung.

/ Foto und der kommunizierenden Person würde drastisch schrumpfen. Welche Folgen das für die Deixis hätte, ist allerdings nicht abzusehen.

Unabhängig von den technischen wie kommunikativen Neuerungen ist jedoch anzunehmen, dass sich die beobachteten Effekte immer auf die zugrundeliegenden Medien und deren Eigenschaften zurückführen lassen. Ein multimedialer Chat beispielsweise würde vermutlich keine grundlegend neuen Charakteristika entwickeln, sondern jene der Face-to-Face- mit denen der Chat-Kommunikation verbinden. Die Folgen wären allerdings eine Abnahme der Kanal substituierenden Äußerungen, eine Veränderung bei den Chat-Namen sowie der Themenschwerpunkte, da die nun zugänglichen Informationen (Aussehen, Stimme, Mimik etc.) nicht mehr thematisiert zu werden brauchen.

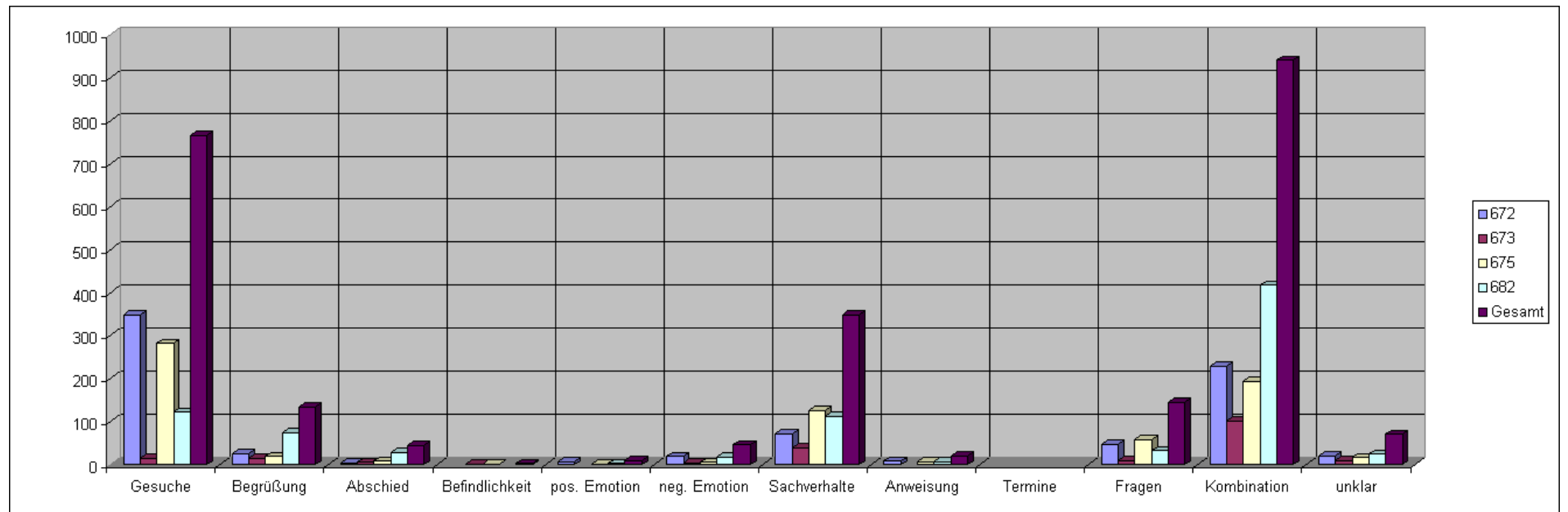
In Bezug auf jene technischen Möglichkeiten, die bereits im Gebrauch sind (Werbemail, Fußball- / Wetter-Info), sei gesagt, dass der SMS letztlich eine Kommunikationsform bzw. im Sinn Dürscheids nur ein Medium wie das Telefon oder die Zeitung ist. Die darüber vermittelten Textsorten werden vermutlich größtenteils ihre Form wahren – vorausgesetzt, sie sind bereits in der öffentlichen Kommunikation verfestigt. So wird sich beispielsweise eine Wettervorhersage via SMS nicht von allen anderen unterscheiden, weil eine Textsortenerwartung des Rezipienten besteht. Würde der Text stark von den bekannten Mustern abweichen, wäre dies ein Verstoß gegen die Erwartungen. Denkbar wäre allerdings eine graduelle Anpassung der Medien untereinander, so dass sich neue Textsorten(varianten) durch Transformation entwickeln. Hier könnte wiederum der Einsatz neuer Techniken eine wichtige Rolle spielen. Wetter-Infos mit animierten Bildern brauchten weniger Text, der dementsprechend anders gestaltet sein könnte.

7. Anhang

7. Nutzungsmotivation der Teilnehmer im VT-Chat

	Gesuche	Begrüßung	Abschied	Befindlichkeit	pos. Emotion	neg. Emotion	Sachverhalte
672	348	25	4		7	19	72
673	14	14	5	1		4	39
675	282	19	8	1	1	5	125
682	122	75	28		2	18	113
Gesamt	766	133	45	2	10	46	349

	Anweisung	Termine	Fragen	Kombination	unklar	Gesamt
672	8		47	229	20	779
673			9	101	10	198
675	6		57	194	16	714
682	6		32	417	24	837
Gesamt	20		145	941	70	2528



7. Anhang

7.1 Exemplarischer Dialog: „Selbstmord“

VT-Seite	Zeitpunkt	Nickname	Text	Kommentar
675	Aug 16 2003 12:37AM	SHADOW1	Weis leider nicht wo das ist. Komme aus stuttgart und bin 23 und du?	neutral
675	Aug 16 2003 12:41AM	SHADOW1	HILFE HILFE	
675	Aug 16 2003 12:43AM	SHADOW1	Stella. Mach keinen scheiß ich liebe dich!	Kontaktaufnahme
675	Aug 16 2003 12:43AM	prinzes1	Warum brauchst du hilfe shadow	1. Reaktion
675	Aug 16 2003 12:44AM	SHADOW1	Stella LASS DAS!	
675	Aug 16 2003 12:45AM	SHADOW1	Ich hab grad telefoniert und meine süße sagte grad das sie ich umbringen will. Ich sitz jetzt hier und brauch viele taschentücher.	
675	Aug 16 2003 12:50AM	SHADOW1	Meine liebste freundin will sich das leben nehmen und ich kann nichts dagegen machen weil sie zu weit weg ist. *herzschmerz*	
675	Aug 16 2003 12:51AM	SHADOW1	<<<<< auch viele tränen vergießt	1. Inszenierung
675	Aug 16 2003 12:52AM	prinzes1	Scheiße aber warum will sie das den machen wenn man mal fragen darf?? War damals auch an so einen punkt aber die zeit hat geholfen. At shadow.	
675	Aug 16 2003 12:53AM	OpelLady	Oh träne und shadow why..?.	
675	Aug 16 2003 12:54AM	*TrÄnE*	Hallo LIRIDON... na alles klar bei dir?at SHADOW warum denn...	

7. Anhang

675	Aug 16 2003 12:54AM	*Lucy*1	Selbstmord ist keine Lösung für irgendwas! Man bricht sehr vielen Menschen das Herz! Das darf man nicht vergessen! Ich sprech aus Erfahrung! @ Stella	
675	Aug 16 2003 12:57AM	SHADOW1	Meine beste freundin will sich das leben nehmen und ich kann nichts dagegen tun,weil sie zu weit weg wohnt. Ich halt das nicht aus.	

675	Aug 16 2003 1:01AM	SHADOW1	Lebt wohl. Ich verschwinde für immer!	
675	Aug 16 2003 1:02AM	SHADOW1	Bey	2. Inszenierung
675	Aug 16 2003 1:02AM	trinity1	Auf wiedersehen, shadow.	
675	Aug 16 2003 1:03AM	prinzes1	Du bist dumm man darf nicht auf geben shadow. Du tust anderen damit sehr weg	
675	Aug 16 2003 1:05AM	trinity1	Hey, prinzes. Shadow macht es nicht. Das soll ein hilfe schrei sein. Hab damit schon erfahrung gemacht.	
675	Aug 16 2003 1:05AM	WILLSTE	Have a good after life shadow	
675	Aug 16 2003 1:07AM	prinzes1	Ach so kann ich ja nicht wissen. Aber trotzdem sollte man auf soetwas mal reagieren.	
675	Aug 16 2003 1:07AM	Scooter-	Wer das ankündigt, macht das eh nicht, oder? At Trinity und die anderen!	
675	Aug 16 2003 1:08AM	Opellady	Ne ne scooter....	
675	Aug 16 2003 1:09AM	WILLSTE	Have a good after life shadow	

7. Anhang

675	Aug 16 2003 1:09AM	Scooter-	Was denn? Hab ich was verbrochen? At Opellady	
675	Aug 16 2003 1:10AM	SHADOW11	Was wisst ihr? Nix. Ich hab geholfen und geholffen und jetzt sitzt ich auf einem berg schulden fest. Ich kann nicht mehr. Und für immer weg!	Nickwechsel? ENDE
675	Aug 16 2003 1:10AM	trinity1	Wer sich wirklich umbringen will sagt keinen vorher etwas. Die leute die es sagen, wollen nur die aufmerksamkeit. At prinzes und scooter.	
675	Aug 16 2003 1:13AM	*Lucy*1	Hört mir ja vielleicht keiner zu aber wer nicht reagiert macht sich hinterher verdammt viele Vorwürfe! ...Scooter, wer es ankündigt, macht es erst Recht!	
675	Aug 16 2003 1:13AM	prinzes1	schulden kann man wenn man sich mit den gläubigern einigt abzahlen. Laß den kopf nicht hängen. So werde mich verabschieden muß schlafen. Gute nacht war nett	
675	Aug 16 2003 1:18AM	Scooter-	Nene, die es machen, machen es einfach und die Leute, die es ankündigen, machen es nur als provokation! Oder wollen vielleicht zuneigung! At Lucy	
675	Aug 16 2003 1:20AM	<malecka	Manche von euch glaube ja wirklich jeden scheis den jemand rein schreibt! Unglaublich!	
675	Aug 16 2003 1:22AM	*Lucy*1	Es gibt solche und solche Scooter! Die, die es ankündigen, wollen aber auch damit zeigen das sie sich vernachlässigt fühlen!	

7. Anhang

675	Aug 16 2003 1:25AM	Scooter-	Da hast du auch recht, aber man kann ja nur aus Erfahrungen reden, oder? War jetzt auch nicht böse gemeint oder so! Fandest du es so? *lieb frag* At Lucy	
675	Aug 16 2003 1:28AM	*Lucy*1	Ja, man kann nur aus Erfahrungen reden und deswegen weiß ich auch was ich sag bzw wo von ich rede! Nein fand ich nicht böse gemeint! At Scooter	
675	Aug 16 2003 1:30AM	Scooter-	Gut. Dann haben wir beide, verschiedene Erfahrungen gemacht und es ist beides möglich! ;-) At Lucy	
675	Aug 16 2003 1:34AM	*Lucy*1	Ja anscheinend schon Scooter! Sind ja auch net alle Leute gleich!	E N D E
	~ 00:57 min	9 Chatter	11 Adressaten	

7.1.1 Dialogstruktur

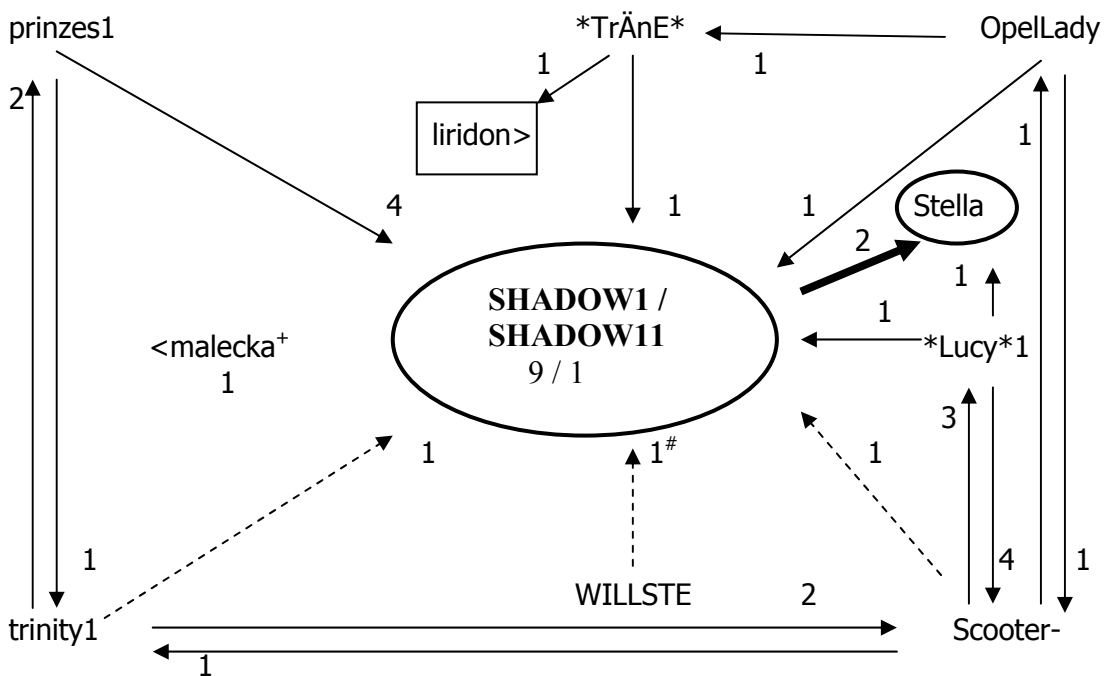


Abb. 16: Dialogstruktur um den Chatter SHADOW1 bzw. SHADOW11

7. Anhang

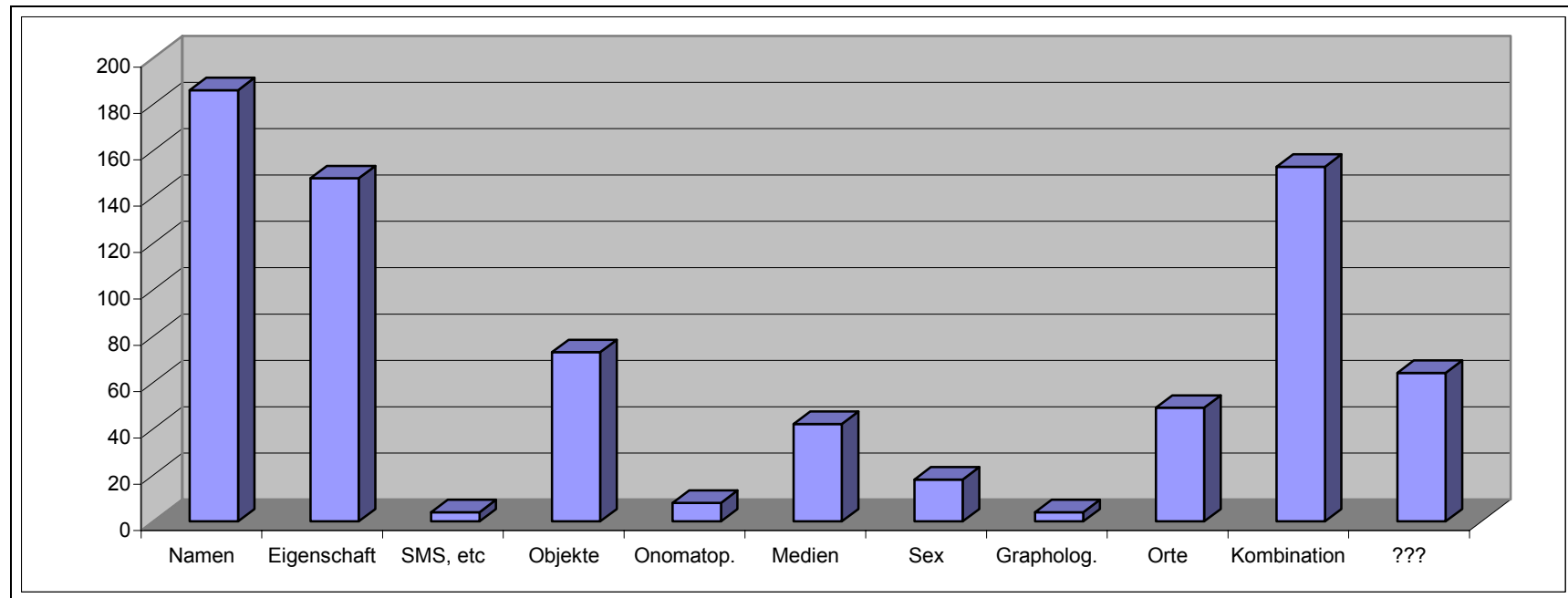
Zeichen-Erklärung:

- die Zahlen an den Pfeilen geben die Anzahl der einzelnen Äußerungen an;
- ----> bedeuten ironische / unernste Modalität;
- # diese Äußerung wurde ein 2. Mal wiederholt;
- + dieser Chatter äußert sich ohne direkte Adressierung;
- Nickname mit ist von der gruppeninternen Kommunikation ausgeschlossen, werden aber turnintern adressiert.

7. Anhang

7.2 Nicknamen

	Namen	Eigensch.	SMS, etc	Objekte	Onomato.	Medien	Sex	Grapho.	Orte	Kombi.	???
Anzahl	186	148	4	73	8	42	18	4	49	153	64



7.3 Das Korpus

Die Korpusdaten befinden sich auf einer separaten CD-ROM. Diese enthält außerdem, den vorliegenden Anhang, sowie eine Liste aller Nicknamen.

8. Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (1995): *Textsorten – Texttypologien. Eine kommentierte Bibliographie*. Münster.
- Adamzik, Kirsten (Ed.) (2000): *Textsorten: Reflexionen und Analysen*. Tübingen.
- Androutsopoulos, Jannis K. & Gurly Schmidt (2001): SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik, Nr. 36. S. 49-79. <http://www.mediensprache.net/archiv/pubs/1341.pdf> [Stand: 31.3.04]
- Batinic, Bernad (Ed.) (1997): *Internet für Psychologen. Neue Medien in der Psychologie*. Göttingen. Bd. 2.
- Bechar-Israeli, Haya (1995): *FROM <Bonehead> TO <LoNehEAd>: Nicknames, Play, and Identity on Internet Relay Chat*. <http://www.ascusc.org/jcmc/vol1/issue2/bechar.html> [Stand: 31.3.04]
- Beißwenger, Michael (2000): Getippte „Gespräche“ und ihre trägermediale Bedingtheit. Zum Einfluß technischer und prozeduraler Faktoren auf die kommunikative Grundhaltung beim Chatten. In: Schröder, Ingo & St. Voell (Ed.): *Moderne Oralität*. Als Preprint-Version unter: www.hrz.uni-dortmund.de/~hytex/mb/getippt/curupira.pdf [Stand: 31.3.04]
- Beißwenger, Michael (Ed.) (2001): *Chat Kommunikation - Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation; Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Stuttgart.
- Benning, Maria (2002): Flirttool und Foltermaschine – Liebesbeziehungen im Zeitalter der Mobiltelefone. In: Die ZEIT 11/2002. http://zeus.zeit.de/text/archiv/2002/11/200211_c-handy-beziehun.xml [Stand: 31.3.04]
- Burger, Harald (1990): *Sprache der Massenmedien*. Berlin.
- Burkart, Günter (2000): Mobile Kommunikation. Zur Kulturbedeutung des „Handy“. In: Soziale Welt, Bd. 5, S. 209-232.
- Dahl, Johannes (1988): *Die Abtönungspartikel im Deutschen – Ausdrucksmittel für Sprechereinstellung*. Heidelberg.
- Döring, Nicola (1997): Kommunikation im Internet: Neun theoretische Ansätze. In: Batinic, Bernad (Ed.): *Internet für Psychologen. Neue Medien in der Psychologie*. Göttingen. Bd. 2. S. 267-298.
- Döring, Nicola (2002): *1x Brot, Wurst, 5Sack Äpfel I.L.D. – Kommunikative Funktionen von Kurzmitteilungen (SMS)*. <http://www.nicola-doering.de/publications/sms-funktionen-doering-2002.pdf> [Stand: 31.3.04]
- Döring, Nicola (2002): Kurzsm. wird versendet. Abkürzungen und Akronyme in der SMS-Kommunikation. In: Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache. Wiesbaden. 112. S. 97-114.
- Dürscheid, Christa (2000): Rechtschreibung in elektronischen Texten. In: Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache. Wiesbaden. 110. S. 52-62.
- Dürscheid, Christa (2002a): E-Mail und SMS - ein Vergleich. In: Ziegler, Arne & Christa Dürscheid (Ed.). *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen. S. 93-114.
- Dürscheid, Christa (2002b): *SMS-Schreiben als Gegenstand der Sprachreflexion*. Networx 28. <http://www.mediensprache.net/networx/networx-28.pdf> [Stand: 31.3.04]
- Dürscheid, Christa (2003): Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik. Frankfurt a. Main. Bd. 38. S. 37-56.
- Dürscheid, Christa (2003): *Syntaktische Tendenzen im heutigen Deutsch. Manuskript zur Antrittsvorlesung an der Universität Zürich am 21.6.2003*. <http://www.ds.unizh.ch/lehrstuhlduerscheid/docs/Antrittsrede.ppt> [Stand: 31.3.04]
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt a. Main.
- Gehardinger, Monika (2000): *Short Messages: Eine sprachliche Untersuchung im Vergleich mit E-Mail und Chat*. Diplomarbeit am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft, Uni Passau.
- Gülich, Elisabeth (1986): Textsorten in der Kommunikationspraxis. In: Kallmeyer, Werner (Ed.): *Kommunikationstypologie: Handlungsmuster, Textsorten, Situationstypen*. Düsseldorf. S. 15-46.
- Günther, Hartmut & Otto Ludwig (1994): *Schrift und Schriftlichkeit / Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1). Berlin.
- Günthner, Susanne (1995): Gattungen in der sozialen Praxis. In: Deutsche Sprache. Berlin. 3. S. 193-217.

8. Literaturverzeichnis

- Günthner, Susanne und Knoblauch, Hubert (1996): Die Analyse kommunikativer Gattungen in Alltagsinteraktionen. In: Michaelis, Susanne & Doris Tophinke (Ed.): *Texte - Konstitution, Verarbeitung, Typik*. München. S. 35-57.
- Günthner, Susanne & Gurly Schmidt (2002): Stilistische Verfahren in der Welt der Chat-Groups. In: Schütte, Wilfried & Inken Keim (Ed.): *Soziale Welten und kommunikative Stile*. Tübingen. S. 315-338.
- Haller, Andy (2000): *SMS-Messages. Coole Messages per Handy: So geht's*. Niedernhausen.
- Haase, Martin, Michael Huber, Alexander Krumeich & Georg Rehm (1997): Internetkommunikation und Sprachwandel. In: Weingarten, Rüdiger (Ed.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen. S. 51-85.
- Heinemann, Wolfgang (2000): Textsorten. Zur Diskussion um Basisklassen des Kommunizierens. Rückschau und Ausblick. In: Adamzik, Kirsten (Ed.): *Textsorten: Reflexionen und Analysen*. Tübingen. S. 9-29.
- Henne, Helmut (1986): *Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Material, Kritik*. Berlin.
- Höflich, Joachim R. (2001): *Das Handy als 'persönliches Medium'. Zur Aneignung des Short Message Service (SMS) durch Jugendliche*. http://www.uni-frankfurt.de/fb03/K.G/B1_2001_H%F6flich.pdf [Stand: 01.11.2003]
- Höflich, Joachim & Patrick Rössler (2000): *Forschungsprojekt 'Jugendliche und SMS. Gebrauchsweisen und Motive'. Zusammenfassung der ersten Ergebnisse*. <http://www.mediensprache.net/archiv/pubs/1342.doc> [Stand: 31.03.2004]
- Holly, Werner (1997): Zur Rolle von Sprache in den Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. In: Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache. Wiesbaden. 107. S. 64-75.
- Kallmeyer, Werner (Ed.) (1986): *Kommunikationstypologie: Handlungsmuster, Textsorten, Situationstypen*. Düsseldorf.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut & Otto Ludwig (Ed.): *Schrift und Schriftlichkeit / Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Berlin. Halbbd.1. Berlin. S. 587-604.
- Kobler-Trill, Dorothea (1994): *Das Kurzwort im Deutschen. Eine Untersuchung zu Definition, Typologie und Entwicklung*. Tübingen.
- Krause, Melanie und Diana Schwitters (2002): *SMS-Kommunikation – Inhaltsanalyse eines kommunikativen Phänomens*. Networx 27. <http://www.mediensprache.net/networx/networx-27.pdf> [Stand: 31.03.2004]
- Lehr, A., M. Kammerer, K-P. Konerding, A. Storrer et al. (2001): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven der Linguistik*. Berlin.
- Michaelis, Susanne & Doris Tophinke (Ed.) (1996): *Texte - Konstitution, Verarbeitung, Typik*. München.
- Ortner, Lorelies (2002): SMS-Botschaften: Texttypologie aus der Perspektive der Ratgeberliteratur. In: Schmitz, Ulrich & Eva L. Wyss (Ed.): *Briefkultur im 20. Jahrhundert*. Oldenburg. (OBST 64). S. 204-235.
- Pankow, Christiane (2003): *Zur Darstellung nonverbalen Verhaltens in deutschen und schwedischen IRC-Chats. Eine Korpusuntersuchung*. In Linguistik online 15/03.
- Quasthoff, Uta (1997): Kommunikative Normen im Entstehen: Beobachtung zu Kontextualisierungsprozessen in elektronischer Kommunikation. In: Weingarten, Rüdiger (Ed.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen. S. 23-50.
- Runkehl, Jens, Peter Schlobinski & Torsten Siever (1998). *Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen*. Opladen.
- Schlobinski, Peter (2001): *knuddel - zurueckknuddel - dich ganzdollknuddel*. Inflektive und Inflektivkonstruktionen im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik. Berlin. 29.2. S. 192-218.
- Schlobinski, Peter, Nadine Fortmann, Olivia Groß, Florian Hogg, Frauke Horstmann & Rena Theel (2001): *Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation*. Networx Nr. 22. <http://www.mediensprache.net/networx/networx-22.pdf> [Stand: 31.03.2004]
- Schmidt, Gurly (2000): Chat-Kommunikation im Internet - eine kommunikative Gattung? In: Thimm, Caja (Ed.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen. S. 109-130.
- Schmitz, Ulrich & Eva Lia Wyss (Ed.) (2002): *Briefkultur im 20. Jahrhundert*. Oldenburg. (OBST 64).
- Schütte, Wilfried & Inken Keim (Ed.) (2002): *Soziale Welten und kommunikative Stile*. Tübingen.

8. Literaturverzeichnis

- Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Botschaften. Telegramm- und SMS-Texte. In: Schmitz, Ulrich & Eva L. Wyss (Ed.): *Briefkultur im 20. Jahrhundert*. Oldenburg. (OBST 64). S. 33-56.
- Stickel, Gerhard (Ed.) (2000): *Sprache und neue Medien*. Berlin.
- Stolt, Birgit (1979): Ein Diskussionsbeitrag zu mal, eben, auch, doch aus kontrastiver Sicht. In: Weydt, Harald (Ed.): *Die Partikel der deutschen Sprache*. Berlin. S. 479-487.
- Storrer, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, A. et al. (Ed.): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven der Linguistik*. Berlin. S. 439-466.
- Storrer, Angelika (2001): Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation. In: Beißwenger, Michael (Ed.): *Chat Kommunikation*. Stuttgart. S. 3-24.
- Teuber, Oliver (1998): fasel beschreib erwähn - Der Inflektiv als Wortform des Deutschen In: Germanistische Linguistik. Hildesheim. S. 6-26.
- Thimm, Caja (Ed.) (2000): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikel und ihre Kombinationen*. Tübingen.
- Wiegand, Rüdiger (Ed.) (1997): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen.
- Weinrich, Harald (1993 und 2003): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Hildesheim.
- Weydt, Harald & Elke Hentschel (1983): *Kleines Abtönungswörterbuch*. Berlin. S. 14.
- Ziegler, Arne & Christa Dürscheid (Ed.) (2002): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen. S. 93-114.
- Zimmer, D. E. (Ed.) (1997): *Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber*. Reinbek.
- Zimmer, D. E. (1997): Schöne Gruse aus dem Netz – Über die Rechtschreibung in der E-Mail. In: Zimmer, D.E. (Ed.): *Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber*. Reinbek. S. 272-296.